Carl Renatus Hausens,

öffentlichen Lehrers der Geschichte auf der Universität Halle,
Mitglieds der historischen Academie zu Göttingen, der Churfürstlichen
Academie zu Maynz, und der deutschen Gesellschaft
zu Altorf,

Versuch
einer
Pragmatischen Geschichte
des
achtzehnten Jahrhunderts.

Halle,
gedruckt und verlegt von J. J. Curt, 1766.

Vorrede.

Es würde sehr unnöthig seyn, wegen der Bekanntmachung dieses Versuchs einer pragmatischen Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts eine weitläuftige Vertheidigung zu schreiben. Die gütigen Urtheile, die man über meine ersten Bemühungen geäusert, haben mich aufgemuntert, in

diesem Theile der Geschichte allen Fleiß und Eifer anzuwenden; und die Nothwendigkeit ist die einzige Ursache gewesen, die mich bewogen, gleichsam ein kleines und unvollkommenes Gemählde von den wichtigsten Begebenheiten dieses Jahrhunderts zu entwerfen. Seit einigen Jahren hatte ich auf der Universität Leipzig über diese Sätze Vorlesungen gehalten: allein ich eilte eben nicht dieselben dem Drucke zu überlassen, weil ich viele Schwierigkeiten voraus sahe; und es überhaupt gar keine leichte Beschäftigung ist, gleichsam mit einem Blicke einen so merkwürdigen Zeitpunkt zu übersehen. Der Beyfall aber, dessen man meine Bemühungen auf hiesiger Universität gewürdiget hat, und die grosse Anzahl der Zuhörer nöthigten mich, dieselben drucken zu lassen, um nicht durch ein verdrüßliches Nachschreiben ihren Eifer zurücke zu halten, und zu

vermin-

vermindern. Unter der Menge der Begebenheiten, die in diesem Jahrhunderte vorgefallen sind, habe ich nur solche gewehlt, die in die Regierung der Staaten einen Einfluß haben, und die uns von dem gegenwärtigen Zustande Europens unterrichten, ich habe versucht, die Triebfedern dieser Begebenheiten zu entdecken: allein ich kenne die Schwierigkeiten hierbey viel so gut, als daß ich mir schmeicheln solte, dieselben jederzeit richtig bemerkt zu haben. Die Geschichte hat wie alle andere Wissenschaften ihre Theorie, vielleicht aber werden noch viele Jahre nöthig seyn, ehe wir diese Theorie auf die Abfaßung der Geschichtsbücher anwenden lernen, und so lange dieses nicht ist, so lange wir nur sammlen, und bey den Begebenheiten nicht denken wollen, wird freylich Deutschland nur Sammler und Abschreiber, keinesweges aber Ge-

Geschichtschreiber aufweisen können. Die Wahl, die Verbindung, die Trennung und Auflösung der Begebenheiten, die Erforschung und richtige Schilderung der Triebfedern, der jedem Vorfalle richtig angemeßne Ausdruck, machen die Schönheiten einer Geschichte aus: und diese erlernen wir durch die Theorie, eine Wissenschaft die uns in den neuern Zeiten fehlet, und von welcher ich in der Sammlung meiner vermischten Schriften weitläuftig geredet habe. Die Schilderung von dem Charakter der vornehmsten Personen wird dem Plane dieses Buches, weil sie vollständig ausgeführet ist, zu wiedersprechen scheinen: allein wenn diese Schilderungen richtig seyn sollten, so wird man diesen Fehler übersehen können. Vielleicht ließt man auch den Charakter eines Ludewig des 14ten weit lieber, als eine lächerliche und unnütze Be-

schrei-

schreibung von einem Gefechte, dessen Vorstellung niemals richtig seyn kan. Von dem Jahre 1700 bis 1725 kan man die Geschichte weit schöner und fruchtbarer vorstellen, als in den neuern Zeiten. Allein hier muß der Mangel guter Quellen, keinesweges der Geschichtschreiber angeklaget werden. Ich habe bey allen Begebenheiten die Wahrheit zu befolgen, und besonders in der neuesten Geschichte die Parteylichkeit zu vermeiden gesucht, jedoch werden meine Ausdrücke, Urtheile, und meine Denkungs-Art vielen sehr frey und verwegen scheinen. Man übersehe den ganzen Zusammenhang der Begebenheiten, und man wird mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die Begriffe, die ich von Wahrheit und Rechtschaffenheit habe, wiedersprechen einer niedrigen Schmeicheley, und die Lehren eines Lucians schweben mir,

wenn

wenn ich die Geschichte abfasse, viel so lebhaft vor Augen, als daß ich das Laster, Tugend, und Thorheit, Weisheit nennen sollte. Geschrieben auf der Universität Halle im Monate Februar 1766.

Erster

Erster Abschnitt.

Allgemeine Einleitung zu der Geschichte des achtzehenten Jahrhunderts.

§. 1.

Die Geschichte dieses Jahrhunderts, welche an ausserordentlichen Begebenheiten, an Unterhandlungen, an Tractaten, an Kriegen, an glücklichen und unglücklichen Vorfällen der Nationen, die vorhergehenden Jahrhunderte weit zu übertreffen scheint *), kan niemals völlig übersehen, und richtig beurtheilet werden, wenn

*) Memoires pour servir à l'histoire du XVIII. Siecle par Mr. de Lamberty, Tomes XIV. 4. tom. I. p. 1. seq. Meine politische Historie des achtzehenten Jahrhunderts ent-

wenn man nicht bis auf denjenigen Zeitpunkt zurücke geht, da Europa auf eine kurze Zeit durch den Niemäger Frieden Ruhe und Sicherheit wieder erhielt *). Kaum war dieser geschlossen, so entstunden neue Unruhen, aus diesen Unterhandlungen, und die Folgen derselben waren Verträge, bey welchen wahre und falsche Staatskunst beobachtet wurde. Eine richtige Kenntniß dieser Begebenheiten breitet über den wegen der Nachfolge in Spanien nach dem unbeerbten Tode Carl des IIten geführten Krieg völliges Licht und Deutlichkeit aus.

§. 2.

Nach den Niemäger Friedensschlüssen 1678. und 1679. erreichte Ludewig der XIVte, König von Frankreich, denjenigen Gipfel der Hoheit, den ein Monarch nur immer erreichen kan. Seine Minister waren die grösten Unterhändler in Europa, und seine Feldherren übertrafen an Klugheit und an Erfahrung ihre Gegner. Er hatte wider die mächtigsten Potentaten Europens den glücklichsten Krieg geführet, und es schien nur auf ihn anzukommen, ob er Gesetze vorschreiben wolte. Ludewig that dieses offenbar. Er erklärte die Niemäger Verträge nach seiner Willkühr; er errichtete zu Metz, Breisach und Besancon Gerichtshöfe, welche ihm diejenigen Gebiete versichern solten, die nur jemals zu seinen neuen Eroberungen gehöret hatten **), er bemächtigte sich der Stadt Straßburg ***), besetzte die Hauptstadt in dem Montferra-

enthaltend so wohl überhaupt die Geschichte der vornehmsten Europäischen Reiche, als auch insbesondere des Teutschen Reichs, erster Theil, Regenspurg 1763. p. 1. seq.

*) Actes et Memoires des Negociations de la paix de Nimegue à Amsterdam 1680. 12. 2 Vol. Lettres et Negociations de Mr le Marechal d'Estrades, Colbert, Marquis de Croissy et Comte d'Avaux. à la Haye 1710. 12. 3 Vol.

**) Acta memorabilia et declarationes de Gallorum regis Dominio in decem Alsatiae ciuitates, 4. Nullitas iniquitasque reunionis Alsatiae. 1708. 4.

***) Pufendorf rerum Brandenb. L. XVIII. §. 21.

ferratischen, Casal, mit seinen Truppen, und eroberte Luxenburg.

§. 3.

Der damalige Zustand Europens war Ludewig dem XIVten zu der Ausführung seiner Absichten ungemein vortheilhaft. Carl der IIte, König von Großbritannien, war der einzige Monarch, welcher der überwiegenden Macht der Krone Frankreich Gränzen setzen konte; allein zum Unglück hatte dieser Fürst einen Charakter, welcher der Nation eben so gefährlich als seinem Ruhme nachtheilig war. Er besaß ausserdem eben so starke Neigung vor die Franzosen, wovon die wahren Ursachen Geheimnisse sind, als Haß und Widerwillen gegen die Holländer *). Spanien war seit der Regierung des schwachen Königes, Carl des zweyten, durch eine Reihe von Kriegen, und durch den Eigennutz, durch die niedrigen Absichten, und durch die Leidenschaften seiner Minister in den äussersten Ruin gestürzt worden, und man konte die Zerstreuung dieser Monarchie mit Gewißheit vorhersagen **). So fromm, so gelehrt auch immer der Kayser Leopoldus gewesen ist, und er vielleicht in Betrachtung dieser Eigenschaften der Grosse genennet werden kan, so war er doch nicht derjenige Monarch, der mit einer ausserordentlichen Gegenwart des Geistes entscheidende Maaßregeln wählen, Ungarn beruhigen***), die Türken überwinden, und Ludewig den XIVten zu der Beobachtung der Verträge nöthigen konte. In Italien und Deutschland endlich zählte der französische Monarch ge-

*) Geschichte von Großbritannien, aus dem Englischen des David Hume, Breßlau und Leipzig 1763.

**) Memoires de la Cour d Espagne par Madame d'Aunoy à Paris 1698. 2 Vol. Histoire des Revolutions d'Espagne, à Paris 1729. 12.

***) Histoire des revolutions d'Hongrie, ou l'on donne une idée juste de son legitime Gouvernement (à la Haye. 1739. 12. 6 Vol.) tom. I.

wiß eben so viele Freunde und heimliche Bundesgenossen, als argwöhnische Widersacher und offenbare Feinde.

§. 4.

Die Geschichte enthält das Siegel und die Bestätigung von dieser Schilderung Europens. Die Einnahme von Luxenburg bewog die Republik Holland im Jahre 1684. einen zwanzigjährigen Waffenstillstand mit Ludewig dem XIVten zu Haag zu schlüssen *). Der Kayser Leopoldus, und der Reichstag zu Regensburg widersetzten sich anfangs diesen Unterhandlungen, und stellten viele Berathschlagungen an: allein auf einmal folgten sie diesem Beyspiele, und der Waffenstillestand, welcher kurze Zeit hierauf zwischen Deutschland, dem Kayser **) und Ludewig dem XIVten auf zwanzig Jahre zu Regensburg geschlossen wurde, bestätigte diesem Monarchen den Besitz derjenigen Oerter und Plätze, deren er sich nach den Urtheilen seiner Gerichtshöfe zu Metz, Breisach und Besancon seit dem Jahre 1681. bemächtiget hatte.

§. 5.

So glorreich und vortheilhaft auch immer dieser Vertrag vor die französische Monarchie war, so wurde er doch auf kurze Zeit und nur nach der Willkühr des französischen Monarchen gehalten. Einem Prinzen von einem so unruhigen Geiste, als Ludewig der XIVte war, konten niemals Ursachen fehlen. Die Befestigungen, welche er in Elsaß anlegte, und durch welche Argwohn und Eifersucht erweckt wurde: der Tod Carl Ludewigs, Churfürstens von der Pfalz ***) (1685): die Verjagung Jacob

*) Du Mont Corps diplomatique, tom. VII. Partie II.

**) Du Mont Corps diplomatique, ib.

***) Pufendorf L. XIX. §. 13 seq. Cassandri Thucelii des heiligen R. R. Staats-Acta tom. III. p. 189. Du Mont tom. VIII. P. I. p. 6. Primitiae actorum in caussa Ducissae

Jacob des zweyten vom brittischen Throne, dessen gute Eigenschaften durch den Aberglauben und durch willkührliche Grundsätze verdunkelt, und unterdrücket wurden *): die streitige Bischofswahl zu Cöln (1688) **): die siegreichen Waffen des Kaysers gegen die Türken: alle diese Begebenheiten setzten Europa im Jahre 1688. von neuen in Flammen.

§. 6.

Der Krieg wurde mit vieler Heftigkeit und Erbitterung in Catalonien, in Italien, in den Niederlanden und am Rhein geführt. Beynahe ganz Europa vereinigte sich wider die gefährlichen Absichten Ludewig des XIVten. Der Kayser Leopoldus, die Republik Holland, und Wilhelm der IIIte, König von Großbritannien, errichteten zu Wien in dem Jahre 1689. ein Bündniß ***) und Carl der zweyte, König von Spanien, der Herzog von Savoyen, und alle Kreise des deutschen Reichs traten diesem Bunde bey †). Eine so vereinigte Macht schien die französische Monarchie in diejenigen Gränzen zu bringen, die sie unter Ludewig dem XIIten, und Franz dem Isten gehabt hatte.

§. 7.

Allein die verschiedenen Absichten der Bundsgenossen, und die innerliche Verfassung ihrer Länder konten

 den

cissae Aurelianensis etc. 4. Acta compromissi Francofurtensis, Francofurti 1700. 4. Meine Geschichte des achtzehenten Jahrhunderts, erster Theil, p. 83.

*) Burnet Geschichte, die er selbst erlebt hat, aus dem Englischen übersetzt von Matheson, erster Band p. 880. Hume Geschichte von Großbritannien tom. II. p. 410. seq.

**) Londorpius acta publica tom. XIII. c. VIII. Barre allgemeine Geschichte von Deutschland tom. VIII. p. 236.

***) Du Mont Corps diplomatique, tom. VII. P. II. p. 229.

†) Du Mont l. c. p. 265. und 266.

den Lauf der siegreichen französischen Waffen keinesweges zurücke halten. Nur ein geheimer Artikel des Wiener Vertrages schien den Plan der Staatskunst des französischen Monarchen zu zernichten. Die Seemächte hatten in diesem dem Kayser Leopoldus ihren Beystand wegen der Nachfolge in Spanien nach dem Tode Carl des zweyten versprochen, und da dieser König nicht lange mehr leben konte, so war Ludewig dem XIVten ungemein viel dran gelegen, wenn die Vereinigung Europens wider ihn zernichtet würde; ehe das Absterben des Königes Carls die Erbfolge in der spanischen Monarchie eröfnete.

§. 8.

Diese Begebenheit bewog den König von Frankreich zu einer Zeit Friedensvorschläge zu thun, da es allen unbegreiflich war, welche die Staatsangelegenheiten nach Zeitumständen, nicht aber nach der Zukunft beurtheilen können. Er erreichte seine Absicht. Der Herzog von Savoyen war der erste, welcher das Bündniß verließ, und sich durch den Turiner Frieden 1696. mit Ludewig dem XIVten aussöhnte *).

§. 9.

Das grosse Bündniß war demnach getrennt, und diese Trennung bahnte den Weg zu dem allgemeinen Frieden. Die Republik Holland trug Bedenken ihre Handlung den allgemeinen Staatsangelegenheiten Europens aufzuopfern; und Wilhelm der IIIte muste sich auf dem brittischen Throne befestigen, um ihn nicht eben so geschwind wieder zu verliehren, als er ihn erlangt hatte. Man hielt eine Versammlung zu Ryswick **). Durch die

*) Schmaus corpus Iuris gentium academicum p. 1109.

**) Actes et memoires de la paix de Ryswick.

die Vermittelung des Königes von Schweden, Carl des XIten, und da dieser mit Tode abgieng, seines Nachfolgers, söhnten sich Engelland, Holland und Spanien, mit dem Könige von Frankreich aus *). Nach vielen Berathschlagungen erwählte der Kayser Leopold und das deutsche Reich eben diese Maaßregeln **). Dieser weitläuftigen Berathschlagungen aber ohnerachtet, war der Ryswicker Friede ein vor die Religion und Freyheit der Protestanten sehr nachtheiliger Vertrag ***).

§. 10.

Die Verträge zu Ryswick waren geschlossen, allein der vor die allgemeine Ruhe und Sicherheit Europens wichtige Gegenstand, die Bestimmung der Nachfolge in den spanischen Ländern war unentschieden geblieben. Die geheimen Triebfedern der von Ludewig dem XIVten beobachteten Staatskunst offenbarten sich nunmehro auf eine sehr deutliche Art. Er gewann binnen kurzer Zeit das Ministerium zu Madrit †), und mit den beyden See-

*) Du Mont Corps diplomatique. tom. VII. Partie II. p. 381. Schmaus corpus Iuris gentium academicum p. 1113. seq.

**) Schmaus corpus Iuris publici academicum, neue Auflage, Leipz. 1759. p. 1102.

***) Adami Cortreji observata historico Politico Iuridica ad pacem Ryswicensem, in seinem corpore Iuris publici, Francofurti ad Moenum. MDCCVII. fol. in parte tertia. Fabers Staatskanzley tom. XXXIX. p. 319. Christian Gottfried Hofmann gründliche Vorstellung der Religionsbeschwerden, Leipzig 1722. andere Abtheilung, p. 258. Burchard Gotthelf Struve ausführliche Historie der Religionsbeschwerden, Leipzig 1722. im zweyten Theile. Johann Jacob Mosers vollständiger Bericht von der so berühmt, als fatalen Clausula Art. IV. pacis Ryswicensis, Frankfurt 1732. 4.

†) Memoires et Negociations secretes du Comte d'Harrach, depuis de la paix de Ryswick jusqu'au premier Traite

mächten wurde, um sie sicher zu machen, wegen der Nachfolge in den spanischen Staaten eine Unterhandlung angefangen.

§. 11.

Die Folge dieser Unterhandlung war der im Jahre 1698. zu Haag geschlossene Theilungsvertrag. Durch diesen erhielt der Dauphin die Königreiche Neapel und Sicilien, die Stadt und das Marquisat Finale, nebst der Provinz Gnipuscoa; der Erzherzog Carl von Oesterreich das Herzogthum Meyland; und den Ueberrest der spanischen Monarchie, Joseph Ferdinand, Churprinz von Bayern *).

§. 12.

Ludewig der XIVte ließ wider seine den Seemächten gegebene Versprechungen diesen Vertrag zu Madrit bekannt machen. Carl der IIte konte nicht gleichgültig bleiben. Er betrachtete diese Zergliederung als nachtheilig vor seinem Ruhm, vor das Ansehn einer so alten Monarchie und vor die Wohlfahrt seiner Unterthanen. Um diese zu hintertreiben verordnete er in einem Testamente den bayerischen Churprinz zum Erben aller seiner Staaten **). Allein der wider Vermuthen hereinbrechende Tod dieses Prinzen (6. Febr. 1699.) vereitelte die Absichten des Königes von Spanien, und gab zu neuen Unterhandlungen Gelegenheit.

§. 13.

Traite de Partage par Mr. de la Torre, tom. II. 8. a la Haye 1720.

*) Du Monts Corps diplomatique, tom. VII. P. II. p. 442. Meine Geschichte des achtzehenten Jahrhunderts, 1. Theil, p. 11.

**) De la Torre Memoires tom. I. p. 33 seq. 54. seq. Meine Geschichte des achtzehenten Jahrhunderts, p. 13. seq.

§. 13.

So wie der südliche Theil Europens gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts unruhig ward, eben also sahe man in Norden dasjenige Ungewitter schon im voraus, welches bey dem Anfange dieses Jahrhunderts Norden in Flammen setzte.

§. 14.

Im Jahre 1696. starb Johannes III. Sobieski, König von Pohlen, ein Fürst der wegen seiner Tapferkeit die Hochachtung der Nachkommen verdienet: nach einer streitigen Wahl (1697.) erlangte Friedrich August, Churfürst von Sachsen eine Krone, die seiner Hoheit eben so gefährlich, als der Wohlfarth seiner Erbstaaten nachtheilig wurde *).

§. 15.

Zu dieser Zeit war auch Carl der XIte, König von Schweden, mit Tode abgegangen. Er hinterließ seinem minderjährigen Prinz, Carl dem XIIten, der nur zum Helden gebildet war, einen befestigten und von auswärtigen Fürsten hochgeachteten Thron; grosse Minister und erfahrne Helden; arme, aber gehorsame, und kriegerische Unterthanen, nebst Einkünften, die in guter Ordnung waren, aber nicht jederzeit von getreuen Staatsbedienten besorget wurden.

§. 16.

Im Jahre 1699. war auch Friederich IVte, König von Dännemark, seinem Vater Christian dem IVten gefol-

A 5

*) Histoire de Pologne sous le Regne d'Auguste II. par Mr. l'Abbe de Parthenay, IV tomes, à la Haye 1733-1734. 8. Histoire de la Scission arrivée en Pologne le 17 Juin 1697. au sujet de l'Election d'un Roi par Mr. de la *Bizardiere*, Paris 1700. 12.

gefolget. Diese Todesfälle der nordischen Monarchen bahnten den Weg zu den wichtigsten Veränderungen, welche bey dem Anfange des achtzehenten Jahrhunderts unternommen und vollendet wurden.

§. 17.

Ich kan die erste Abtheilung dieses Versuchs nicht schöner beschlüssen, als mit der Betrachtung des königlichen und erhabenen Verfassers der Geschichte von Brandenburg. Es sagt dieser grosse Monarch: **daß zu Ende des siebenzehenten Jahrhunderts die Zeit gewesen, wo der Ehrgeiz der deutschen Fürsten habe keimen und ausbrechen müssen.**

In der That hatte es das Ansehn: Wilhelm, Prinz von Oranien, war auf den englischen Thron gestiegen: Ernst Ludewig von Hannover war zum Churfürsten ernannt worden, und Friedrich August hatte den Glanz einer gefährlichen Krone der Liebe gegen seine Unterthanen vorgezogen.

Zwey=

Zweyter Abschnitt.

Des Versuchs einer pragmatischen Geschichte des achtzehenten Jahrhunderts.

Kritisches Verzeichniß

Von den vornehmsten Quellen, Geschicht-schreibern, Journalen und Staatsschriften des achtzehenten Jahrhunderts, von 1700. bis gegen das Ende des Jahres 1765.

§. 1.

Einleitung.

Diejenigen vortreflichen Bemühungen, welche vor einiger Zeit ein grosser Kenner der Geschichte *) auf die Quellen der mittlern Historie wendete, und seine Versuche ihre Richtigkeit zu bestimmen, und in wie weit die Lesung derselben uns nothwendig oder ent-behrlich

*) Versuch den Gebrauch der Quellen in der mittlern Geschichte zuverläßiger zu machen, von D. Johann Salomon Semmler, Halle 1761, wie sehr freue ich mich ihn nicht allein als Lehrer, sondern auch als Gönner und Freund verehren zu können.

behrlich wäre, das ist, welche von diesen Quellen entweder Originale oder Copien genennet zu werden verdienten, belehrten mich sehr deutlich von der geringen kritischen Kenntniß, die wir von den meisten historischen Werken haben. Die Arbeiten dererjenigen Gelehrten, die uns die Bibliotheken zu der Historie geliefert haben, können nicht anders als unvollkommen seyn. Es wird mehr zu der kritischen Kenntniß der Schriften erfordert als den Titel, das Jahr und das Format zu wissen; man muß mit einigen Worten die ganze Oeconomie und den Plan des Werks dem Leser vorhalten, und die schlimmen, wie auch die guten Eigenschaften desselben entscheiden können. Allein hierzu wird erfordert, die Schriften völlig durchgelesen, mit andern vergliechen, und beurtheilet zu haben. Bey so einer Menge von historischen Schriften, die wir haben, und welche in historischen Bibliotheken angezeiget werden, wird dieses zur Unmöglichkeit, und die Kritiken über viele Geschichtsbücher sind dahero auch oft unvollkommen, ja falsch und unrichtig. Wir haben hinreichende Beschäftigungen, wenn wir nur die meisten guten historischen Schriften, von demjenigen Theile der Historie, den wir gleichsam zu unserer Lieblingswissenschaft erwählen, durchlesen wollen. Die Begebenheiten von einem Jahre zu übersehen, wird viele Zeit, Arbeit, Gedult und Bemühungen erfordert, wie bald aber ist nicht unsèr Leben vorüber! Von diesen Schriften, da wir sie gelesen, vergliechen und beurtheilet haben, und da wir in diesem Theile der Geschichte eine gewisse Stärke, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, erhalten, können wir auf die beste und auf eine lehrreiche Art andere unterrichten. Es würde demnach in der That über die Kenntniß der historischen Schriften ein grosses Licht ausgebreitet werden, wenn diejenigen, welche historische Arbeiten verfertigen, die Leser jederzeit von den Quellen, aus welchen ihre Nachrichten genommen, unterrichteten. Die gelehrte Historie dieser Wissenschaft würde hierdurch gewiß viele Vortheile erlangen,

gen, und nach und nach würden wir beynahe von allen historischen Schriften gute und hinreichende Kritiken haben. Vielleicht könte dieses bey andern Wissenschaften auch nicht ohne glücklichen Erfolg seyn, zumal da die neuen Wahrheiten, die man in den meisten Schriften vorträgt, gar bald gezählet werden können.

§. 2.

Plan dieses kritischen Verzeichnisses.

Ich habe dahero einen Versuch gemacht, und will die Leser von denjenigen Werken unterrichten, die bey der Geschichte dieses Jahrhunderts theils nachgeschlagen, theils gelesen werden müssen. Dieser Versuch wird noch sehr unvollkommen seyn, weil ich nur von Schriften Kritiken mittheile, die ich selbst gelesen, gebraucht, vergliechen und beurtheilet habe. Es würde mir sehr leicht gewesen seyn, aus derer Herren **Buder**, **Häberlin** wie auch anderer ihren Schriften Titel abzuschreiben, die ich niemals gesehen, noch gelesen hätte. Man schlage die Bibliotheken des Herrn **Buders** auf, und vergleiche seine Meynung mit meiner Anzeige und Beurtheilung, so wird man den Unterschied erkennen. Es werden demnach viele Schriften fehlen, die ich hätte bemerken sollen. Allein, was helfen die Titel? Ich will mich vielmehr in Zukunft bemühen, bey einer neuen Auflage Zusätze machen zu können, als jetzo unvollkommne Nachrichten von vielen Schriften mittheilen.

§. 3.

Schriften, in welchen Bücher zu der Historie des achtzehenten Jahrhunderts angeführet sind.

Man kan, um Schriften nach dem Titel kennen zu lernen, nachlesen:

1) *Methode pour etudier l'histoire, par du Fresnoy, tom. IV. a Paris 1735.*

2) *Biblia-*

2) *Bibliotheca historica, cuius primas lineas duxit Burchardus Gotthelf Struvius, emendauit, et copiose locupletauit Christianus Gottlieb Buder, Ienae 1740. 8.*

3) **Gebauers Grundriß einer umständlichen Historie derer Europäischen Staaten**, 4. das VIte und XIte Capitel.

4) *Bibliotheca iuris selecta cura Buderi, Ienae, editio octaua 1756. 8.*

5) **Franz Dominicus Häberlins vollständiger Entwurf einer politischen Historie des achtzehenten Jahrhunderts, zweyte vermehrte Auflage. Hannover 1748. 8.**

6) **Achenwalls Europäische Staatshändel des vorigen und jetzigen Jahrhunderts, als der 2te Theil seiner Staaten-Historie**, wovon vor kurzer Zeit eine neue Auflage herausgekommen ist.

§. 4.

Fortsetzung des Plans von diesem kritischen Verzeichnisse.

Zu einer pragmatischen Historie des achtzehenten Jahrhunderts gehören folgende Materialien: I) allgemeine Quellen der Geschichte, worunter ich die weitläuftigen Sammlungen von den Staatshandlungen rechne; II) Geschichtschreiber zu der neuesten Historie eines jeden Reichs; III) Journale; IV) Staatsschriften, welche über besondere öffentliche Angelegenheiten, theils von den Höfen und Ministern, theils von Privatpersonen herausgekommen; V) diejenigen neuen Schriftsteller, welche aus den Quellen einige Erläuterung der Geschichte dieses Jahrhunderts gegeben haben. Nach dieser Ordnung will ich auch dieses kritische Verzeichniß in fünf Classen eintheilen, und die Leser von den wichtigsten Schriften unterrichten.

§. 5.

Erste Classe.

Weitläuftige Sammlungen von den Verträgen, Urkunden und Unterhandlungen zu der Geschichte des achtzehenten Jahrhunderts.

Hier in diese Classe gehören:

1) *Du Mont Corps universel diplomatique du Droit des Gens, tom. VIII. à Amsterdam et à la Haye 1731. fol.*

Es ist die richtigste und zuverläßigste Quelle zu den Tractaten.

2) *Memoires pour servir à l'histoire du XVIII Siecle, par Mr. de Lamberty, tomes XIV. 4.*

Lamberty liefert bey jedem Jahre die Tractaten, die Unterhandlungen an den Höfen, die Vorfälle bey den Armeen nach den Berichten der Feldherren, und endlich gewisse Staatsschriften, die wegen ihrer Vortreflichkeit Originale einer weisen Staatskunst seyn können. **Lamberty** bereichert oft seine Begebenheiten, so wohl mit seinen eignen politischen Anmerkungen, als auch mit den Betrachtungen grosser Staatsleute und Minister, die das Vorzügliche haben, daß sie eben so ungezwungen als richtig seyn. Eine unangenehme Ordnung macht die Lesung des **Lamberty** schwer und verdrüßlich. Er erzählt mir bald Begebenheiten, die zu der Historie von Spanien gehören, auf einmal höret er auf und berichtet mir kriegerische Vorfälle, ich will den Ausgang derselben wissen, er bleibt aber stille stehen, und führet mich zu den Begebenheiten, die in Engelland geschehen sind, er verläst mich auf einmal wieder und ich muß mit ihm nach Portugall gehen, und die Historie dieses Reichs studiren. Der Haupt-Charakter dieses Schriftstellers ist Wahrheit, Frey-

Freymüthigkeit und Unpartheylichkeit. Begebenheiten, welche eine pragmatische Geschichte nicht erfordert, darf man in seinem vortreflichen Werke nicht suchen.

3) *Memoires et Negociations secretes du Comte d'Harrach depuis de la paix de Ryswick jusqu'au premier Traité de Partage par Mr. de la Torre, tomes II. 8. a la Haye 1720.*

Der Graf von Harrach war der Gesandte des Kaysers Leopoldi an dem Madriter Hofe in den letzten Jahren des Königes Caroli II. Diesem Grafen war die schwere Unterhandlung wegen der Nachfolge des Hauses Oesterreich in den spanischen Ländern nach dem Tode Caroli II. aufgetragen: er wendete dieserwegen alle Bemühungen und Einsicht an, allein es war alles fruchtlos. Dieser wichtige Gegenstand erhält aus diesen Memoires eine vollkommene Erläuterung, und sie sind auch zugleich in dieser Absicht geschrieben, um das damalige Betragen des Grafens wider ungerechte Anklagen zu vertheidigen.

4) *Theatrum Europaeum, tomi XXI. fol.*

Es gehöret hieher Tomus XVI – XXI. Der Plan von diesem weitläuftigen Werke ist dieser, daß die Begebenheiten von dem südlichen und nördlichen Theile Europens vorgetragen werden. Als: **Portugiesische Geschichte, Spanische Geschichte, Schwedische Geschichte** u. s. w. Es stehen nicht nur wichtige Begebenheiten in diesem Werke, sondern auch Vorfälle, deren Kenntniß von keinem Nutzen ist. Man kan ohne Beleidigung der Wahrheit von diesem Werke also urtheilen: In den Unterhandlungen ist es unzureichend, dunkel und verworren, bey Erzählung derer Tractaten falsch und unrichtig, in den Begebenheiten des Krieges, als in den Schlachten, Scharmützeln und Belagerungen allzuweitläuftig, und endlich in den besondern Begebenheiten, welche die Staaten betreffen, muß man demselben mit

der grösten Behutsamkeit glauben, weil dieses Werk den Zeitungen hierinnen vollkommen ähnlich ist. Man kan mit einem Worte sagen: Es ist ein historisches Chaos, aus dem, ohne andere Schriften, wenige Begebenheiten bewiesen werden können, und das nur der Kenner der Geschichte bisweilen nachschlagen.

5) *Recueil historique d'Actes, Negociations, memoires et Traites depuis la paix d'Utrecht jusqu'au second Congres de Cambray par Rousset.*

Rousset scheinet bey der Verfertigung dieser Sammlung eben die Absicht gehabt zu haben, welche **Lamberty** auf eine so glückliche Art erreichet hat; allein zu der Zeit, da **Lamberty** seine Geschichtsbücher abfassete; machte man aus den Unterhandlungen der Staatsangelegenheiten keine so grossen Geheimnisse, wie in der Folge der Zeit geschehen ist. Dem ohnerachtet ist diese Sammlung nach den Geschichtsbüchern des **Lamberty** die vorzüglichste.

6) *Thesaurus Numismatum modernorum huius saeculi figuris aeneis expressorum cum latina, et germanica explicatione, Norimbergae. X tomuli fol.*

Man siehet die Münzen, welche auf die Begebenheiten eines jeden Jahres sind geschlagen worden. Die Erläuterung ist aus den Zeitungen genommen, und in einer sehr elenden Schreibart abgefasset.

7) *Antonii Fabri* **Europäische Staats-Canzley** *tomi 115. 8.*

Diese Sammlung breitet besonders über die Geschichte Deutschlands vieles Licht aus. Sie enthält 1) diejenigen Verträge und Verordnungen, die das deutsche Reich auf den Reichstägen errichtet und geschlossen; 2) diejenigen Verträge und Bündnisse, welche die Stände des Reichs selbst unter einander errichtet haben; 3) die

Verträge anderer Nationen, welche in dem wegen der Nachfolge in Spanien geführten Krieg sind geschlossen worden, besonders diejenigen, die entweder auf Deutschland, oder auf das Haus Oesterreich einen Einfluß haben; 4) Staatsschriften. Bey den Tractaten fremder Nationen muß ich erinnern, daß, da diese aus der französischen Sprache übersetzet worden sind, man sich nicht jederzeit auf dieselben verlassen kan. Die Uebersetzung ist oft falsch, widersprechend, dunkel und verworren. Ich könte dieses gar leicht mit einigen zu Utrecht geschlossenen Tractaten beweisen. Bey der Mittheilung der Staatsschriften ist gar keine Wahl beobachtet worden, ja man kan sagen, es sind weit mehr schlechte und mittelmäßige in dieser Sammlung enthalten, als gute und brauchbare.

8) **Fabers neue Europäische Staats-Canzley, 14 Theile, 8.**

Diese Sammlung ist erst vor einigen Jahren angefangen worden. Der Verfasser hat eben die Absicht, welche wir bey der alten Europäischen Staats-Canzley bemerkt haben.

9) *Electa iuris publici, tomi XX. 8.*

Man könte es beynahe einen Auszug von der Staats-Canzley des **Fabers** nennen. Diese Sammlung liefert alle diejenigen Verträge, welche ich bey dem vorigen Werke bemerket habe, und auch Staatsschriften. Sie unterscheiden sich nur auf folgende Art: 1) daß die Electa iuris publici die weitläuftigen Verträge weglassen; 2) jedwedem Tractate eine historische Erläuterung beyfügen, welche, da sie sehr kurz abgefasset ist, auch nur eine geringe Deutlichkeit den Materien ertheilen kan. Uebrigens haben diese Electa iuris publici viele Fehler bey den Uebersetzungen der Verträge, und beobachten gar keine Wahl bey den Staatsschriften.

10) *Codex*

10) *Codex Italiae diplomaticus instruxit Ioannes Christianus Lünig, Francofurti et Lipsiae, tomi IV. 1735. fol.*

Lünig, der stets sammelte, aber selten dachte, hat in dieser Sammlung die Urkunden zu der Geschichte Italiens zusammentragen lassen.

11) **Europäische Staats-*Consilia* von Staats- Religions- Kriegs- und andern wichtigen Sachen. Seit dem Anfange des *XVI. Saeculi* bis 1715. von Johann Lünig,** *tomi II. fol.*

Ich glaubte aus dem Urtheile über den Utrechter Frieden tom. II. p. 1705-1707. einige besondere Anmerkungen zu erlernen; allein ich fand, daß dieses Urtheil nichts anders als die sehr elende Staatsschrift war, welche ich in den Electis iuris publici mit vielem Verdruß bereits gelesen hatte. Sie steht im V. tom. p. 186. seq. und führt den Titel: Plan des Utrechtischen Parforce-Friedens der Welt vorgestellet von einer Oesterreichischen Feder. Anno 1713. Ich will nur ein Paar Worte aus dem Schlusse dieser Schrift bemerken, die an dem Feuer einer Gottschedischen Beredsamkeit fruchtbar ist: **Meine Feder wird ohnmächtig,** sagt er: **unter dieser Verwirrung und Blindheit Europä, sie kan nichts mehr diesmal schreiben.**

O wäre er doch verwirret und ohnmächtig bey dem Anfange seiner Schrift worden! Wie konte **Lünig** so eine Schrift in seine Sammlung setzen?

12) *Ioannis Iacobi Schmausii Corpus iuris gentium academicum, tomi II. 8. Lipsiae 1730.*

Ein Buch, das jeder Anfänger der Rechtsgelehrsamkeit und der Geschichte besitzen solte. Es verdiente dieses Werk eine Fortsetzung und eine neue Auflage. Man kan dasselbe als einen Auszug und als eine Copie von dem weitläuftigen Werke des **Du Mont** betrachten. Diejenigen

nigen Tractaten, die ich nachgeschlagen habe, fand ich größtentheils richtig, aber doch nicht von allen Fehlern frey.

13) *Schmaussii Corpus iuris publici academicum*, **neue Auflage, durch M. Gottlieb Schumann, Leipzig** 1759.

Die Verträge Deutschlands, die ich in diesem Buche mit den grössern Werken bisweilen verglichen habe, waren richtig.

14) *Actes et memoires et autres Pieces authentiques concernant la paix d'Utrecht. VI tomes. Utrecht 1715. 12.*

Diese Sammlung enthält alle Urkunden, die der Unterhandlung der Verträge zu Utrecht einiges Licht ertheilen können.

15) **Sammlung, vollständige, derer** *Actorum Comitialium publicorum* **so unter der Regierung Kayser Carl des** *VII.* **zum Vorschein gekommen,** *VIII.* **Theile. Regenspurg** 1749. 8.

16) **Reichstags-***Diarium* **von Jahre** 1745-1763. *tomi V.* **Regensburg** 1745-1763. 4.

Es enthält 1) ein Verzeichniß der Gesandten; 2) die Materien, über welche man auf dem Reichstage Berathschlagungen angestellet hat; 3) eine Anzeige der Schriften, die auf dem Reichstage herausgekommen sind. Diese Sammlung ist wegen der Kentniß des neuesteu Staatsrechts wichtig.

17) **Sammlung von Staatsschriften auf das Jahr** 1756. **nebst Kriegscanzley** 1757-1763. **Frankfurt und Leipzig** 1764. *XVIII tomi.* 4.

Jedweder Tomus hat wieder 18 Theile. Man findet hier alles beysammen, was bey Gelegenheit des letztern Krieges herausgekommen ist, als a) alle Schriften der Höfe und Gesandten; b) alle gute, mittelmäßige und

elende

elende Staatsschriften; c) alle Berichte von Armeen, Journale von Belagerungen, Capitulationen der Städte, und Erzählungen von den besondern Schicksalen der Städte und Länder. Es wäre zu wünschen, daß die Sammler mehr auf eine gute Wahl gesehen, und dieses Werk nicht allzuweitläuftig und kostbar gemacht hätten.

§. 6.

Geschichtschreiber zu der Historie der Europäischen Staaten in dem achtzehnten Jahrhunderte.

Wie sehr wolte ich wünschen, daß jedes Reich, jeder Fürst zu seiner Geschichte in diesem Jahrhunderte nur einen grossen Geschichtschreiber erhalten hätte; allein ich muß sagen, daß dieses Feld sehr unfruchtbar ist, und daß zwar beynahe alle Staaten nicht einen, sondern beynahe eine ganze Reihe Geschichtschreiber aufweisen können, wo aber immer einer schlechter ist als der andere.

Paul von Rapin, Herren von Thoyras allgemeine Geschichte von England mit Tindals, und *de St. Marc* **Anmerkungen, wie auch** *Durands, la Martiniere* **und** *de St. Marc* **Fortsetzungen.** *XI tomi.* **Halle** 1755. 4.

Gilbert Burnet's history of his own Time, II. Vol. 1724. *fol.* **Französisch übersetzt:** *Histoire des dernieres Revolutions d'Angleterre par Mr. Burnet. IV tomes 4to.* **auch** *VI tomes, 8.* **Deutsch von Matheson, Bischof Burnets Geschichte, die er selbst erlebet hat,** *II* **Bände, Hamburg** 1734. 4.

Man kan den **Burnet** nicht nur in der Geschichte Engellands, sondern auch bey andern Staaten sich zum Wegweiser erwählen. Diese Wahl wird niemanden gereuen. Denn er ist bey dieser Erzählung eben so richtig, als bey der Geschichte seines Vaterlandes. Seine grosse

Kentniß von den allgemeinen Staatsangelegenheiten, seine Einsichten in andere Wissenschaften, sein vertrauter Umgang mit den grösten Staatsleuten und Ministern, sein Eifer vor die Gerechtigkeit, seine Neigung vor die Wohlfarth seines Vaterlandes, seine Liebe zur Wahrheit, und eine gewisse würdige Freymüthigkeit werden auf allen Seiten seiner Geschichte sichtbar. Er geht nach den Jahren, und seine Historie erlanget mit dem Ausgange des Krieges, wegen der Spanischen Nachfolge, ihr Ende, das ist, er geht bis zu den Beschluß des Jahres 1713. Er erzählet bey jedem Jahre die Begebenheiten Engellands, besonders aber die Handlungen des Parlaments nebst ihren Folgen, und entdecket mit einigen Worten die merkwürdigsten Begebenheiten anderer Staaten. Diese kurze Erzählung wird bey dem **Burnet** wichtiger, als ganze Seiten bey andern Geschichtschreibern. Er zeiget die kriegerischen Vorfälle, in so weit sie einen Einfluß in die Staatsangelegenheiten haben, er entdecket die geheimen Triebfedern der Unterhandlungen, und diesen historischen Vortrag unterstützet er endlich mit den erhabensten Gedanken, mit Betrachtungen, die sich auf Wahrheit und auf die Beschaffenheit seiner Gegenstände gründen, und mit der vortreflichsten Schreibart. Mit einem Worte, wer den **Burnet** richtig beurtheilen will, muß eben so erhaben und edel denken, als er gedacht hat, und eben so eine grosse Kentniß besitzen, als er gehabt hat. Ich kenne die Schrift des *Thomas Salmon* an impartial Examination of Bishop Burnet's History of his own Times London 1724. 2 Vol. 8vo. Allein ich ändere dieserwegen mein Urtheil nicht.

Histoire veritable et Secrette des Vies et des Regnes de tous les Rois et Reines d'Angleterre depuis Guillaume I surnommé le Conquerant, jusqu'à la fin du Regne de la Reine Anne, traduite de l'Anglois, tom. III. à Amsterdam 1729. 8vo.

Diese

Diese Geschichte, die weder in der historischen Bibliothek des Herrn **Buders**, noch auch sonst angeführet worden ist, liefert zwar keine so besondern Begebenheiten, die man nicht in den allgemeinen Quellen der Geschichte dieses Jahrhunderts finden solte; allein sie kommt völlig mit denselben überein, und sie ist richtig und schön abgefaßt. Sie erzählt die Begebenheiten nach den Jahren, und sie hat bey den Jahren 1711. 1712. und 1713. die geheimen Triebfedern von den Handlungen der damaligen Minister nach Anleitung des **vortreflichen Berichts der geheimen Commißion** auf die vollkommenste Art entdecket.

The History of the four last years of the Queen. By the late Ionathan Swift, D. D. D. S. P. D. Published from the last Manuscript copy, corrected and enlarged by the Author's own hand London for Millar, 1758. in 8vo.

Es werden in dieser Geschichte die vier letzten Jahre von der Regierung der Königin Anna beschrieben. Der Verfasser D. Schwifts ist ein ein eifriger Torys, und bemühet sich demnach die geheime Friedensunterhandlung der Höfe zu London und Versailles vom Jahre 1711 mit aller Beredsamkeit zu vertheidigen, und überhaupt die damalige Geschichte Engellands nach Leidenschaften und Vorurtheilen zu beschreiben. Wir haben übrigens keine neuen Wahrheiten in diesem Buche entdeckt, man müste denn die offenbaren Verläumdungen wider den Herzog von Marlborough und den Prinz Eugen glauben und billigen wollen. Diese Geschichte ist in vier Bücher abgetheilet.

Memoires du Regne de George I Roi de grande Bretagne. a la Haye 1729 - 1731. V tomes.

Der Verfasser ist **Limiers**, die Quellen seiner Geschichte sind die Zeitungen und Journale.

Histoire de France depuis l'Etablissement de la Monarchie Francoise par le P. G. Daniel, seconde Edition VII tomes 4to. tome premier a Amsterdam, 1720. tom. VII. a Amsterdam 1725.

Von der neuesten Geschichte des P. **Daniel** urtheile ich nach der Theorie der Historie also: Er liefert dem Leser keine Geschichte, sondern ein Journal, eine richtige Zeitung von den Schlachten, Scharmützeln und Belagerungen. Mein Urtheil wird vielen sehr verwegen scheinen, ich getraue mir aber dasselbe wider jedermann zu vertheidigen, und will es durch einige Beyspiele zu bestätigen suchen. Die Jahre 1712 und 1713 sind ohnstreitig so reich und fruchtbar an wichtigen und ausserordentlichen Begebenheiten, daß ein Geschichtschreiber bey deren Erzählung seine Stärke auf einmal beweisen kan; allein wie sie der **Daniel** bewiesen, entscheide der Leser selbst! Das Jahr 1712 enthält nichts als Kriegesbegenheiten. In dem Jahre 1713 werden einige Artikel derer zu Utrecht geschlossenen Tractaten angezeiget, alsdenn folgen wieder Kriegesbegebenheiten. Hierbey beobachtet er eine ausserordentliche Sorgfalt und einen übertriebenen Fleiß. Denn er bemerkt auch den Tag, wenn vier oder fünf Mann in einem Scharmützel erschlagen worden sind. Eine wichtige Wahrheit, aus deren Kentniß die Nachkommenschaft gewiß weiser und klüger werden wird.

Histoire de la Vie et Regne de Louis XIV. Roi de France et de Navarre, redigée sur les Memoires de Monsieur le Comte de . . . publiée par Mr. Bruzen de la Martiniere, tomes V. 4. Tome Premier a la Haye MDCCXL. tom. V. MDCCXLII.

Martiniere, dem man eine grosse und lebhafte Einbildungskraft nicht absprechen kan, scheinet weit ehr ein Redner als ein Geschichtschreiber zu seyn. Die Wahl, die Verbindung, die Beurtheilung der Begebenheiten

wird man in seiner Geschichte vergebens suchen; allein Verschönerungen, die er über seine Gegenstände ausbreitet, rednerische Wendungen, poetische Schilderungen, witzige Einfälle, diese machen den Hauptcharacter seiner Geschichte aus. Er trägt seine Geschichte nach den Jahren vor.

Histoire de France sous le regne de Louis XIV. par Mr. de Larrey, Tomes IX. a Rotterdam 1722. 8vo. Tome IX. qui contient ce, qui s'est passé depuis le Siege de Turin en 1706. jusqu'à la mort de Louis XIV. 1715.

Larrey weiß zwar dieser Geschichte einige Züge zu geben, die ihn von dem **Martiniere** unterscheiden, und seiner Historie einen bessern Werth ertheilen; allein seine Wahl ist doch sehr mangelhaft und unvollkommen. Zu was helfen den Lesern p. 451. die weitläuftigen Erzählungen von der Leichenbestattung des Dauphins und der Dauphine? Hier begeht er einen offenbaren Fehler, wenn er sagt: Dieser Todesfall des Dauphins hätte die Englischen Minister zu der bekannten Entsagung Philippi V. bewogen. Ganz andere Ursachen waren hierzu vorhanden, und diese Entsagung war lange zuvor beschlossen worden. Von welchem Nutzen vor die Leser kan die Rede des Herolds zu Paris p. 514. und 515. seyn, wenn er den Frieden verkündiget? Was frage ich nach den Danksagungen, die dem Könige von Frankreich wegen den Frieden p. 517. abgestattet worden, sie haben doch nichts als den gewöhnlichen Ton? Wie kan ich aus allen den Ceremonien, die bey der Persischen Gesandtschaft vorgefallen sind p. 604-608. klüger werden? In den Begebenheiten des Krieges ist er, wie die meisten Geschichtschreiber bis zum Unwillen und Verdruß weitläuftig. Ich habe über diesen den französischen auch andern Geschichtschreibern gleichsam angebohrnen Fehler in meiner **Sammlung vermischter Schriften über eini-**

ge wichtige Gegenstände der Geschichte und der Staatskunst. Halle 1766. einige Betrachtungen entworfen.

Histoire du regne de Louis XIV. par de Limiers, Docteur en Droits, tomes X. 8. Amsterdam 1718. seconde Edition.

Der Abt **du Fresnoy** urtheilet in seiner Methode pour etudier l'histoire Tom. IV. p. 104. also von ihm: Cette histoire est transcrite et copiée de Mercure Hollande. Die Verachtung, die ihm dieser Abt erzeiget, ist zu hart, und schreibt sich von Leidenschaften und von keiner wahren Kritik her. Dem ohnerachtet ist **Limiers** ein schlechter Geschichtschreiber, der sich, anstatt wichtige Begebenheiten vorzutragen, mit den Lustbarkeiten des französischen Hofes beschäftiget, Patente und Verordnungen seiner Geschichte beyfüget, mit einer sehr matten Feder Charaktere schildert, (man schlage den Charakter des grossen Königes Georg des Isten nach) und den Zustand endlich der französischen Finanzen aus den Memoires des Des Marets abschreibt. Wie fruchtbar ist er nicht bey den Kriegesbegebenheiten, Todesfällen, Geburten und Leichenbestattungen? Denn hier gaben ihm die Journale hinreichende Materie zu seiner Historie.

Histoire de la Vie et du Regne de Louis XIV. par de la Hode, enrichie de Medailles tomes VI. Tom. I. **Frankfurt und Basel** 1740. *tom. VI. 1743. 4to.*

Dieser ist vielleicht der elendeste Geschichtschreiber den die letzten Tage der Regierung Ludewig des XIVten erhalten haben. Am Ende sind alle Tractaten beygefüget, die unter diesem Könige sind geschlossen worden. Dem ohnerachtet führet der Verfasser die wesentlichsten Bedingungen der Tractaten auch in der Geschichte selbst an,

an, und es scheinet demnach, daß seiner Historie mit vieler Mühe das Ansehn eines weitläuftigen Werkes ist gegeben worden. Diese Geschichte ist völlig aus dem **Martiniere**, **Limiers** und **Larrey** abgeschrieben, wie denn unter andern der Charakter Ludewig des XIV. völlig von Wort zu Wort aus des **Martiniere** Geschichte genommen ist. Eben so einen Gebrauch macht er von der Geschichte des **Burnets**. Es ist wahr, die vielen Stellen, die er aus demselben nimmt, und mit eben den Worten beybehält, sind schön, aber wer giebt uns das Recht ganze Seiten aus so bekannten Geschichtsbüchern abzuschreiben, und wie leicht ist es alsdenn nicht eine Historie zu verfertigen?

Mit einem flüchtigen Blicke betrachtete ich auch:

Nouvel Abregé Chronologique de l'Histoire de France contenant les Evenemens de l'Histoire de Clovis jusqu'à la mort de Louis XIV. les Guerres, les Batailles, les Sieges, Troisieme Edition, a Paris 1749.

Es geht in der neuern Geschichte nach den Jahren. Es ist, so wie der Titel auch sagt, nichts anders als eine Zeitung von Kriegesbegebenheiten und Todesfällen, jedoch werden auch die Verträge dem Namen nach bemerkt. So sind die Geschichtschreiber Frankreichs in der neuesten Historie beschaffen: man kan noch folgende hinzusetzen.

Memoires et Reflexions sur les principaux evenements du Regne de Louis XIV. et sur le Caractere de ceux, qui y ont eu la principale part par M. le M. D. L. F. a Amsterdam 1734. 8.

Der Verfasser ist der Marquis **de la Fare**, es ist schlecht geschrieben.

Histoire

Histoire du Regne de Louis XIV. surnomme le grand Roi de France par Mr. Reboulet. III tomes. a Avignon 1746. 4.

Er ist dem vorhergehendem Geschichtschreiber völlig ähnlich.

Essai sur le Siecle de Louis XIV. par Voltaire.

So sehr ich die geringe Gedult und Aufmerksamkeit des Herrn von **Voltaire** verdamme, die er bey der Berichtigung der Begebenheiten angewendet hat, eben so sehr bewundere ich seinen Vortrag, und werde bey der Vorstellung der Begebenheiten seine grosse Denkungsart mehr als zu deutlich gewahr.

Histoire des Provinces Unies des Pays-Bas par Mr. le Clerc avec les principales Medailles et leur Explication depuis le Commencement jusqu'au Traité de Barriere, conclu en 1716. a Amsterdam. tomes III. fol. tom. I. 1723. tom. III. 1728.

Wie sehr schlug meine Hofnung auch bey diesem Werke fehl! Ich prüfte dasselbe bey den Jahren 1712. und 1713. wo ich glaubte, es würde über einige Gegenstände ein besonderes Licht ausbreiten. Ich hofte zu der Streitigkeit zwischen der Republik Holland und der Königin von Engelland mehrere Ursachen anzutreffen, als ich bereits in den allgemeinen Quellen entdeckt hatte, allein ich fand weiter nichts. Ich vermuthete ferner so wohl die Unterhandlung zu dem Barriere-Tractat vom Jahre 1713, als auch die Unterhandlung, der Republik zu dem Frieden und Handlungsvertrag mit Frankreich in einer Verbindung und Ordnung zu lesen, jedoch Clerc sagt weiter nichts hiervon tom. III. p. 481. als: **Auf dem Entschluß der Königin muß die Republik**

Friede machen. Die schwere und weitläuftige Unterhandlung zu dem berühmten Barriere-Tractat zu Antwerpen vom Jahre 1715. fehlet völlig, er sagt kein Wort hiervon, und rucket diesen Tractat aus den Sammlungen von Wort zu Wort nebst den Bestätigungen bey diesem Jahre in seine Geschichte ein. Im Gegentheil ist **Clerc** bey den Kriegesbegebenheiten desto sorgfältiger, er macht weitläuftige Erzählungen davon, und bereichert seine Geschichte mit vielen Berichten von den kriegerischen Vorfällen. Man schlage z. E. nach tom. III. p. 476. bis 480.

Historia Leopoldi Magni, Caesaris Augusti, auctore Francisco Wagner, Pars I ad A. C. MDCLXXXVI. Augustae Vindelicorum 1719. fol. Pars II ad annum MDCCIV Augustae Vindelicorum 1731. fol.

Historia Iosephi I. Caesaris cum appendice vsque ad pacem Badensem conscripta a Francisco Wagner, Viennae Austriae 1746. fol.

Ich habe mich dieser Geschichtsbücher bey den letzten fünf Jahren des Kaysers Leopoldi und in der Geschichte Josephi bedienet. **Wagner** ist bey diesen Perioden weit eher als ein Geschichtschreiber des Spanischen Succeßionskrieges zu betrachten, als daß er das Leben eines Leopoldi und Josephi beschrieben haben solte. Es ist vielleicht nichts schwerer, als gute und auf eine pragmatische Art abgefaßte Lebensbeschreibungen zu liefern. Die geringe Anzahl guter Originale, welche wir besitzen, und worunter billig die Lebensbeschreibungen eines **Arckenholz** und **Jerusalems** gehören, rechtfertigen meine Meynung. Es giebt zwey Abwege, die man vermeiden muß. Aus dem Chaos derer Handlungen, die ein Fürst, ein Held unternommen hat, muß man mit vieler Einsicht, Sorgfalt und Behutsamkeit

diejenigen zu wählen wissen, welche entweder den Verstand der Leser bereichern, oder den Willen bessern können. Ferner ist unsere Pflicht, daß wir, wenn unser Fürst Antheil an einem Kriege genommen hat, nicht etwan denselben mit allen Theilen beschreiben, sondern nur denjenigen Einfluß zeigen, den unser Fürst in den Ursprung, in den Fortgang und in das Ende des Krieges gehabt hat. Es ist dieses freylich schwer, da uns immer geheime Nachrichten hierzu fehlen. Wenn derjenige Fürst, dessen Leben wir beschreiben, 2000 Mann zu einem Krieg gegeben hat, so sind wir dieserwegen nicht berechtiget, den ganzen Krieg mit einer recht eckelhaften Weitläuftigkeit zu beschreiben. Dieses erfordert freylich nicht viele Mühe. Ich frage alle Kenner einer pragmatischen Geschichte, ob ich unrecht urtheile, wenn ich sage: **Beynahe alle unsere Lebensbeschreibungen sind auf diese Art abgefasset.** Diesen Fehler begeht Herr **Wagner** auch in seinen Geschichtsbüchern, er liefert die allgemeine Geschichte des Krieges wegen der spanischen Nachfolge, sie ist richtig, und aus guten Quellen genommen, welche er jedoch hätte anführen, und nicht mit einem Stilleschweigen übergehen sollen. Er beobachtet die Ordnung der Zeit nach den Jahren, und seine lateinische Schreibart kan ich weder eine gute noch auch eine schlechte nennen.

Rinckens Leopold des grossen, Römischen Kaysers wunderns würdiges Leben und Thaten aus geheimen Nachrichten eröfnet und in vier Theile getheilet, Cöln 1713. 8.

Rinckens Joseph des Sieghaften Römischen Kaysers Leben und Thaten. Cöln 1712. 8. 2 Theile.

Rinck begeht nicht nur den Fehler des Herrn **Wagners**, sondern ist auch bey den Kriegesbegebenheiten sehr weitläuftig. Er beschäftigt sich ferner mit vielen Kleinigkeiten, das er gar nicht nöthig hatte, indem er sich über die Unfruchtbarkeit seiner Gegenstände nicht beklagen konte. Ich frage aber, von was vor Nutzen kan vor mich, vor alle Leser und vor die Nachkommenschaft, das Paradebette, die Proceßionen, die Läutung der Glocken, die Gastereyen, die Kleidung wohl seyn, die **Rinck** mit so vielem Fleiß und Sorgfalt beschreibt.

Allgemeine Geschichte von Deutschland vor und nach Errichtung des Kaysertbums bis auf jetzige Zeiten, abgefasset von P. Joseph Barre, *tom. VIII.* **Aus dem Französischen übersetzt.**

Ich habe den VIIIten Band, der zu Leipzig 1752. herausgekommen, geprüfet. Ich habe folgenden Begrif von der Geschichte Deutschlands, oder von der so genannten Reichshistorie, und nach diesem will ich den Herrn **Barre** beurtheilen. Die Reichshistorie soll mich eigentlich nichts lehren, als diejenigen Staatshandlungen und Begebenheiten, die der Kayser und das ganze deutsche Reich unternommen haben, sie muß sich nicht so sehr (welches der gewöhnliche Fehler ist) mit der besondern Geschichte der Kayser beschäftigen, sonst ist es Kayser Historie; eben so wenig aber die Historie der Fürsten Deutschlands unter ihre Begebenheiten so sehr verwickeln, sonst wird sie Staaten-Historie von Deutschland. Ihr Haupt-Endzweck muß jederzeit die Handlungen des Kaysers und des Reichs, das ist, des gesammten deutschen Staatskörpers seyn, und aus der besondern Geschichte der Kayser und der Reichsstände muß sie keine andere Begebenheiten entlehnen, als solche, wodurch sie ihren

ihren Endzweck desto ehe erreichen, und die bemerkten Handlungen des ganzen deutschen Reichs in ein desto helleres Licht setzen kan. Der Pater **Barre** liefert in dem bemerkten Bande kein System zur Reichs-Historie, noch vielweniger eine Kayser- oder Staaten-Historie Deutschlands, sondern eine weitläuftige Erzählung des Spanischen Krieges, bey welchem er alle Schlachtordnungen der Armeen, alle Minen der Belagerungen, Linien, Verschanzungen, Gefechte und Scharmützel sorgfältig bemerkt, mit den Unterhandlungen aber desto ehe fertig wird, und dieselbe nur obenhin anzeiget. Wie denn die schwere Unterhandlung zu London und Versailles in den Jahren 1711. und 1712. ein offenbarer Beweis hievon seyn kan. Seine Pflicht als Geschichtschreiber Deutschlands bestund hierinne, nur den Einfluß zu zeigen, den der Kayser, als Kayser, und das ganze deutsche Reich so wohl auf die Führung dieses Krieges, als auch auf die daher entstandenen Unterhandlungen gehabt haben. Die übrigen Gegenstände aber gehören nicht vor ihn, und dienten sie zu seiner Absicht, so war nöthig, sie nur mit einigen Worten zu bemerken. **Barre** begehet oft Fehler, und zeiget oft Vorurtheile und Irrthümer, sie sind in der neuesten Geschichte nicht alle verbessert worden.

Ritters von Solignacs allgemeine Geschichte von Polen, erster Band. Halle 1763. Zweyter und letzter Band. Halle 1765. 4.

Abrége Chronologique de l'Histoire de Pologne a Varsovie et Dresde MDCCLXIII.

Histoire

Histoire de Suede sous le regne de Charles XII. par Mr. de Limiers. à Amsterdam 1721. VI tomi.

Es ist eben der **Limiers**, der den Beruf hatte, **von Leben und Thaten** sich zu ernähren; man kan ihn den französischen **Faßmann** nennen.

Johann Jacob Schmaußens Glorwürdigstes Leben, und die grossen Heldenthaten Caroli *XII.* **Königes in Schweden. Halle 1720. 8. 2 Theile.**

Diese Geschichte geht nicht weiter als bis gegen das Ende des Jahres 1704. Sie enthält zwar einige Staatsschriften, ist aber ohne Wahl und ohne alle Schönheiten geschrieben. Die Schreibart ist dunkel, und hat Periode, die aus zwey bis drey Seiten bestehen, unter deren Lesung man bey melancholischen Wetter gemeiniglich einschläft.

Histoire de Charles Roi de Suede. a Basle 1731. 8. **auch zu Amsterdam 1732. 8.** *2 Tomi.* **deutsch. Leben Carls des** *XII.* **Königs von Schweden. Leipzig 1733. 8.**

Die Begebenheiten Carl des XII. sind in der That ein Gegenstand vor die Einbildungskraft des Herrn von Voltaire. Er hat auch alle Mühe angewendet, sie von dieser Seite zu benutzen, das ist, er hat nach seiner Willkühr hinzugedichtet und weggelassen, er hat einige Begebenheiten erniedriget, andere vergrössert, und mit offenbarer Beleidigung der Wahrheit durch eine Menge von Schönheiten groß, wunderbar und ausserordentlich gemacht.

Histoire militaire de Charles XII. Roi de Suede, depuis l'an 1700. jusqu'à la Bataille de Pultowa en 1709.

écrite par ordre expres de Sa Majeste par Mr. Gustave Adlerfeld, Chambellan du Roi, on y a joint une Relation exacte de la Bataille de Pultowa, avec un Journal de la retraite du Roi a Bender, Amsterdam 1740. 12. 4 Voll.

Das Original ist in schwedischer Sprache geschrieben. Der Held kan grössern Nutzen aus der Lesung dieses Buches erlangen, als der Staatsmann.

Georg Nordberg Konung Carl den *XII. Historia II tomi. fol.* **in das Deutsche übersetzt. Leben Carl des** *XII.* **Königs von Schweden mit Münzen und Kupfern. Erster Theil 1745. Zweyter Theil 1746. Dritter Theil 1751.** *fol.*

Nordberg hat bey der Beschreibung der Thaten Carls unermüdeten Fleiß angewendet; die Uebersetzer haben demohnerachtet noch ansehnliche Zusätze beygefüget. In dem ersten und zweyten Theile wird die Geschichte Carl des XII. von seiner Geburt bis auf seinen 1718 bey Friedrichshall erfolgten Tod beschrieben. Der dritte Theil enthält Urkunden und Staatsschriften, welche den grossen nordischen Krieg erläutern, und dieser Theil verdienet dahero eine besondere Aufmerksamkeit. Man bemerket an diesem Werke gröstentheils Wahrheit, Unpartheylichkeit und eine ausserordentliche Sorgfalt bey Beschreibung der Gegenstände, allein nicht jederzeit eine gute Wahl, und die Schreibart hat nicht die Feinheiten, welche die Leser unterhalten, und auf den Ausgang der Begebenheiten begierig machen, es herrscht in derselben eine verdrüßliche Weitläuftigkeit, und derjenige Ausdruck, den man in den Büchern von **Nürnberg** und **Regensburg** gewahr wird.

Histoire

Histoire intéressante, ou Relation des Guerres du Nord et de Hongrie au Commencement de ce Siecle. Premiere Partie. Contenant, ce qui s'est passé de plus considérable depuis l'année 1700 jusqu'en 1710 avec le Caractére des Princes, qui y ont eu part, et plusieurs Particularités curieuses sur le Roi de Suede Charles XII. sur le Czar Pierre le Grand a Hambourg par une Compagnie de Libraires MDCCLVI. Premiere Partie. Histoire interessante ou Relation des Guerres du Nord et de Hongrie ou Commencement de Ce Siecle. Seconde Partie. Contenant ce qui s'est passé dans la Guerre de Hongrie depuis le Commencement de la Campagne de 1705. jusqu'au Mois de Mars 1708. a Hambourg 1756.

Diese Geschichte ist aus den Handschriften des französischen Gesandten, welcher sich damals in Stockholm aufhielt, abgefasset. Einzelne und kleine Begebenheiten findet man in dieser Historie nicht, eben so wenig Schlachten, und durch die Zeitungsschreiber verewigte Scharmützel; allein sie enthält geheime Nachrichten von dem schwedischen, dänischen und rußischen Hofe. Den dänischen, schwedischen und sächsischen Ministern, als einem **Flemming**, und andern werden bittere Wahrheiten gesagt, eben also dem Grafen Piper. Die Schilderung der Eigenschaften von den damaligen nordischen Königen ist vortreflich und reizbar. Mit einem Worte: diese Geschichte verdienet alle Hochachtung. So urtheile ich von dem ersten Theile; der zweyte, welcher die Unruhen in Ungarn bey dem Anfange dieses Jahrhunderts beschreiben soll, ist so schlecht, so elend abgefasset, daß ich beynähe vermuthe, der Verfasser müsse ein abgelebter Candidat der Gottesgelahrheit seyn, der einen hamburgischen Buchhändler hintergangen hat. In den Actis Eruditorum Lipsiensibus mensis Augusti vom Jahre 1763. habe ich die Schönheiten dieser Geschichte weitläuftig zergliedert.

Des Herren La Combe Geschichte der Staatsveränderungen des rußischen Reichs mit Verbesserungen, Zusätzen und Anmerkungen versehen von D. Johann Friedrich Joachim, erster Theil. Halle 1761. 8.

D. Johann Friedrich Joachims Fortgesetzte Geschichte der Staatsveränderungen des rußischen Reichs, zweyter Theil, zu des Herrn La Combe Geschichte von Rußland. Halle 1763. 8.

D. Johann Friedrich Joachim Fortgesetzte Geschichte der Staatsveränderungen des rußischen Reichs, dritter Theil, zu des Herrn La Combe Geschichte von Rußland. Halle 1764. 8.

George Christian Gebauers Portugiesische Geschichte von den ältesten Zeiten dieses Volks bis auf itzige Zeiten; mit genealogischen Tabellen und vielen Anmerkungen. Leipz. 1759. 4.

Diese Geschichte geht bis auf das Jahr 1758, und ist mit derjenigen Gründlichkeit geschrieben, die man in den Schriften eines Gebauers bewundert, nur wolte ich wünschen, daß aus der Schreibart die trockne Sprache des Catheders nicht allzusichtbar würde.

Alexander Gordons Geschichte Peters des Grossen, Kaysers von Rußland; aus dem Englischen übersetzt, 2 Theile. Leipzig 1765. 8.

Vor einigen Jahren ließ der Churfürstl. sächsische Historiographus und öffentlicher ordentlicher Lehrer der Geschichte, Herr Böhme, auf der Universität Leipzig in allen Zeitungen anzeigen, daß diese Historie unter seiner Aufsicht übersetzt und mit einigen gelehrten Anmerkungen erläutert werden

solte.

solte. Allein da ich weder den Namen noch die Vorrede des Herrn Böhmens finde, so vermuthe ich, daß die Besorgung von einem andern ist übernommen worden. Es kan auch seyn, daß Hr. Böhme nach seiner ihm angebohrnen Bescheidenheit und ausserordentlichen Demuth ohne fernere Anzeige seines durch alle gelehrte Blätter berühmt gewordenen Namens diese Geschichte seiner Aufsicht und Verbesserung gewürdiget habe.

Diese Geschichte ist auch ohne die Anmerkungen des Herrn Böhmens zur Erläuterung der nordischen Sachen sehr brauchbar. Gordon, ein Schottländer, folgte Peter dem Grossen in seinen Feldzügen gegen Carl den XII. und ist nicht nur ein Augenzeuge von den Begebenheiten gewesen, die er beschrieben hat, sondern hat auch viele selbst ausgeführet. Er schreibt natürlich, ohne viele Schönheiten, auch ohne alle Leidenschaften, so wie die Begebenheiten geschehen, beschreibt er sie, ohne hinzuzusetzen, und ohne einige Umstände zu vergessen. Bey den kriegerischen Vorfällen hält er sich weitläuftig auf; allein wer wolte dieses dem Gordon nicht vergeben, da er sie beurtheilen und richtig vorstellen kan. Er ist entfernt von Partenlichkeit, von Schmeicheley, und von demjenigen großsprecherischem Tone, der nur kleinen und unerfahrnen Helden angebohren ist.

§. 7.

Journale zu der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Mercure 'historique et politique pour le Mois de Novembre 1686. 12. a Parme 1686.

Dieses Journal hat im Jahre 1686 angefangen und im Jahre 1752 aufgehöret. Diese Tomi sind alle zu Haag

nach den Jahren und zwar in jedem Jahre 2 Tomi herausgekommen. Der erste Tomus liefert die Begebenheiten bis gegen das Ende des Monats Junius, der zweyte von Monat Julius bis gegen das Ende des Monats Decembers. Bey jedem Tomo ist ein Register, und die Begebenheiten der nordischen Staaten werden auch erzählt. Man kan von dieser Schrift sagen, daß sie nichts anders ist, als ein Auszug aus den damaligen guten Zeitungen, und man siehet hieraus, wie wenig sie genutzet werden kan. Die politischen Anmerkungen sollen dieser Schrift, wie in der Vorrede stehet, einen vorzüglichen Werth ertheilen; ob sie jederzeit so gerathen sind, ist eine ganz andere Frage.

La Clef du Cabinet des Princes de l'Europe.

Ich kan nicht sagen, wenn dieses Journal aufgehöret hat, denn ich besitze so gar Theile zu den Jahren 1748. und 1749. In jedem Tomo werden die Begebenheiten Europens nach den zwölf Monaten eines Jahres vorgetragen, und jedem Tomo ist ein Register beygefüget. Man kan diese Schrift einen Auszug aus denjenigen Zeitungen nennen, welche damals die Begebenheiten der Krone Frankreich, und ihrer Bundsgenossen auf die vortheilhafteste Art erklärten. Es ist also sehr partheyisch, warum bin ich es aber auch gegen dieses Journal? Kan man nicht den Mercure historique et politique einen Auszug aus den Zeitungen nennen, die in den Ländern des Kaysers und seiner Bundsgenossen geschrieben wurden?

Curieuses Bücher-Cabinet, oder Nachricht von historischen Staats- und galanten Sachen, eröfnet von *Antonio Paullini*, *XI tomi*. 62 Eingänge. 8.

Jeder Tomus bestehet aus fünf Eingängen. Der Titel und die Eintheilung dieses Werkes verspricht gar nicht

nicht denjenigen Nutzen, den es doch in der That der Geschichte dieses Jahrhunderts leistet. Der Titel hat vielleicht auch gemacht, daß es sehr wenige kennen. Der Verfasser ist, Herr **Schmauß**, welcher damals als ein Privatlehrer zu Halle lebte. Dieses historische Werk (denn es ist mehr als ein Journal) liefert 1) Lebensbeschreibungen von Königen, Fürsten und grossen Feldherren; 2) Uebersetzungen von Staatsschriften, die bey Gelegenheit des wegen der Spanischen Nachfolge geführten Krieges, herausgekommen sind; 3) Nachrichten von dem Leben der vornehmsten Minister und anderer angesehenen Personen. Die Lebensbeschreibungen sind, wo nicht jederzeit gut, doch allezeit mittelmäßig; man findet mehr vortrefliche Staatsschriften in demselben als elende und schlechte; die Nachrichten von den Ministern sind zwar oft sehr kurz, aber doch allezeit hinreichend, sich einen allgemeinen Begriff von ihren Handlungen zu machen.

Europäische Fama, welche den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Höfe entdecket, 360 Theile, 8.

Diese Fama enthält nichts als Berichte aus den Zeitungen. Ausserdem ist sie sehr partheyisch, beschäftiget sich auch mehr mit lustigen Erzählungen, als mit historischen Begebenheiten, und ihre Schreibart ist in einem sehr romanhaften Tone abgefasset. Die Tractaten aber, welche sie beybringt, sind gut und richtig aus der französischen Sprache übersetzet. Dieses einzige Lob verdienet dieses Werk.

Die neue Europäische Fama, welche den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Höfe entdecket, 192 Theile, 8. Der erste Theil 1735, der 191 und 192 Theil 1756.

Es ist eine Fortsetzung von der alten Europäischen Fama. Der Verfasser ist Herr M. **Gottlieb Schumann**, aus Görlitz, der Weltweisheit Doctor und Collegiat auf der Universität Leipzig. Es ist ein Auszug aus den damaligen Zeitungen und Monatsschriften. Von der Schreibart des Herrn M. Schumanns wollen wir den Lesern ein Beyspiel geben. Er redet von den Krankheiten der französischen Armee am Rheine im ersten Theile p. 59. und saget: **Auf diese Weise wird sich der alte Hans Knochen-reich bey Jhro allerchristlichsten Majestät in schlechten Credit gesetzet haben. Denn was geht ihm doch wohl der Krieg an?**

Der genealogische Archivarius 50 Theile vom Jahre 1731-1738. 8.

Es enthält Geburten, Vermählungen, Beförderungen, Todesfälle. Man kan es als einen Staatscalender betrachten, nur wünschte ich, daß der Verfasser, der Herr M. Michael Ranfft, Diaconus zu Nábra sich nicht an die Lebensbeschreibungen gewagt hätte. Denn so viel kan ich ihn versichern, daß er zum Biographen verwahrlost zu seyn scheinet.

Genealogische historische Nachrichten als eine Fortsetzung des genealogischen historischen Archivarii. Leipzig 8. Haben noch nicht aufgehöret.

Sie sind von eben diesem Verfasser, und noch elender geschrieben als der Archivarius. Solte man wohl glauben, daß der Verfasser die Leipziger Kaufleute in seinem Journal der Nachkommenschaft angepriesen hat? Parte XXX. p. 650. stehet nach dem Leben der Königin von Schweden Ulrica Eleonora: **die jetzt florirende Kaufmannschaft in Leipzig.** Ich finde alle Seiden- und Specereyhändler: Wie verdient hat sich nicht der

Herr Magister hierdurch um die Leipziger Kaufleute gemacht? : : vielleicht sind sie dankbar gewesen, und haben ihm zur Belohnung einen neuen Mantel nebst Kleide machen lassen.

Politischer Staat von Europa aus dem Französischen in das Deutsche übersetzt. *XIII tomi 8.* **Der erste** *Tomus* **Dreßden und Leipzig** 1740. **der** *XII Tomus* 1751.

Der IIIte und IVte Tomus hat zwey Abtheilungen und der XIIte und XIIIte enthält Zusätze zu dem Jahre 1740, und einige vorhero noch nicht angezeigte Staatsschriften. Der erste Tomus liefert eine kurze Einleitung zu der Geschichte des Hauses Oesterreich, der Schweitz, der Italiänischen Staaten, Frankreichs, Portugalls, Großbritanniens, Hollands, Schwedens, Preussens, Pohlens, Rußlands. In diesem Journal werden überhaupt zwey grosse Begebenheiten erläutert, der Krieg vom Jahre 1733, und der im Jahre 1740 wegen der pragmatischen Sanction bis auf die Verträge zu Dreßden 1745. Man kan dieses Journal als einen richtigen Auszug aus den damaligen Monatsschriften und Zeitungen betrachten, in welchem aber die Schreibart kaum mittelmäßig ist, so viel sich auch der Verfasser drauf einbildet, und in dem ganzen Werke ist eine verdrüßliche Weitläuftigkeit beobachtet worden.

§. 8.

Vierte Classe.

Staatsschriften, welche einigen besondern Begebenheiten der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts Erläuterung ertheilen.

Information sommaire touchant le Droit incontestable de S. M. le Roi de Prusse à la succession de Son Grand-Pere le Prince Frederic Henry.

Deduction des Droits incontestables, par les quels Guillaume IV. Prince d'Orange et Nassau succede à Sa Maj. Brit. Guillaume III. dans les Biens Fideicommissès et dans la Principaute d'Orange etc. fol.

Wahrhafte Relation was sich zu Münster wegen der Wahl des jetzigen Bischofs zugetragen 1706. 4.

Unvorgreifliches Bedenken: ob und wie fern zu einer kayserlichen Achtserklärung oder anderer dergleichen Proceß wider einen H. von Savoyen und Mantua die Zuziehung derer Churfürsten und Stände vonnöthen sey. 1702. 4.

Relation, de ce, qui c'est passé en Espagne sous la Conduite de Mylord C. de Peterborugh sur tout depuis la levee du Siege de Barcellone, en 1706. avec une relation de la Campagne de la Valence à Amsterdam, 1708. 12.

La Conduite du Comte de Galloway en Espagne et en Portugall, traduite de l'Anglois à Rotterdam. 1711. 8.

Vertrauter Briefwechsel zweyer guter Freunde über den gegenwärtigen betrübten Zustand in Hamburg. Hamburg 1709. 4.

Specimen Annotationum in Caesareum Diploma aduersus Pontificis Clementis XI. Bullam anno 1707. promulgatum, Kiliae MDCCIX. 4.

Kayser Carls des Sechsten Wahlcapitulation mit nöthigen Anmerkungen. Leipzig 1725. 4.

Disser-

Dissertation sur l'Origine du Gouvernement d'Angleterre, et sur la naissance, les progrés, les vues, les forces, les interèts et les Caracteres des deux Parties des Wighs et des Torys par Mr. Thoiras Rapin à la Haye 1717. 8.

Histoire du Wighisme et du Torisme, composée par Mr. de Cize cydevant officier au service d'Angleterre a Leipzig 1717. 8.

Begangene Fehler derer Torys, und Wighs in dem Königreiche Großbritannien.

Les Advocats pour et contre le Docteur Sachevevell, a Amsterdam 1711. 8.

Histoire secrette de la Reine Zarah et des Zarasiens, 1712. II Parties 12. Suite de l'histoire secrette de Zarah et des Zarasiens, ou la Duchesse de Marlborough demasquée 1717. 12.

La Conduite de Son Altesse, le Prince et Duc de Marlborough dous la presente Guerre avec plusieurs Pieces originales traduit de l'Anglois a Amsterdam 1712. 8.

Defense de S. A. le Prince et Duc de Marlborough, telle, qu'il avoit dessein de la presenter à la Chambre des Communes, pour se justifier de l'accusation qui lui à été intentée par les Commissaires des Comptes à l'egard des 2 et ½ pour Cent, qu'il a recus sur le Pain de Munition et les Chariots des Vivres.

Lettres et memoires sur la Conduite de la presente Guerre es sur les Negociations de Paix tom. I. seconde Edition à la Haye 1712. tom. II. ib. 8.

Nach-

Nachricht von den allerneuesten Streitigkeiten zwischen dem Parlament in Engelland und den Generalstaaten.

Raisonnement über die Conduite des bisherigen Krieges zwischen Frankreich und den Alliirten.

Le Rapport du Committe secrete etabli par la Chambre de Communes, pour examiner les dernieres Negociations de Paix et de Commerce par Mr. Robert Walpole à la Haye 1715. II tomes 8vo. auch *Amsterdam 1715. II tomes 8vo.*

Lettre ou l'on prouve; que les Hollandois sont meilleurs Amis de l'Angleterre, que les Francois a Rotterdam 1713.

Reflexions sur l'Humeur de la Nation Angloise en matieres de Religion et de Politique, a Londres 1713. 8vo.

Observations sur l'Etat de la Nation Britannique au commencement de l'année 1713. par un Pair de Royaume à Londres 1713. 8vo.

Histoire succinte du dernier Parlement de la Grande-Bretagne 1713. 8vo.

La Crise ou Discours ou l'on demontre par les Actes, les plus authentiques, les justes Causes de l'heureuse Revolution, avec les differentes Dispositions des Couronnes d'Angleterre et d'Ecosse en faveur de S. M. la Reine Anne, et aprés son deces sans Enfans, en faveur de la Princesse Sophie d'Hannover et ses Descendans Protestans, et quelques Remarques sur le Danger d'un Successeur Papiste traduit de l'Anglois a Amsterdam 1714. 8.

Supple-

Supplement de la Crise etc. a Amsterdam 1714. 8.

Gegen die erste dieser Schrift kam heraus:

L'Esprit des Whigs, manifesté par le genereux Encouragement, qu'ils donnent a l'Auteur de la Crise etc. a Amsterdam 1714. 8.

Grupen de successione Britannica legitima stirpis Guelphicae a Principe Regia Sophia Electrice descendentis. Ienae 1715. fol.

Bollingbrock des Lord Vicomte Briefe von dem Geiste des Patriotismus, dem Bilde eines patriotischen Königes, und dem Zustande der Parteyen als König Georg der erste den Thron bestieg, aus dem Englischen übersetzt.

L'Histoire du Ministere du Chevalier Robert Walpool Premier Ministre d'Angleterre et Comte d'Oxford. tom. I - IV. Amsterdam 1764.

Memoire sur la liberté de l'Etat de Florence, 1721. 4.

De libertate ciuitatis Florentiae eiusque dominii. Pisis 1721. 4.

Historische Nachricht von dem Lande Tuscien oder dem Großherzogthum Florenz von Jacob Paul von Gundling. Frankfurt 1722. 4.

Notizia della vera Liberta Florentina, considerata ne suoi giusti limiti per l'ordine de' Secoli, con la sincera Disamina e Confutazione delle Scritture e Tesi, che in vari tempi ed a' nostri di sono state publicate, per negare ed impugnare i Sovrani Diritti degli Augu-

Augustissimi Imperadori e del S. R. Imperio sovra la Citta e' lo stato di Fiorenze e il Gran Ducato di Toscana. P. I. 1724. P. II. 1725. P. III. 1726. fol.

Detta Istoria del Dominio temporale della Sede Apostolica nel Ducato di Parma e Placenza Libri III. in Roma 1720. fol.

Rousset Histoire de la Succession aux Duchez de Cleves, Berg, et Juliers etc. a Amsterdam 1738. 2 Voll.

Iustae Vindiciae et summa armorum iustitia ex parte Sacrae Regiae Maiestatis Poloniarum iuxta obligationem pactorum conuentorum, praestitumque reipublicae iuramentum contra serenissimum regem et coronam Sueciae, ratione ruptae toties pacis perpetuae, violatorum pactorum Olivensium, uec non nouissimae exagitationis et offensionis Serenissimi regis Daniae et Norvegiae, perpetui foederati regni Poloniae; ac copiarum regiarum aggressiones manifestantes Anno vindicatae Salutis aeternae MDCC.

Examen causarum, quas copiarum Saxonicarum, vti vocantur, dux, improuisae et subdolae in Livoniam irruptioni praetexere librisque suis diuulgare voluit.

Livonia perfide cruentata, siue de hostili subdolaque copiarum Saxonicarum in Livoniam irruptione, repraesentatio aequis rerum aestimatoribus ad censoriam trutinam proposita Anno MDCC.

Reflexions Provisionelles sur le Manifeste publié 1700. de la part du Roi de Pologne sous le specieux Titre: Iustae Vindiciae.

Veritas a Calumniis vindicata etc. Anno reparatae per Christum salutis MDCC.

Dis-

Discussio criminationum, quibus vsus est Moscorum Czarus cum bello Suecis, contra iusiurandum, et nuperrime datam fidem illato, praetextum quaereret Anno MDCCI.

In Epistolam regis Poloniae, quam ad celsas et praepotentes Belgii foederati ordines, de bello Livonico, anno MDCCI die IX. Septembris scripserat, animaduersiones subitaneae.

Des schwedischen Königlichen Raths, und Canzelleypräsidenten Grafen Bengt Oxenstierna Schreiben an den König Carl den zwölften, worin er zeiget, wie der angefangne Krieg mit Vortheil für Schweden zu endigen sey.

Kurze Betrachtungen über die Hindernisse des Friedens aus dem Schwedischen übersetzt.

Schutzschrift des Grafens Steinbock wegen seines letzten Feldzuges Coppenhaagen 1713

Memoire du Baron Charles Gustave Friesendorf, concernant la paix du Nord.

Reflexions politiques d'Otto Klinkovström.

Lettre d'un gentilhomme Livonien á son Amy à la Haye.

Traduction Nouvelle d'un ecrit intitule: Lettres d'un Hollandois bien intentione à un Seigneur de la Regence MDCCXLI.

Memoire sur les Affaires de Courlande 4.

Auszug

Auszug und vorläufige Anzeige derer Anmerkungen welche ein wohlgesinnter Curländer über das *Memoire sur les Affaires de Courlande* entworfen, und mit nächstem dem Publico mitzutheilen verspricht 1763 4.

§. 9.

Fünfte Classe.

Schriften der Neuern, die der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts einige Erläuterungen ertheilen.

Johann Jacob Schmaußens Einleitung zur Staatswissenschaft ꝛc. *Pars I.* **Leipz.** 1741. 8. *Pars II.* 1762. 8.

Ich betrachte dieses Buch unter den Schriften des Herrn **Schmaußens**, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, als sein Meisterstück. Schmauß, dieser Kenner der neuern Geschichte, sahe billig ein, daß eine wahre Staatswissenschaft von Europa sich unter andern auf eine pragmatische Geschichte von den Unterhandlungen derer Verträge gründen müsse. Denn hierdurch lerne ich die Verträge verstehen, diese aber bestimmen unter andern das Interesse der Nationen, und worinnen bestehet vorzüglich nebst andern Dingen die Staatswissenschaft, als in einer vollkommenen Kenntniß von dem Interesse der Nationen? Sein Buch liefert nichts anders als eine richtige Geschichte der Unterhandlungen. Die Verträge nicht allein, sondern auch die Unterhandlungen sind aus den besten Quellen der Geschichte dieses Jahrhunderts genommen. Schmauß schreibt frey. Denn die Liebe zur Freyheit war der Hauptzug von dem Charackter dieses vortreflichen Mannes. Bisweilen ist seine Schreibart dunkel und verworren; allein die Verschiedenheit und die Verwickelung

wickelung derer Gegenstände, die er beschreibt, entschuldigen und rechtfertigen diesen Fehler vielleicht auf die vollkommenste Art.

Geschichte des Interregni nach Absterben Kayser Carls des *VI.* 3 Theile, Frankfurt am Mayn 1742 - 1744. 4.

Der Verfasser ist der berühmte Herr Olenschläger. Dieses Werk scheinet eher eine gute Sammlung von Staatsschriften, als eine Geschichte zu seyn.

Histoire Politique du Siecle, ou se voit developée la Conduite de toutes les Cours, d'un Traité à l'autre depuis la paix de Westphalie jusqu'à la derniere paix d'Aix la Chapelle inclusivement. II tomes. 12mo à Londres, 1754 und *1755.*

Ich habe mit einem flüchtigen Blicke das XVII und das XVIII Capitel im ersten Theile betrachtet. Das XVII Capitel enthielt einen Auszug aus den bekannten Theilungsverträgen wegen der Länder des Königes von Spanien Caroli II. und aus dem Testamente dieses Königes. Im XVIII Capitel fand ich Auszüge aus den Utrechter Verträgen. Der Vortrag dieses Werks soll durch politische Anmerkungen verschönert werden; allein sie sind oft sehr schlecht.

Le Droit public de l'Europe, fonde sur les Traites par Mr. L'Abbe Mably par Mr. Rousset. tom. II. 12mo. à Amsterdam et à Leipzig MDCCLXI Nouvelle Edition.

Man findet in diesem Buche 1) Auszüge aus den vornehmsten Verträgen von 1648. bis 1743. welche von den europäischen Mächten sowohl in Norden, als auch in Süden sind geschlossen worden; 2) eine kurze historische Erläuterung hierzu; 3) politische Anmerkungen.

Der Abt Mably hatte so einen glücklichen Verbesserer, als den Herren Rousset, in der That nöthig. Wenn man den Gebrauch dieses Werks bestimmen soll; so kan man es als kein Buch vor einen Anfänger betrachten, denn hierzu ist es zu kurz, und ihm demnach zu dunkel; ein weitläuftiges Werk zum Nachschlagen ist es auch nicht, ich würde sagen: der Kenner der Geschichte kan bey Lesung dieses Buches seine weitläuftige Wissenschaft in einem kleinen Gemählde betrachten.

Politische Historie des XVIII Jahrhunderts, enthaltend so wohl überhaupt die Geschichten der vornehmsten europäischen Reiche, als auch insbesondere des teutschen Reichs bis auf die Friedensunterhandlung zu Haag 1709 1ster Theil Regensburg 1763. 8. zweyter Theil von der Friedensunterhandlung zu Gertrüdenberg 1710. bis gegen das Ende des Jahres 1713. nebst einem critischen Entwurf einer Bibliothek zu der Geschichte des XVIII Jahrhunderts und einem Sendschreiben an die Verfasser des Journal Encyclopedique. Regensburg 1764. 8.

Ich werde diese Geschichte, die man einer grössern Achtung gewürdiget hat, als sie es verdienet, bis auf das Jahr 1725. fortsetzen, und noch 3 Theile herausgeben, ob ich gleich jetzo wegen vieler Arbeit die Zeit nicht bestimmen kan. Der 3te Theil wird die Geschichte von 1714. bis 1718. enthalten; der 4te von 1719, bis 1721. und der 5te von 1722. bis 1725. Ich erkläre dieses hiermit öffentlich: der Mangel guter Quellen, und die Gefahr, die man bey der neuesten Geschichte nicht vermeiden kan, wenn man die Gegenstände richtig und frey schildern will, nöthigen mich bey dem Wiener Friedensschlusse stille zu stehen.

Dritter Abschnitt.

Der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Krieg wegen der Nachfolge in den spanischen Ländern nach dem Tode Caroli des zweyten, Königes von Spanien, von 1700, bis auf den Wiener Frieden 1725.

Erste Abtheilung.

Geschichte vom Jahre 1700, bis auf die Utrechter und Baadischen Friedensschlüsse 1713. und 1714.

§. 1.

Der Tod Josephi, Churprinzens von Bayern befestigte die Hoffnung des französischen Monarchen, die er wegen Erlangung der spanischen Monarchie gefasset hatte. Seine Minister stellten eine neue Unterhandlung an, und unterliessen nicht die Macht des Hauses Oesterreich, die es ausser dem erlangen würde, mit den fürchterlichsten Farben zu schildern. Die Langsamkeit des Hauses Oesterreich, die geringe Aufmerksamkeit der Republik Holland, und die Kaltsinnigkeit des brittischen Parlaments beförderten die Absichten Ludewig des XIVten, und die Folge war, der zweyte

Theilungsvertrag, der zu London geschlossen, und in Haag unterzeichnet wurde.

§. 2.

Nach diesem zweyten Theilungsvertrage blieb der Dauphin nicht allein in dem Besitz der ihm im ersten Vertrage ertheilten Staaten, sondern solte auch Lothringen, welches man mit Mayland vertauschen wolte, erhalten: dem Erzherzog von Oesterreich, Carln aber wurde der Ueberrest des spanischen Monarchie versichert.

§. 3.

Dieser Vertrag wurde gar bald bekannt. Die Krone Frankreich erhob mit der gewöhnlichen Sprache, an allen Höfen die Billigkeit und die Gerechtigkeit desselben. Der Kayser Leopoldus wolte sich hiervon recht überzeugen, und sahe den Verlust der Staaten die zu der spanischen Monarchie gehörten, nicht gleichgültig an, und Carl der IIte bezeigete über diesen Theilungsvertrag noch grössern Unwillen und Verdruß, als über den ersten. Die beyden Seepotenzen schienen bey Schlüssung desselben grössere Sorgfalt vor ihre Handlung und Schiffarth gehabt zu haben, als vor den allgemeinen Zustand Europens.

§. 4.

Carl II. König von Spanien, that alles um seine Staaten nicht zergliedert zu sehen. Er schickte in dieser Absicht den Herzog Franciscus von Moles als Gesandten nach Wien, welcher Vorschläge that, um den Erzherzog von Oesterreich noch bey Lebzeiten Caroli des IIten in den Besitz der Italiänischen Staaten zu setzen. Allein diesen Vorschlägen fehlte die Unterstützung und die Lebhaftigkeit, ja eine Erklärung der Höfe zu London, Versailles und Haag am Madritter Hofe, vereitelte alle Absichten und Maaßregeln beyder Monarchen.

§. 5. Es

§. 5.

Es herrschte an beyden Höfen, an dem Wiener und Madritter, eine Unentschlossenheit. Inzwischen verfiel Carl der IIte in eine Krankheit, in dieser unterschrieb er in den letzten Augenblicken seines Lebens ein Testament, von welchem der durch den französischen Gesandten gewonnene Cardinal von Portocarero ohnstreitig der Urheber war. In diesem Testamente wurde der Enkel Ludewig des XIVten, Philippus Herzog von Anjou zum Erben aller und jeder Staaten der spanischen Monarchie eingesetzt.

§. 6.

Den 1. November des Jahres 1700. starb Carl der IIte, ein Monarch, gegen den die Natur ungemein sparsam gewesen war, und dessen Schilderung wir den Nachkommen überlassen wollen.

§. 7.

Ludewig der XIVte hatte kaum die Nachricht von dem Tode Caroli des IIten, und von dem Testamente erhalten, als er einen geheimden Rath hielt, in welchem wegen dieser wichtigen Begebenheit Berathschlagungen gehalten wurden. Die meisten Stimmen verwarfen das Testament, und billigten den Theilungsvertrag; nur der Dauphin widersprach, und behauptete die Annehmung desselben. Diese Meynung wurde zuletzt gebilliget, und Philipp Herzog von Anjou ward zum König von Spanien ausgerufen.

§. 8.

Binnen kurzer Zeit bemächtigten sich die französischen Truppen (1701) Spaniens, der Niederlande, und der Italiänischen Staaten. Philipp kam nach Madrit, und bestieg den Thron mit Beyfall und Zufriedenheit

der Nation. Ludewig der XIVte hatte also in den letzten Tagen seiner Regierung eine Begebenheit unternommen und ausgeführet, die als ein Meisterstück der Staatskunst betrachtet werden kan, und was die zahlreichste Armeen binnen zweyhundert Jahren nicht hatten bewerkstelligen können, die völlige Ueberwindung der spanischen Monarchie. Diese Handlung war durch die Gesandten binnen einigen Jahren angefangen, unterhandelt und vollendet worden.

§. 9.

Europa erstaunte bey dieser ausserordentlichen Begebenheit. Die Vereinigung Spaniens mit dem Hause Bourbon verkündigte vor die Zukunft neue Begebenheiten, gegen welche diese Vereinigung ein sehr gewöhnlicher Vorfall zu seyn schien. Viele Handlungen der Fürsten müssen nur nach der Staatskunst beurtheilet werden. Die Moral und das Völkerrecht verliehren oft ihren Gebrauch und Nutzen.

§. 10.

Wilhelm der IIIte, König von Großbritannien, empfand über die Zernichtung des Theilungsvertrages vielen Verdruß. Dieser Monarch, der vor die Erhaltung des Gleichgewichts Europens ungemein besorgt war, sahe zu spät ein, daß man ihn hintergangen hatte. In dem Parlamente herrschte der Geist der Parteylichkeit, der Untreue, der Uneinigkeit, und die grausamsten Vorwürfe waren die Belohnung vor seine Bemühungen. Wilhelm wurde so gar genöthiget, dem Beyspiele der Republik Holland zu folgen, und Philippum, Herzogen von Anjou, als rechtmäßigen König von Spanien zu erkennen.

§. 11.

§. 11.

Diese Republik sahe auf einmal das fürchterlichste Ungewitter wider sich hereinbrechen. Ein ansehnlicher Theil ihrer Truppen, welcher in den Barriereplätzen war, wurde zu Kriegsgefangenen gemacht. Um nun diese wieder zu erhalten, fieng sie mit dem französischen Gesandten eine weitläuftige Unterhandlung an, und erkannte auch Philippum vor einen König von Spanien. Sie erreichte bey dieser Unterhandlung ihre Absicht, das ist, sie erhielt ihre Truppen, und konte sich in einige Verfassung setzen, um nicht völlig von der französischen Uebermacht unterdrücket zu werden.

§. 12.

Niemals hatte Ludewig der XIVte so einen glücklichen Erfolg seiner Rathschläge gesehen, als zu diesem Zeitpunkte. Selbst Petrus IIte, König von Portugall, dessen Interesse die Besitznehmung der spanischen Monarchie von dem Bourbonischen Hause offenbar widersprach, errichtete mit den Kronen Spanien und Frankreich einen Vertrag.

§. 13.

Eben so glücklich waren die Unterhandlungen in Italien. Der Herzog von Savoyen wurde durch einige Vortheile gewonnen. Die Ernennung zum Befehlshaber der französischen und spanischen Truppen in Italien; eine monatliche Besoldung; und die Vermählung seiner Prinzeßin mit Philippo verleiteten diesen Prinz zu einem Vertrag mit dem Hause Bourbon.

§. 14.

Der Herzog von Mantua verkaufte sich und sein Land vor eine Summe Gelds. Der Großherzog von Florenz, der Herzog von Modena, die Republiken Venedig

nedig und Genua nahmen an diesen Streitigkeiten zwar keinen Antheil, erkannten jedoch Philippum, vor einen König in Spanien.

§. 15.

Deutschland befand sich bey dem Anfange dieses Krieges in vielen innerlichen Unruhen. Es herrschte der Geist der Uneinigkeit unter den Fürsten. Die Streitigkeiten der Religion, und die Eifersucht wegen der IXten Churfürstlichen Würde zernichteten alle Berathschlagungen. Einige Fürsten hatten ausserdem Haß und Widerwillen gegen den Kayserlichen Hof, andere waren zaghaft, und das traurige Andenken der vorigen Kriege unterdrückte ihren Muth, und vereitelte ihre Rathschläge.

§. 16.

Die beyden Churfürsten von Cöln und Bayern Joseph Clemens und Maximilian Emanuel, traten öffentlich auf die Seite der Kronen Frankreich und Spanien. Den Bischof von Cöln hatte ohnstreitig sein Minister, Karg hintergangen, Maximilian Emanuel aber war mehr ein liebenswürdiger als ein grosser Fürst.

§. 17.

An dem Kayserlichen Hofe herrschte diejenige Langsamkeit, welche man in der Regierung Leopoldi bey allen Begebenheiten bemerken kan. Es erfolgten Berathschlagungen; Leopold machte Vorstellungen, da inzwischen seine Feinde sich der spanischen Monarchie bemächtigten. Endlich überwand der grosse Prinz Eugen von Savoyen alle Hindernisse. Durch seinen Rath wurde der Krieg beschlossen und in Italien im Jahre 1701 eröfnet.

§. 18.

Leopold gründete seine Hofnung auf die Hülfe der Seemächte. Wilhelm der IIIte wolte dem Hause Oesterreich beystehen, und Spanien dem Hause Bourbon entreissen: aber zum Unglück hatte der französische Monarch den grösten Theil des Parlaments in seiner Gewalt, und Wilhelm muste Handlungen unternehmen und bewilligen, die seinen natürlichen Neigungen widersprachen. Wider Vermuthen erfolgte eine Begebenheit, die den Lauf der Sachen in Engelland plötzlich veränderte.

§. 19.

Jacob II, König von Engelland, ging 1701 mit Tode ab; ein Fürst, der Mitleiden verdienet, weil er der unglücklichste Sclave seiner Catholischen Priester war. Ludwig der XIVte begieng den Staatsfehler, und erkannte den Prinz von Wallis, den in der Geschichte wegen seinen Wanderungen so berühmten Prätendenten, vor einen König von Engelland.

§. 20.

Diese Ernennung erbitterte die brittische Nation. Sie betrachtete dieses als eine offenbare Beleidigung; die Vorurtheile gegen Wilhelm den IIIten verlohren sich; der Geist der Uneinigkeit verschwand, und der König wurde so gar gebeten, Bündnisse wegen den Angelegenheiten Spaniens zu schliessen. Ludewig der XIV suchte zwar durch Vorstellungen diesen Zorn zu besänftigen, allein es war zu spät, einen Staatsfehler zu verbessern, welcher den Leidenschaften der Engelländer so empfindlich war, als daß sie andere Maaßregel hätten erwehlen sollen.

§. 21.

Kaum war Wilhelm der IIIte aus Holland zurücke gekehret, so berufte er ein neues Parlament. Er

hielt eine der beweglichsten Reden, in welcher die Gefahr Europens, die Lage der Staats-Angelegenheiten, und die Beleidigungen, die er von der Nation erfahren hatte, lebhaft geschildert waren. Das Parlament billigte nicht allein die Bündnisse, die der König geschlossen hatte, sondern erklärte auch, daß mit der Krone Frankreich nicht eher ein Friede solte geschlossen werden, bis die Nation wegen der Erkennung des Prinzen von Wallis, Genugthuung erlanget habe. Die Nation war zum Kriege bereit, und verlangte denselben. Eine so unerwartete Verändrung der Neigungen kan man von keiner andern Nation als von der brittischen erwarten.

§. 22.

Hier ist der Zeitpunckt, wo Ludewig der XIV. die Untreue des Glücks erfahren muste. So wie seine Unterhandlungen in den Cabinetten fruchtlos wurden; eben so einen widrigen Erfolg hatten die Verrichtungen seiner Armeen im Felde.

§. 23.

Der Kayser Leopoldus überwand die vielen Schwierigkeiten, welche das Bündniß zwischen ihm und den beyden See-Mächten verzögerten. Nach einer weitläuftigen Unterhandlung wurde das grosse Bündniß zu Haag im Jahre 1701 geschlossen.

§. 24.

Diese Entschlüssung der Seemächte munterte die Fürsten Deutschlands auf. Sie errichteten nicht allein unter einander Bündnisse, sondern traten auch dem grossen Haager Vertrage im Jahre 1701 u. 1702 bey. Durch diese besondere Vereinigung erreichte endlich Leopold seine Absicht, und das ganze Deutsche Reich erklärte der Krone Frankreich den Krieg.

§. 25.

§. 25.

Der Herzog von Savoyen veränderte auch seine Maaßregeln. Nachdem er seine Prinzeßin mit Philippo vermählet hatte, suchte er nach den Vorschriften der Staatskunst zu handeln. Dieser Fürst hatte auf einige Ländereyen im Mayländischen, und auf Montferrat Ansprüche; um diese zu erlangen, verließ er das Bündniß mit den Königen von Frankreich und Spanien, und trat im Jahre 1703 dem Haager Vertrage bey.

§. 26.

So waren denn die Höfe wieder vereiniget, die der Ryswicker Friede getrennt hatte. Die Absicht dieser Vereinigung war nicht allein, die spanische Monarchie dem Hause Bourbon zu entreissen, sondern dasselbe überhaupt zu demüthigen. Die innere Verfassung dieses Reichs schien die Ausführung zu erleichtern. **Chamillard**, die Seele des Kriegsraths, ein stolzer, und einbildischer Mann, der weder die Einsichten noch auch die Erfahrung hatte, Aemter zu verwalten, denen **Colbert** und **Louvois** kaum gewachsen gewesen waren. Mit einem Worte, er war mehr ein ehrlicher Mann, als ein Minister. Unter ihm verfiel die Kriegeszucht, und die ehemalige Belohnungen der Tapferkeit, die Kennzeichen wahrer Verdienste wurden jedermann der sie bezahlte, verkauft. Die Befehlshaber der Armeen waren Prinzen von Geblüte, die weder Muth, noch Einsichten und Erfahrung hatten und ihre Oberaufseher, das ist, diejenigen Feldherrn, die man ihnen an die Seite setzete, waren Günstlinge der Frau von Maintenon, die zwar liebenswürdig, artig und witzig seyn konte, aber nicht die Grösse des Verstandes hatte, die Einsichten der Personen richtig zu prüfen, und nach der Verschiedenheit der Talente die Personen zu der Verwaltung der Aemter zu erwehlen.

§ 27.

Das Mißvergnügen der Spanier über die Regierungsart Philippi, das Bündniß des Königes von Portugall, besonders aber die Besorgniß der Eifersucht bewogen den Kayser Leopoldus seinem zweyten Prinz, dem Erzherzog Carl in seinem und des römischen Königes Josephi Nahmen die spanische Monarchie durch eine besondere Urkunde in Jahre 1703 zu überlassen.

§. 28.

Die Bündnisse waren geschlossen und der Krieg muste zuletzt eine Begebenheit entscheiden, welche seit einigen Jahren die fruchtlose Beschäftigung der Cabinetter gewesen war. In Italien, welches seit zweyhundert Jahren den Ehrgeitz des Hauses Bourbon und Oesterreich unterhalten hatte, wurde zuerst der Krieg eröfnet. Der tapfere Prinz Eugenius gieng im Jahre 1701 über die Alpen, und schlug einen Theil des französischen Heeres bey Carpi in die Flucht. Die Folge dieser Begebenheit war, daß die Franzosen Rivoli, Chiusa und andere Plätze verlassen, und sich in das Herzogthum Mantua zurücke ziehen musten.

§. 29.

Eugen folgte dem Befehlshaber der Franzosen, dem Catinat auch hier nach. Er erhielt Verstärkungen unter dem Marschall von Villeroy. Diese munterte ihn auf, die Kayserlichen bey Chiori anzugreifen, allein das Glück war ihm auch hier zuwider. Eugen brachte hierauf das Herzogthum Mantua unter seine Bothmäßigkeit.

§. 30.

Der im Jahre 1702. erfolgte Tod des Königes von Großbritannien brachte in den allgemeinen Angelegenheiten

genheiten Europens keine Verändrung hervor. Dieser in der That grosse König starb zu einer Zeit, wo sein Ruhm die Vollkommenheit erlangen konte. Er war einer der grösten Staats-Männer seiner Zeiten, und ein erfahrner Feldherr, ob er gleich viele Schlachten verlohren hatte. Seine Absichten waren jederzeit weise und groß, allein er vergaß oft, sie nach den Neigungen, und nach dem Character desjenigen Volkes einzurichten das er regierte, und demnach waren sie demselben nicht jederzeit angenehm. Er regierte Unterthanen, die ihn nicht liebten, und dennoch behauptete er sich auf einem ungewissen Throne. Er verstund viele Sprachen, und redete keine einzige mit Beyfall. Er war die Triebfeder von allen Staatshandlungen Europens, und kannte die auswärtigen Staaten genauer und besser, als denjenigen, den er beherrschte. Die Grösse Ludewig des XIV. erweckte ihm Haß und Eifersucht. Er gab dahero auf die Handlungen und Maaßregeln des französischen Hofes sorgfältig Achtung, und unterließ niemals sich gegen denselben in gute Verfassung zu setzen. Er war in allen selbst Rathgeber, und so vieler Achtung er auch seine Minister würdigte, so war er doch aufmerksam, daß sie ihr Ansehn nicht mißbrauchten, indem er ihnen alsdenn zeigte, wie wenig sie zu bedeuten hätten. Selbst in den letzten Augenblicken seines Lebens beschäftigte ihn die glückliche Ausführung des Haager Bündnisses. Denn da ihn seine Prediger mit Gründen aus der Religion unterhalten wolten, so hatte es das Ansehn, daß er grössere Unruhe über den Ausgang der Sachen in Europa habe, als über die Gewißheit der geoffenbarten Wahrheiten, und über die Bestimmung des Menschen nach dem Tode.

§. 31.

In Engelland bestieg den Thron, (1702) Anna, des Königes Jacobi jüngste Tochter, aus der ersten Ehe. Diese Königin hatte an ihrem Hofe einen der grösten

Geister, die Engelland jemals hervorgebracht hat, den Grafen Johann von Marlborough. Die Natur hatte in ihm die Talente des Staatsmannes, und die Eigenschaften des Helden vereiniget. Er regierte die Königin, das Parlament, die Armeen, und er wurde der gefährlichste Feind, den die französische Monarchie jemals gehabt hatte. So wie er im Sommer die Armeen dieser Krone zernichtete, so vereitelte er in Winter ihre Absichten an den Höfen. Kaum hatte er das Commando über die Armeen in den Niederlanden übernommen, so zeigte er auch schon, daß er unter dem Turenne die Kriegskunst erlernet habe.

§. 32.

Laßt uns jedoch zuerst den Feldzug in Italien im Jahre 1702 betrachten: Eugen verrichtete in den Wintermonaten eine Handlung, welche grösseres Aufsehn verursachte, als wichtige Folgen hatte. Er bemächtigte sich der Person des Villeroy zu Cremona. An seine Stelle wurde der Herzog von Vendome zum Befehlshaber der französischen Truppen in Italien ernennet. Dieser Prinz brachte so viele Zeit mit Schlafen und mit Lustbarkeiten zu, als daß man grosse Thaten von ihm hätte erwarten sollen. Philippus, König von Spanien, war auch in diesem Feldzuge gegenwärtig. Beyde Prinzen erlangten in der Schlacht bey Luzara weder Ehre noch auch Vortheile. Eugen hatte sie angegriffen, ob gleich die Schwäche der Kayserlichen Truppen gar keinen glücklichen Erfolg vermuthen ließ. Der Sieg bey Luzara solte ungewiß und zweydeutig seyn, man sung zu Paris und Wien HErr GOtt dich loben wir, nur die erlangte Ehre der beyden französischen Feldherren war nicht mehr als einer Auslegung fähig. Vendome war glücklich, so lange er nicht mit dem Prinz Eugen zu fechten hatte: Philippus hatte sich beym Anfange der Schlacht auf einen Thurm begeben und beobachtete von fern den Ausgang der Schlacht.

§. 33.

Die Holländer hatten in dem Jahre 1702. drey Heere in das Feld gestellt. Das eine belagerte unter dem Fürsten von Nassau-Saarbrück Kayserswerth, das zweyte war unter dem Grafen von Athlone im Clevischen, und bedeckte diese Belagerung, das dritte unter dem General Coehoorn brach in Flandern ein. Der Befehlshaber der Franzosen, der Marschall von Boufleurs erwartete so wohl Verstärkungen, als auch den Herzog von Burgund, der die Armee commandiren solte.

§. 34.

Kaum war dieser angekommen, so suchte er Kayserswerth zu entsetzen. Diese Unternehmung hatte keinen glücklichen Erfolg. Er faßte nunmehro den Anschlag, entweder Niemegen wegzunehmen, oder den Grafen von Athlone, dem er an Macht weit überlegen war, zu einer Schlacht zu nöthigen.

§. 35.

Auch diese Anschläge wurden fruchtlos. Athlone vereitelte dieselben. Er zog sich unter die Stücke von Niemegen, und verließ das Herzogthum Cleve. Dieses Herzogthum, besonders die Stadt, erfuhren traurige Schicksaale.

§. 36.

Inzwischen kam der Graf von Marlborough in dem Lager der Alliirten an. Die Sachen veränderten sich auf einmal. Er gieng bey Grave über die Maaß, und näherte sich dem Herzoge von Burgund. Dieser flohe; so wie er anrückte. Desto mehr verlangte der Graf ihm eine Schlacht zu liefern. Allein die Deputirten der Republik wolten diese nicht wagen, und trugen Bedenken, bey den Umständen, worinnen die Republik

war, sich der Unbeständigkeit des Glücks anzuvertrauen.

§. 37.

Der Graf fiel demnach in das spanische Geldern ein, eroberte die Plätze Venlo, Stephanswerth und Rüremonde, gieng hernachmahls vor Lüttich, nahm Stadt und Schloß weg, und endigte hiermit den Feldzug, in welchem er den Grund zu dem Ruhme legte, den er sich unter den Krieges-Helden hernachmahls erworben hat.

§. 38.

An dem Nieder-Rheine stund die Kayserliche Armee unter den Befehlen des vorsichtigen Prinzen Ludewig von Baaden. Er eröffnete den Feldzug mit der Belagerung von Landau und der römische König Josephus begab sich in das Lager, um an der Eroberung Theil zu nehmen. Die Belagerung wurde glücklich geführet und diese Vestung muste sich den 10 September des Jahres 1701 an die Kayserlichen ergeben.

§. 39.

Inzwischen veroffenbahrte sich die Staatskunst des Churfürsten von Bayern. Dieser Herr der sich mit den Kronen Frankreich und Spanien in Verbindungen eingelassen hatte, die er nachmahls mehr als zu sehr bereuen muste, brach mit einer Armee von 20000 Mann auf, und bemächtigte sich mit List der Stadt Ulm. Catinat schickte dem Churfürsten eine ansehnliche Hülfe, unter dem Marquis von Villars, und zog sich selbst bis Straßburg zurücke.

§. 40.

Prinz Ludewig von Baaden gieng hierauf über den Rhein, und einige Zeit hernach erfolgte das zweifelhafte Treffen bey Friedlingen.

§. 41.

Die Engelländer und Holländer hatten auch eine Flotte ausgerüstet, um Cadix zu erobern. Man hatte am englischen Hofe falsche Nachrichten so wohl von der Befestigung, als auch von der Besatzung dieses Ortes. Jene war besser, und diese zahlreicher als man geglaubt hatte. Diese Flotte stund unter den Befehlen des Admiral Roock und des Herzogs von Ormond. Roock bezeigte bey dieser Unternehmung viele Kaltsinnigkeit, und gar nicht die grossen Eigenschaften, die zu so einem Unternehmen erfordert werden. Diese Begebenheit hatte keinen glücklichen Erfolg. Die Flotte kam zwar vor Cadix zu Anker, man versuchte aber nicht einmal die Landung, plünderte den Haafen St. Maria, wo Kaufmanns Güter waren, und man gieng ohne allem Versuch wieder zurück.

§. 42.

Auf diesem Rückwege wurde gemeldet, daß die aus Westindien gekommene Spanische Silberflotte zu Vigos eingelaufen sey. Man begab sich also dahin, grif sie an, eroberte sie zum Theil, zum Theil richtete man sie zu Grunde, wobey der Herzog von Ormond mit vieler Tapferkeit fochte.

§. 43.

Diese eroberten Schätze ersetzten keinesweges die Unkosten, die Engelland und Holland auf diese Flotte gewendet hatten. Denn sie waren theils entwendet, theils vereinzelt worden, und in verschiedne Hände gekommen. Jedoch war der Verlust, den Spanien dabey erlitte, sehr groß.

§. 44.

Der Feldzug des Jahres 1703 schien die Hofnungen der Alliirten zu entfernen. In Italien stund das

Kayserliche Heer unter den Befehlen des Grafens Guido von Stahrenberg. Dieser war so vorsichtig, daß der Herzog von Vendome, so zahlreich auch seine Armee war, dennoch keine wichtige Begebenheit ausführen konte. Er versuchte einen Angrif auf das Kayserliche Lager, allein derselbe war fruchtlos. Inzwischen suchten die Franzosen durch die Einnahme der Vestung Versello, und verschiedner Plätze in dem Herzogthum Savoyen, sich immer mehr in Italien auszubreiten. Stahrenberg vereinigte sich mit dem Herzog von Savoyen, und man betrachtete diesen Marsch, als ein Meisterstück der Kriegeskunst, aber diese Vereinigung hatte keinen Erfolg. Denn beyde waren ungemein schwach.

§. 45.

Die Engelländer und Holländer eröffneten den Feldzug mit der Belagerung von Bonn, welches sich ergeben muste. Einige Zeit hierauf erfolgte die Begebenheit bey Eckern. Die Holländer wurden daselbst überfallen; Opdam gab alles verlohren, und flohe mit weniger Mannschaft nach Breda. Fagel und Tylli munterten die Holländer wieder auf, sie versuchten einen neuen Angrif, behaupteten das Schlachtfeld, und nöthigten die Franzosen sich zurücke zu ziehen. Opdam wurde verklagt, und seine Aufführung als fehlerhaft getadelt.

§. 46.

Die Alliirten nahmen in diesem Feldzuge nur die Plätze Huy, Limburg, und Geldern weg, desto lebhafter wurde der Feldzug an Rheine geführet.

§. 47.

Die Franzosen waren unter dem Marschall von Villars gar zeitig über den Rhein gegangen, eroberten die Vestung Kehl, und suchten sich mit dem Churfürsten von Bayern zu vereinigen. Villars näherte sich demnach den Kayserlichen Linien bey Stollhofen, er wagte

te einen Angrif, wurde aber genöthiget zurücke zu gehen. Einige Zeit hierauf machte er verschiedne Bewegungen, und durch diese erreichte er seine Absicht, und vereinigte sich mit dem Churfürsten von Bayern.

§. 48.

Breisach gieng auch in diesem Feldzuge verlohren. Der Herzog von Burgund rückte unvermuthet vor dasselbe, und kaum war er angekommen, so ergab sich auch dieser wichtige Ort. Die Befehlshaber dieser Vestung, der Graf von Arcos und der Graf von Marsigli hatten ihre Pflichten nicht erfüllet. Der erste verlohr dahero das Leben im folgenden Jahre, und der letzte die Ehre.

§. 49.

Gegen das Ende dieses Jahres wurde auch Landau von Tallard in eben so viel Wochen, als die Kayserlichen Monate gebraucht hatten, nicht allein erobert, sondern auch der zum Entsatze herbey eilende Erb-Prinz von Hessen-Cassel am Speyerbach in die Flucht geschlagen.

§. 50.

Die Verrichtungen des Churfürsten von Bayern waren noch glorreicher. Das Glück schien diesem Prinzen alle ihre Güter nur dieserwegen zu zeigen, damit ihm hernachmals die Widerwärtigkeiten desto empfindlicher fallen solten. Bey dem Anfange des Feldzuges in diesem Jahre fielen die kayserlichen Befehlshaber Schlick und Styrum in Bayern ein, und nahmen verschiedne Oerter weg.

§. 51.

Der Churfürst bediente sich hierauf einer Kriegeslist. Er machte Bewegungen, als wenn er Passau

belagern wolte, und verleitete hierdurch den kayserlichen Befehlshaber Schlick, daß er Truppen dahin schickte. Hierauf überfiel ihn der Churfürst, und schlug ihn bey den Paß, die Eisern Birn, in die Flucht.

§. 52.

Die Folge dieser Begebenheit war die Befreyung der Oberpfalz, und die Besetzung der Stadt Regensburg. Dieser Prinz fiel hierauf in Tyrol ein, bemächtigte sich des Passes Kufstein, und nahm viele Oerter weg. Zu eben dieser Zeit wurde Tyrol von der Seite Italiens durch den Herzog von Vendome überfallen, und die Vereinigung beyder Feldherren schien den Hause Oesterreich fürchterlich zu werden. Auf einmal verändert sich das Glück: den Herzog von Vendome treibt der Graf Heister zurück, und den Churfürsten nöthiget eine Anzahl Tyrolischer Bauern, nach den Verluste bey Mittenwalde, Tyrol wieder zu verlassen.

§ 53.

Gegen das Ende des Feldzuges schlug der Churfürst von Bayern den Grafen von Styrum bey Höchstädt. Dieser Sieg konte jedoch weit eher dem Marschall von Villars als dem Churfürsten zugeeignet werden. Der Churfürst widersprach dem Angriffe, indem er aber noch zauderte, machte Villars den Anfang, und der Churfürst muste folgen. Wie vielen Einfluß das Glück bey kriegerischen Vorfällen habe, lehrte diese Schlacht. Beyde Armeen fliehen schon. Villars ist beynahe allein auf der Wahlstadt, er sammelt die Truppen wieder, und erhält den Sieg.

§. 54.

Die Folge dieser Schlacht war die Einnahme von Augsburg. So glücklich war Ludewig der XIVte von der Seite Deutschlands; aber eben dieser Villars, der die

Schlachten gewonnen, wurde im folgenden Jahre gegen einige rebellische Bauern nach Sevennes geschicket, als wenn Ludewig der XIVte keine grössern, und mächtigern Feinde gehabt hätte!

§. 55.

So verschieden auch die Ursachen dieses unglücklichen Feldzuges seyn können, und so wahrscheinlich es ist, daß selbst die innere Verfassung der Kayserlichen Länder die grossen und entscheidenden Begebenheiten fruchtlos gemacht hat: so wurde doch die in Ungarn entstandne Unruhe als eine der vornehmsten Ursachen angegeben.

§. 56.

Ungarn wurde zu diesem Zeitpunkte durch zwey Minister vorzüglich regieret, durch den Cardinal Coloniz, und den Fürsten Esterhasy, deren schlechte Eigenschaften das Sprüchwort der Ausländer seyn können. Der erste war grausam, und unbeweglich, und der zweyte geitzig und unersättlich. Die Nation wurde hierüber erbittert, und wolte ihre Freyheit vertheidigen, sie erhielt an dem Prinzen Ragotzy ein Oberhaupt, und dieser gründete vorzüglich seine Hofnung auf die Hülfe Ludewig des XIVten.

§. 57.

Die Absichten dieses Fürsten wurden entdeckt. Man brachte ihn als einen Gefangenen im Jahre 1701 nach Wien.

§. 58.

Ragotzy entwich aus diesem Gefängniße, und eröfnete im Jahre 1703. nebst dem Berezeny und dem Graf Caroli einen innerlichen Krieg in Ungarn, zu dessen Führung Leopold eine Armee nöthig hatte, und der allererst im Jahre 1711 geendiget ward

§. 59.

Im Jahre 1703 eroberten sie die Bergstädte. Der Kayser suchte diese Unruhen zu stillen. Eugen begab sich nach Preßburg und versprach ihnen eine allgemeine Verzeihung. Diese wurde verworfen, und man wollte von keinem Frieden wissen, wenn man nicht ihnen ihre Güter und Aemter wieder ertheile, und die Jesuiten aus dem Reiche jage.

§. 60.

Diese Bedingungen mißbilligte damals der Kayser und der Krieg wurde fortgesetzt; nachdem man diesen so viele Jahre geführet, so bewilligte man ihnen doch zuletzt, was sie damals verlangten!

§. 61.

Das Jahr 1704 ist eben so merkwürdig an Unterhandlungen, als an der Schlacht bey Höchstädt, welche den Nachkommen unglaubar vorkommen würde, wenn nicht nach der Zeit noch ausserordentlichere Schlachten vorgefallen wären, gegen welche diese bey Höchstädt eine gewöhnliche genennet werden kan.

§. 62.

Carl der III, (denn so wollen wir nunmehro den Erz-Herzog von Oesterreich nennen), langte in diesem Jahre mit einer Englischen Flotte in Portugall an. Der König zeigte den besten Willen, dem König Carl in seiner Unternehmung beyzustehn: allein seine Minister bezeigten größere Neigung vor das Haus Bourbon, als vor das Haus Oesterreich. Alle Anstalten zu einem Kriege waren an diesem Hofe unvollkommen. Diese Fehler zu gestehen war man zu stolz, und sie zu verbessern war man viel zu schläfrig.

§. 63.

Der Feldzug wurde eröffnet, man hatte seine Aussichten gröstentheils auf die Neigung der Spanier vor dem König Carl gegründet, den sie weder gesehen, noch auch etwas von ihm gehöret hatten. Wie falsch und trügerisch war nicht diese Hoffnung? Philipp war Meister von der Monarchie und konte man denn nicht also vermuthen, daß dieser seine Regierung angenehm zu machen suchen würde?

§. 64.

Philipp und Carl der IIIte begaben sich selbst zu Felde. Philipp eroberte einige Portugiesische Oerter und nahm die dasigen Besatzungen gefangen. Gegen das Ende des Feldzuges eroberten die Portugiesen die Plätze wieder, und erfochten auch in dem Treffen bey Monsanto einige Vortheile. Dieses sind die Merkwürdigkeiten des Portugiesischen Feldzuges in diesem Jahre: Begebenheiten ohne alle Folgen!

§. 65.

Die Standhafftigkeit des Herzogs von Savoyen wurde in dem Jahre 1704 ungemein versuchet. Er war selbst ein Zuschauer bey seinem Verluste, und muste sehen, wie ein Ort nach dem andern von seinen Staaten sich den Französischen Waffen unterwerfen muste. Ludewig der XIVte kannte die unbeständigen Gesinnungen dieses Prinzen, und er glaubte ihn hierdurch zu andern Rathschlägen zu bewegen. Des Interesse des Staats überwog aber damals alle Gefahr und alle Widerwärtigkeiten, die der Herzog erfahren muste. Wir opfern uns oft selbst auf, um nur eingebildete Maximen zu befolgen, und die Befolgung des Interesse, ist gröstentheils die Grundsäule von den Handlungen der Fürsten, die nichts zerstöhren kan.

§. 66.

Der Feldzug der Kayserlichen in Italien im Jahre 1704 kan unglücklich genennet werden. Man hatte Mangel an Truppen, und man konte sich der Französischen Uebermacht nicht widersetzen. Das Heer der Franzosen stund unter den Befehlen des Herzogs und des Groß Priors von Vendome. Der Groß Prior war seinem Bruder dem Herzog vollkommen ähnlich. Es war zum Erstaunen zu sehen, wie zwey Feldherren, Enkel Heinrich des IVten, Nachmittags um vier Uhr erst das Bette verliessen, oft noch später!

§. 67.

Das Kayserliche Heer zog sich von einem Orte zum andern. Mantua wurde verlassen; und man begab sich nach Ferrara: von Ferrara muste man in das Tridentinische weichen.

§. 68.

In Piemont war der Feldzug noch unglücklicher. Die Plätze Vercelli, und Jvrea, Susa, und Aosta gingen verlohren, und gegen das Ende des Feldzuges wurde auch die Belagerung von Verva eröffnet.

§. 69.

Deutschland war in dem Jahre 1704 der Sammelplatz von vielen Armeen, und der Plan war also entworfen, daß eine einzige Begebenheit, wenn sie mit allen Folgen ausgeführet wurde, den spanischen Thron dem Hause Oesterreich entreissen konte. Allein größere Geister wurden zu der Ausführung so weitläuftiger Absichten erfordert, als Befehlshaber von täglichen und allgemeinen Eigenschaften!

§. 70.

Die Befehlshaber der Franzosen waren Tallard, Marsin und der Churfürst von Bayern. Tallard hatte einen grosen und lebhaften Verstand, viele Geschicklichkeit in Unterhandlungen; (denn von ihm war der Plan von den Theilungsverträgen entworfen worden) allein er besaß so eine grosse Hitze, wodurch sein Geist nicht jederzeit die Freyheit behielt, sondern oft geblendet, und hintergangen wurde. Marsin war zum erstenmale Befehlshaber einer Armee, und dieses ist genung von ihm gesaget: der Churfürst von Beyern endlich schien viele große Eigenschaften zu haben; welche aber erst Versuche und Ausübung verlangten.

§. 71.

Dieser Prinz besetzte bey dem Anfange des Feldzuges im Jahre 1704 die Stadt Passau. Er hatte so viel Vertrauen in das Glück, und in die Umstände der Zeit gesetzt, daß er alle Vorschläge des Kaysers und seiner Bundsgenossen verwarf.

§. 72.

Er verlangte Tyrol, Ober-Oesterreich und Mayland: Vorschläge die man nach der unglücklichsten Schlacht nicht würde bewilliget haben! Auf einmal ändert sich die Scene. Marlborugh kömt aus den Niederlanden, und vereinigt sich mit dem Prinz Ludewig von Baaden. Kaum ist er da, so schlägt er die Bayern auf dem Schellenberge bey Donauwerth. Dieser Vorfall war gleichsam die Losung zu der Schlacht bey Höchstädt.

§. 73.

Eugen rückt auch herbey: Die Beschaffenheit der Gegend, in welcher Marlborugh und Eugen stunden, machten den Angriff des französischen Lagers nothwen-

dig. Den 13ten August 1704 erfolgte die grausame Schlacht bey Höchstädt. Marlborugh that den ersten Angriff, und da er bereits eine Stunde gefochten, folgte der Prinz Eugen. Kurtz, das Handgemenge war schrecklich, die Bestürzung der Franzosen unglaubbar, (wenn die Geschichte keine Schlacht bey Roßbach aufzuweisen hätte) ihre Fehler unverantwortlich, und ihre Niederlaage ausserordentlich. Ein Theil dieser Armee wurde ermordet, ein Theil ersoff in der Donau, ein Theil wurde in dem Dorfe Blindheim gefangen, und der Ueberrest flohe in der grösten Zerstreuung davon.

§. 74.

Es ist wahr, niemand ist dem Tadel so sehr ausgesetzet, als ein überwundner Feldherr, und eine mit den grösten Fehlern gewonne Schlacht unterdrücket alle Stimmen der Anklage. Tallard gewinnt mit Fehlern die Schlacht am Speyerbach, und erlanget eine allgemeine Hochachtung; eben dieser Tallard thut alles in der Schlacht bey Höchstädt was er thun kan, und er wird das Opfer des allgemeinen Haßes. Diese Schlacht wurde vielleicht auch hierdurch verlohren, weil diese Armee so viele junge und unerfahrne Befehlshaber hatte.

§. 75.

Die Folge dieser Begebenheit war der Verlust von 80 Meilen Landes. Der Churfürst flohe in die Niederlande, und sein Churfürstenthum stund den Alliirten offen.

§. 76.

Die Gemahlin dieses Fürsten wird genöthiget den Vertrag zu Ilbesheim (7 November 1704) zu schliessen: sie macht Vorstellungen: allein sie erlanget Bedingungen, welche man von einem siegenden Fürsten erhält, wenn man nur bitten muß, und keine Gewalt hat.

§. 77.

§. 77.

Mit der Einnahme von Landau, Saarburg, und Trarbach wird der Feldzug beschlossen. Die gröste Ehre erlangte der Herzog von Marlborugh. Die Königin und das Parlament lassen ihm auf seinem Landgute zum Andenken der Schlacht den Pallast **Blendheim** erbauen. Hier ist das Gemählde der Schlacht. Der Beyfall der Nation war allgemein. Der Kayser erklärt ihn zum Reichs-Fürsten. Dieses sind geringe Belohnungen vor einem Geist, wie Marlborugh war. Adisson verewiget ihn in einem Gedichte. Diese Belohnung konnte den Helden zu noch grössern Thaten aufmuntern.

§. 78.

Eugen erlangte vielen Ruhm, nur gegen den Prinz von Baaden schien Deutschland ungerecht zu seyn. Dieser Fürst gehöret unter die unglücklichen Feldherrn, deren Ruhm man erst nach ihrem Tode erkennen will. Er muste die grösten Beleidigungen erfahren, und man sagte öffentlich, er sey ein heimlicher Freund von dem Hause Bourbon!

§. 79.

Da die Alliirte Armee aus den Niederlanden sich grösstentheils nach Deutschland begeben hatte, so war daselbst keine wichtige Begebenheit geschehen. Man hatte die beyden Städte Brügge und Namur bombardiret. Dieses waren alle Verrichtungen!

§. 80.

Die Englische und Holländische Flotte unter den Befehlen des Admirals Roock machte in dem Jahre 1704 einen Versuch auf Barcellona. Dieser war fruchtlos, allein Roock eroberte auf dem Rückwege Gibraltar, und schlug auch die französische Flotte unter den Befehlen des Grafens von Tholouse in einem Seetreffen.

§. 81.

§. 81.

Mit den mißvergnügten und unruhigen Ungarn hatten alle Unterhandlungen einen unglücklichen Erfolg, obgleich selbst die Krone Engelland, nnd die Republic Holland die Schiedsrichter bey diesen Streitigkeiten wurden. Es breitete sich diese Unruhe so gar in Siebenbürgen aus. Im Felde war das Glück abwechselnd, und so wie die Ungarn in dieser Gegend geschlagen wurden, so siegten sie im Gegentheil in einer andern.

§. 82.

Im Jahre 1705 starb der Kayser Leopold. Ohne die Wahrheit zu beleidigen, können wir folgendes Gemählde von seinem Charackter entwerfen: Leopold war fromm und tugendhaft. Vielleicht ist in diesen Worten sein ganzer Lobspruch enthalten. Die Geschichtschreiber nennen ihn den Grosen: man würde sich über diese Schmeicheley wundern müssen, wenn nicht die ausschweifende Verschwendung der Beynahmen schon längst der Spott und die Verachtung der Klügern geworden wäre. Seine Regierung war fruchtbar an grossen Begebenheiten, allein er selbst hatte nicht den grossen, nicht den durchdringenden und lebhaften Verstand, nicht die Hoheit der Seele, die man an Königen bewundern soll. Er war in allen Handlungen langsam, und befolgte den Rath seiner Staatsbeamten, welche oft mehr den Ehrgeitz, und ihre geheimen Absichten sich zur Richtschnur erwehlet, als das Ansehn ihres Herren, und die Wohlfarth des Staats. Dahero haben einige kurzsichtige Geschichtschreiber Leopolden als einen ehrgeitzigen Fürsten geschildert, und eine offenbare Ungerechtigkeit begangen. Vielleicht ist kein Prinz von dieser Leidenschaft so sehr entfernt gewesen, als Leopold. Oft befolgte er auch den Rath der Clerisey, die seine Gnade mißbrauchte. Dieser Fürst hätte weit eher den Verlust des Königreichs Ungarn, und

des Fürstenthums Siebenbürgen ertragen, als den geringsten Schritt zum Vortheil der Protestanten in diesen Ländern gethan. Die Fürsten werden oft nach Vorurtheilen gebildet. Leopold gehöret unter diese Anzahl. Seine Achtung gegen den geistlichen Stand war zu übertrieben, und ein offenbarer Beweis von einer abergläubischen Erziehung. Kein Kayser in den neuern Zeiten ist so mächtig auf dem Reichstage gewesen, als Leopold. Man sahe ihn eine Churfürstliche Würde errichten, und die Fürsten nach Willkühr in die Acht erklären. Seine Verordnungen enthalten Ausdrücke, welche die Fürsten Deutschlands würden furchtsam gemacht haben, wenn nicht der Character Leopolds so bekannt gewesen wäre. Er sagte stets: **Kraft meiner völligen Macht und Gewalt.** In dem Finanzwesen herrschte Unordnung, wodurch oft grosse und wichtige Begebenheiten einen unglücklichen Erfolg hatten. In Betrachtung seiner moralischen Tugenden kan man Leopolden die grösten Lobsprüche ertheilen. Er sorgte vor die Erziehung seiner Söhne, er war freygebig, da doch der Geitz zu diesem Zeitpunkte das herrschende Laster war, er war ein Feind von der Wollust und allen unerlaubten Zerstreuungen.

§. 83.

Der römische König Joseph der 1ste übernahm die Regierung so wohl in den Erbstaaten als auch in Deutschland. Dieser Monarch wendete alle Klugheit an, um sein Königreich Ungarn wieder zu beruhigen. Er versprach die Erfüllung dererjenigen Bedingungen die man auf dem Landtage zu Preßburg verlanget hatte; und versprach ausserdem eine Genugthuung wegen den Beschwerden, über welche sich die Nation seit langer Zeit beklaget hatte.

§. 84.

Diese Vorschläge des Kaysers wurden verworfen. Die Ungarn wolten Josephen vor keinen König von Ungarn erkennen, wenn man ihnen die verlangten Foderungen nicht bewilligen wolle.

§. 85.

Die See-Mächte sahen die unglücklichen Folgen voraus, welche die Unruhe in Ungarn nach sich ziehen würde. Sie wurden Mittler bey der Versammlung zu Thyrnau, aber die Erbitterung dieser Nation war zu groß als daß sie einer Aussöhnung hätte Gehör geben sollen.

§. 86.

Die Waffen musten entscheiden. Die Niederlaage der Ungarn bey Scibo (1705) setzte das Fürstenthum Siebenbürgen von den fernern Einfällen in Sicherheit.

§. 87.

Barcellona wurde in dem Jahre 1705 von den Alliirten erobert. Der König Carl der IIIte hatte sich selbst dahin begeben, und war bey der Belagerung gegenwärtig. Man muß Carln die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß die Ehre von der Einnahme dieses Platzes ihm und dem Tapfern Prinz Georg von Hessen-Darmstadt zuzuschreiben sey. Der Kriegsrath wolte diese Belagerung nicht wagen. Carl und der Prinz wiederstehen. Man greift an, der Prinz Georg verliehrt sein Leben, und Carl wird Meister von Barcellona.

§. 88.

Diese Begebenheit hat noch grössere Folgen. Die Provinzen Catalonien, Arragonien, und Valentia kommen unter die Bothmäßigkeit Carl des IIIten.

§. 98.

§. 89.

So glücklich der Krieg in Spanien in dem Jahre 1705 vor Carl dem IIIten geführet wurde, so unglücklich wurde seine Sache von einer Zeit zur andern in Italien.

§. 90.

Sein Bundsgenosse der Herzog von Savoyen verlohr einen Platz nach dem andern. Die Städte Verva, Villafranca, Nitza, und Montmelian kommen unter die Bothmäßigkeit der Franzosen. Die Schlacht von Cassano war eine Begebenheit ohne Folgen. Mit einem Worte: der Herzog verliehrt alles bis auf Turin.

§. 91.

Der Feldzug in den Niederlanden solte selbst die Vorfälle des Jahres 1704 übertreffen. Man wolte von der Mosel in Franckreich eindringen. Wie unglücklich war der Ausgang? Und vielleicht eben darum, weil die Hoffnung so groß war, und weil die Plane so genau entworfen, und lange vorhero bekannt gemacht waren. Marlborugh macht Anstalten, er erwartet den Prinz Ludewig von Baaden. Die Reichs-Armee versammelt sich, sie berathschlaget, sie bewegt sich, der Prinz wird unpaß, die Zeit vergeht, das Vorhaben des Herzogs wird fruchtlos, und das Gespötte der Klügern, welche die Plane erst nach der Ausführung verkündigen.

§. 92.

Die Uebersteigung der französischen Linien bey Hilleesheim in Braband, und die Einnahme einiger Plätze waren die Verrichtungen der Alliirten in den Niederlanden.

§. 93.

Der Feldzug der Reichs-Armee am Rheine war eben so merckwürdig. Allein wer wird hier grose Thaten erwarten? Sie nimmt die Städte Hagenau und Drusenheim ein, sie übersteigt einige Linien, und suchet hierauf die Ruhe.

§. 94.

In Bayern wurden in dem Jahre 1705 zu einem Aufruhr gefährliche Anschläge gefasset. Dieses Land wurde von den Kayserlichen sehr mitgenommen. Nur die Noth und die allgemeine Unterdrückung bewog die unglücklichen Bayern sich der Gewalt zu widersetzen.

§. 95.

Es versammelte sich eine Anzahl Bauern, welche die Städte Burghausen, Braunau, Schardingen, und Kehlheim einnahm. Allein die Niederlagen bey München, und bey Aidembach stellten die Ruhe in den Bayerischen Landen wieder her.

§. 96.

Die Königin von Engelland Anna bringt in dem Jahre 1706 die Vereinigung der beyden Königreiche Schottland und Engelland glücklich zu stande. Diese Begebenheit war vor die Regierung dieser Königin ungemein glorreich. Die Eifersucht und die beständigen Streitigkeiten dieser beyden Reiche waren hierdurch nicht allein gehoben, sondern auch dem Prätendenten alle Hoffnung benommen, jemals den Besitz Großbritanniens zu erlangen.

§. 97.

Ludewig der XIVte ließ durch den Churfürsten von Bayern in einem Briefe an den Herzog von Marlborugh

Friedens-Vorschläge eröffnen. Diese waren sehr allgemein, und die ganze Unterhandlung wurde durch einige Briefe geendiget.

§. 98.

Erst in dem folgenden Jahre wurde man aus einem Briefe des Königes an den Pabst gewahr; daß er dem Hause Oesterreich, Mayland, Neapel, Sicilien, nebst den übrigen Inseln in dem Mittländischen Meere abtreten wolle.

§. 99.

In Portugall starb im Jahre 1706 der König Petrus der IIte, und ihm folgte in der Regierung sein ältester Prinz Johannes, welcher eben die Staatskunst befolgte, die sein Vater beobachtet hatte.

§. 100.

Der Feldzug dieses Jahres wurde von dem Kayser und seinen Bundsgenossen mit so vielem Glücke, und Lebhaftigkeit geführet, daß aller Wahrscheinlichkeit nach, die Trennung der Monarchien Spanien und Frankreich, nicht weit mehr entfernet war.

§. 101.

Philipp unternimt die Belagerung von Barcellona, ein Fehler folgt auf den andern, und da sich kaum die Englische Flotte unter dem Admiral Lackee gezeiget hat, wird diese Belagerung aufgehoben.

§. 102.

Die Portugiesen eroberten die Städte Placentia, Coria, Casuella, und besetzten kurze Zeit hierauf Madrid. Dieser glückliche Fortgang der Portugiesischen Waffen war von keiner langen Dauer. So wie Philippus und der Befehlshaber der Franzosen, der Herzog von Berwick herbeykommen, so fliehen die Portugiesen, und ver-

verlassen Madrid und die andern Plätze eben so geschwind wieder, als sie dieselben eingenommen hatten.

§. 103.

In Italien schlägt der Herzog von Vendome die Kayserlichen unter den Befehlen des Grafens von Reventlau, und Fevillade unternimt die Belagerung von Turin. Vauban bietet dem Herzog seine Dienste an, er schreibt stolz zurück: **daß er Turin nach den Grundsätzen des Coehorns einnehmen wolle.** Vendome befolget solche Rathschläge bey dieser Belagerung, daß jedermann saget: **er wolle diesen Platz aus Liebe zu der Herzogin von Bourgogee nicht einnehmen**, allein dieses ist ein pöbelhafter Irrthum, durch welchem sich einige Geschichtschreiber haben hintergehen lassen.

§. 104.

Der Graf von Daun, Befehlshaber von Turin verzögert die Belagerung. Eugen rückt mit einigen Truppen herbey, Vendome wird nach den Niederlanden geschicket, und der Herzog von Orleans, ein Prinz von Geblüte, wird der Befehlshaber der französischen Truppen in Italien.

§. 105.

Marsin, Fevillade, und der Herzog von Orleans, stehen bey Turin. Eugen vereiniget sich mit dem Herzog von Savoyen. Diese Vereinigung konte als ein Meisterstück der Klugheit betrachtet werden.

§. 106.

Der Herzog von Savoyen und der Prinz nähern sich den Linien bey Turin. Die Franzosen halten einen Krieges-Rath. Der Herzog von Orleans will die Linien verlassen, Marsin zeigt einen Befehl, daß man daselbst

selbst den Angriff erwarten solle. Dieser Befehl von Versailles zernichtet eine der schönsten und zahlreichsten Armeen.

§. 107.

Man macht sich zum Treffen fertig, binnen einigen Stunden fliehen die Franzosen in der grösten Zerstreuung davon. Ihr ganzes Lager wird die Beute der Feinde. Man kan die Schlacht bey Turin mit der Schlacht bey Höchstädt völlig in Vergleichung stellen, nur wurde der Sieg bey Turin mit leichterer Mühe erfochten. Marsin ward in dieser Schlacht gefangen, und starb einige Zeit hierauf an seinen Wunden. Es war eben dieser Marsin, welcher die Schlacht bey Höchstädt verlohren hatte.

§. 108.

Die Franzosen verlassen einen Ort nach dem andern in Italien. Medavi erficht einen unnützen Sieg gegen den Erbprinz von Hessen-Cassel. Binnen einigen Monathen ist Mayland, Neapel (1707) und Sicilien unter der Bothmäßigkeit des Kaysers.

§. 109.

Ludewig der XIVte verlangt um seine übrigen Völker in Italien zu erhalten, einen Vertrag: der Kayser und der Herzog von Savoyen billigen die Vorschläge des Königes, und durch dem Vertrag von Mayland im Jahre 1707 verlassen die Franzosen ganz Italien.

§. 110.

Man wird in der Geschichte wenig Schlachten von so glorreichen Folgen aufweisen können, als die Schlacht bey Turin. Marlborughs folgt dem Beyspiele des Prinzens, er schlägt die Franzosen in den Niederlanden bey Ramcilles, und die Folge dieses Sieges war die Einnahme der beyden Provinzen Braband, und Flandern.

§. 111.

Nur gegen die Reichsarmee war Ludewig der XIVte in diesem Jahre glücklich. Villars bringt die Städte Hagenau und Drusenheim unter seine Bothmäßigkeit.

§. 112.

Joseph hatte mit den Ungarn im Jahre 1706 einen Waffenstillstand geschlossen und man hielt Zusammenkünfte zu Tyrnau. Man übergab Forderungen: der Kayser antwortet, die Gesanden von Engelland und Holland wenden alle Klugheit an, der Waffenstillstand geht zu Ende, Joseph will ihn nicht verlängern, und alle Bemühungen sind fruchtlos.

§. 113.

Die Feindseligkeiten nehmen wieder ihren Anfang, und das Glück ist den Rebellen in dem Jahre 1706 weit günstiger als den Kayserlichen. Inzwischen erfolgte doch keine Begebenheit von grossen und wichtigen Folgen.

§. 114.

Die Vereinigung Engellands und Schottlands erhielt in dem Jahre 1707 ihre völlige Richtigkeit. Die Königin errichtete auch in diesem Jahre einen sehr vortheilhaften Handlungsvertrag mit dem Könige Carl dem IIIten. Die unglückliche Schlacht bey Almanza bewog den König zu der Schlüssung dieses Vertrages.

§. 115.

Der Herzog von Savoyen erhielt in diesem Jahre den Besitz dererjenigen Ländereyen, die man ihm in dem Vertrage vom Jahre 1703 versprochen hatte. Er erlangte die Landschaften Valenza, und Alexandria, wie auch Lomellina, und Val di Sessia.

§. 116.

Die Belagerung von Toulon, welche in dem Jahre 1707 erfolgte, erwekte die Aufmerksamkeit der Höfe. Der Herzog von Savoyen und der Prinz Eugen brechen in Provence ein. Sie gehen auf Toulon loß: zu eben der Zeit erscheinet eine englische Flotte unter dem Admiral Schowel, und schließt diesen Seehafen zu Wasser ein; das Fort Margaretha muß sich ergeben, und man beängstiget diesen Ort hefftig mit Feuer. Auf einmal wird die Belagerung aufgehoben.

§. 117.

Diese Begebenheit muste verschiedne Urtheile erfahren. Man gab der Flotte die Schuld, daß sie nichts habe wagen wollen, man beschwerte sich über die geringe Anzahl der Mannschaft, die nicht zureichend gewesen, dieses Unternehmen glücklich auszuführen; man klagte über den Herzog von Savoyen, daß er diese Sache so kaltsinnig getrieben, und über den Prinz Eugen, daß er die unter seinen Befehlen stehende Völker keiner Gefahr habe aussetzen wollen. Alle diese Urtheile waren irrig.

§. 118.

Ludewig der XIVte hatte den Minister des Königes von Schweden Carl des XIIten den Grafen von Piper zu gewinnen gewust. Dieser bewog den König, daß er sich der Einnahme dieses Platzes wiedersetzte. Er ließ dem Herzog von Savoyen ins geheim wissen, daß er nicht solte auf die Eroberung Toulons bestehen, er sähe sich sonst genöthiget, die Erbländer des Kaysers zu überziehen. Der Herzog von Savoyen erwog dieses genau. Er wuste, daß der König von Schweden in seinen Rathschlägen standhafft war, und er hob demnach die Belagerung von Toulon aus Staatsursachen auf, die aber damals dunkel und verborgen waren.

§. 119.

In den Niederlanden war in dem Jahre 1707 keine Begebenheit ausgeführet worden. Vendome ist so vorsichtig, daß der Herzog von Marlborugh keinen Angriff wagen kan.

§. 120.

Die Reichs-Armee verlohr in diesem Jahre ihren Befehlshaber, den Prinz Ludewig Wilhelm Marggrafen von Baaden. Es starb dieser Feldherr zu Rastadt. Man muß seinem Gedächtniße die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er ein grosser und vorsichtiger Feldherr gewesen ist. Niemals hat ein Feldherr so viele Beleidigungen, und widrige Urtheile nach seinem Tode erfahren müssen, als dieser Prinz! Jedermann klagte seine Aufführung in diesem letzten Kriege an, und in Holland gab man so gar Spott-Schriften auf seinem Nahmen und auf seine Handlungen heraus! Zum Unglück war er der Befehlshaber einer Armee, von der man keine grossen Thaten erwarten konte, und diese vor dem Ruhm des Prinzen nachtheilige Ehre, ist die wahre Ursache gewesen, warum das Gedächtniß dieses Fürsten so sehr verunehret worden ist. Der pöbelhafte Ruf hat die Geschichtschreiber hintergangen, sie haben nachgebetet, und haben diese Urtheile, ohne zu prüfen, ohne zu überlegen, was sie der Gerechtigkeit schuldig sind, in der Welt ausgebreitet.

§. 121.

Die Befehle über die Reichs-Armee übernahm der Marggraf von Bayreuth, und kurze Zeit hirauf der Churfürst von Braunschweig Lüneburg Georg Ludewig. Die Verrichtungen dieser Truppen waren Märsche, und Bewegungen!

§. 122.

Die in dem Jahre 1708 vor das Haus Oesterreich glückliche Begebenheiten, als die Schlacht bey Oudenard, die Einnahme von Ryssel, die Eroberung von Sardinien, und Minorca, bewegen Ludewig den XIVten zu Friedens-Vorschlägen.

§. 123.

Man stellet in dem Jahre 1709 eine Friedens-Unterhandlung zu Haag an. Vierzig Artikel machten die allgemeinen Foderungen der Bundsgenossen aus! In keiner Versammlung ist wohl jemals auf eine so übertriebene Art gefodert worden, als in den Zusammenkünften in Haag. Die Gesandten der Krone Frankreich, der Präsident des Parlaments Rouille und der Staats-Rath Voisin schicken sie nach Paris an den König. Dieser betrachtete die Vorschläge der Bundsgenossen als die grausamsten Gesetze, und er hatte wohl niemals geglaubt, daß ihm dergleichen von drey Männern solten vorgelegt werden, von welchen der erste; (der Prinz Eugen) keine Compagnie Reuter an seinem Hofe erhalten konte, der zweyte (der Herzog von Marlborugh) von seinen Feldherren die Kriegskunst erlernet hate, und von welchen der dritte (der Groß-Pensionarius Heinsius) der Gesandte einer Republic war, die er im Jahre 1672 so sehr gedemüthiget hatte. Er verwirft diese Vorschläge, die französischen Gesandten reisen fort, und die Unterhandlung zu Haag wird aufgehoben.

§. 124.

Das Glück ist noch immer den Waffen der Bundsgenossen günstig. Marlborugh und Eugen erobern nicht allein Tournay und Mons, sondern gewinnen auch im Jahre 1709 die blutige Schlacht bey Malplaquet gegen die Marschälle von Villars und von Bousleurs.

Die Franzosen fochten mit der grösten Tapferkeit, Villars wurde selbst verwundet, und er versicherte dem Könige, daß er ausserdem den Sieg gewiß würde erfochten haben. Villars schien allein davon überzeugt zu seyn, niemand wolte es sonst glauben.

§. 125.

Der Kayser Joseph söhnte sich in diesem Jahre (1709) mit dem Pabst Clemens dem XIten aus. Dieser Pabst hatte Josephen und Leopolden auf verschiedne Art beleidiget: er hatte sich geweigert Carln vor einen König von Spanien zu erkennen, und machte selbst dem Kayser die Ausübung des Rechts der vornehmsten Bitte streitig.

§. 126.

Joseph schonte den Pabst nicht. Seine Truppen besetzten Comachio (1708). Der Pabst erwehlt die geistlichen Waffen, das ist, die verächtlichen Bannflüche. Allein Joseph bleibt standhafft in seinen Maßregeln, und seine Truppen machen Bewegungen nach Rom. Diese Gewalt nöthiget den Pabst um Friede zu bitten, er erhält ihn, und Carl der IIIte wird in öffentlicher Versammlung von dem Pabst vor einen Catholischen König erkannt.

§. 125.

Im Jahre 1710 wird abermals eine Friedens-Unterhandlung zu Gertrüdenberg angestellet. Ludewig der XIVte hatte den Marschall d'Huxelles, und den Abt von Polignac dahin gesendet. Der Marschall von d'Huxelles war ein Mann von wenig Worten, allein von einem grossen, und erhabenen Geiste, Polignac war der beredteste Mann seiner Zeiten, und der die Kunst vollkommen verstund andere zu überreden. Er war es gewesen der dem Prinz Conti die Krone Pohlen unterhandelt hatte, und seine Unterhandlungen würden glücklich gewesen seyn,

wenn sie Ludewig mit der Macht hätte unterstützen können. Auch zu Gertrüdenberg war seine Beredtsamkeit fruchtlos. Man hielt viele Zusammenkünfte, man streitet, Polignac wendet alle Klugheit an, und zuletzt entsteht Erbitterung, und alle Bemühungen sind fruchtlos. Man hat von den Zusammenkünften zu Gertrüdenberg sehr verschieden geurtheilet, und es ist nothwendig, die Ursachen dieser abermaligen fruchtlosen Unterhandlung in das hellste Licht zu setzen.

§ 128.

Woferne man den Charackter Ludewig des XIVten, alle seine in diesem Jahre getroffenen Maasregeln, das Verhalten des Hofes zu Madrid so wohl überhaupt, als auch besonders bey dieser Friedensunterhandlung, die in diesem Jahre in Engelland geschehene Veränderung, alle Umstände endlich, welche bey den Unterredungen zu Gertrüdenberg vorgefallen sind, nicht genau erwägt, so kann man davor halten, die Minister der Alliirten hätten bey ihren Forderungen wenig Mäßigung und Billigkeit bezeiget, und ihr Betragen sey kein Beweiß von einer weisen Staatskunst. Ein durch viele Jahre geführter blutiger Krieg, grosse und unermeßliche Unkosten, die Bedrückung so vieler unter der Last des Krieges seufzenden Nationen, die geringe Hofnung, sich von Spanien, und noch vielweniger von West-Indien Meister zu machen, die gar nicht unwahrscheinliche Besorgniß, daß eine unglückliche Eifersucht, oder andere Umstände, das grosse Bündniß trennen würden, waren ja in der That hinreichende Bewegungsgründe, der Krone Frankreich lieber einen Theil von den Spanischen Staaten aufzuopfern, und einige geringe Vortheile zu bewilligen, als noch länger die Wolfarth so vieler Nationen, einem ungewissen und sehr veränderlichen Spiele anzuvertrauen. Ich glaube, daß eben also die Gesinnungen aller Minister gewesen, und ich

bin versichert, daß wenn die Krone Frankreich im Ernst nur einen Theil der Spanischen Staaten vor den Herzog von Anjou verlanget, und den Bundesgenossen in den übrigen Streitigkeiten eine gerechte Genugthuung hätte geben wollen, dieselben alle ihre Bemühungen würden angewendet haben, einen so verderblichen Krieg zu endigen. Denn sollten solche Einsichts-volle Männer, und welche die Verfassung von Groß-Britannien so genau kannten, als ein Herzog von Marlborugh, Prinz Eugen, der Mylord Townshend und der Groß-Pensionarius Heinsius waren, nicht aus dem Anfange der Veränderungen in Engelland alle dem grossen Bündnisse bevorstehende Schicksale vorher gewußt haben? Was hielt sie demnach zurücke, einen Frieden zu schliessen, der ihnen noch allezeit viele Ehre, und ihren Fürsten ansehnliche Vortheile zu wege brachte, und welcher, wenn man den künftigen Zustand von Europa nach den Umständen, die sich schon ereigneten, betrachtete unter keinen so ansehnlichen Bedingungen niemals zu vermuthen war? Weit gefehlet, daß ich die moralischen Eigenschafteu dieser Personen so wenig kennen, und die Verlängerung des Krieges ihren Leidenschaften, durch welche zwar oft Personen von ansehnlichem Range und Einsichten sich verblenden lassen, zuschreiben sollte! Das Betragen der Krone Frankreich war vielmehr Ursache, daß auch diese Unterhandlung ein so unglückliches Ende hatte. Der allerchristlichste König zeigte wenig Aufrichtigkeit einen Frieden zu schliessen, obgleich derselbe ihm vorzüglich, dem übrigen Europa aber auch höchst nöthig war. Wie könnte man aber wohl glauben, daß Ludwig der XIVte in den letzten Tagen seiner Regierung sich so weit erniedrigen und solche Bedingungen, die in den Präliminarartickeln enthalten waren, erfüllen würde? Sein Ehrgeitz war viel zu groß, als daß er hätte Gesetze annehmen sollen, da er von den ersten Jahren seiner Regierung bis auf diesen Period dieselben

selben vorgeschrieben hatte. Das Unglück der französischen Waffen war auch weder so groß, noch auch seine Sache so verderbt, daß er hätte vermuthen können, unter noch härtern Bedingungen den Krieg zu endigen. Das gute Verständniß endlich, das er mit einigen von der englischen Nation unterhielt, ließ ihn allezeit hoffen, daß wenn er noch einige Zeit den Krieg fortsetzen könnte, seine Sachen einen glücklichen Ausgang gewinnen würden. Er verstund auch die Staatskunst viel zu gut und war von den Gesinnungen der Fürsten zu genau unterrichtet, als daß er nicht wäre überzeugt gewesen, wie vielen Veränderungen ein Bündniß unterworfen sey, und wie oft ein sehr geringer Umstand so vielen Einfluß auf die Gesinnungen eines Regenten habe, daß er alle seine bishero beobachteten Staatsmaximen plötzlich verlassen, und selbst seinem Nutzen zuwider handele. Seine Schatz-Kammer war zwar erschöpft, und die Noth der Unterthanen fiel sehr deutlich in die Augen, aber die Stände des Reichs hatten unter diesem Könige die Unterthänigkeit gelernet, und die Unterthanen waren schon gewohnt, seinen Befehlen blindlings zu gehorchen. Seine Absichten bey dieser von ihm angestellten Friedensunterhandlung waren demnach, Zeit zu gewinnen, die Eröffnung des Feldzuges zu verhindern, Uneinigkeit unter den Alliirten zu erregen, und sich seinen Unterthanen, wie auch dem übrigen Europa von einer friedfertigen Seite zu zeigen. Alle seine Vorschläge gründeten sich auf Zweydeutigkeit und Ungewißheit. Wie viele Erläuterung hatte der übersendete Friedensplan nicht nöthig? Und kaum hatte man sich, um seinen Endzweck zu erreichen, auf eine etwas deutlichere Art erkläret, so waren doch die Gesandten, als sie ankamen, schon sinnreich genug, alle gethane Versprechungen mit Stillschweigen zu übergehen. Die große Bereitwilligkeit bey den Forderungen der Republik Holland, der Königin von Groß-Brittannien, der Könige von Portu-

gall

gall und Preußen, wie auch des Herzogs von Savoyen, die beständige Weigerung hingegentheil bey den Forderungen des Teutschen Reichs und des Hauses Oesterreich waren ohnstreitig ein sehr deutlicher Beweiß, daß man französischer Seits nichts mehr wünsche, als daß eine Eifersucht unter den Bundesgenossen entstünde, und daß einer oder der andere von ihnen sich durch einige kleine Privat-Vortheile blenden liesse, und zu einer unglücklichen Trennung des grossen Bündnisses den Anfang machte. Selbst die vorgeschlagene Theilung war so beschaffen, daß man dieselbe wegen vielen Ursachen nicht bewilligen konnte. Denn man hatte solche Staaten vor dem Herzog von Anjou erwählet, deren Ueberlaßung dem Hause Oesterreich höchst nachtheilig und auch dem Interesse vieler andern Mächte zuwider war. Man verlangte Sicilien vor diesem Herzog. Hierdurch wurde die Macht Frankreichs sehr vergrössert. Denn durch die Sicilianischen Häfen, da es ohnedem die zu Toulon und Marseille besaß, ward diese Krone Meister von der Handlung in der Levante und auf dem Mittländischen Meere. Hierdurch konnte es nicht nur alle Gemeinschaft zwischen Spanien und dem Königreiche Neapolis verhindern, sondern sich auch dieses letzten Staates nach seiner Willkühr bemächtigen. Und wie konnte das Hauß Oesterreich in die Ueberlassung dieses Reiches willigen, wenn es sich nicht selbst in Zukunft der größten Gefahr aussetzen wollte. Denn diese zwey Staaten, Neapel und Sicilien, standen in einer so genauen Verbindung, daß Neapel, ohne dieses letzte niemals behauptet werden konnte. Die Stadt Neapel nebst dem ganzen Reiche hatte das Sicilianische Getreide unumgänglich nöthig. In Sicilien waren Häfen, wo Flotten liegen konnten; Neapel war von diesen entblößt. Es war demnach auch nicht im Stande, wider See-Mächte, welche sehr leicht landen, und dem Reiche alle Zufuhr abschneiden konnten, sich zu vertheidigen.

gen. Das Neapolitanische Volk war von einer sehr unruhigen Gemüths-Beschaffenheit. Es war also zu befürchten, daß ein Prinz, der von der Französischen See-Macht unterstützt würde, dasselbe unter seine Gewalt brächte, ehe noch die Hülfe des Königes von Spanien und der teutschen Linie des Hauses Oesterreich anlangte. Wie leicht konnte sich Frankreich durch den Besitz dieses Königreichs mit den unruhigen Ungarn vereinigen, oder einen Einfall in Nieder-Oesterreich bewerkstelligen? Wie nahe wurde hierdurch die Gemeinschaft mit der Ottomannischen Pforte? Und was vor eine genaue Vereinigung mit dem Römischen Hofe war aus dieser Nachbarschaft nicht zu vermuthen, zugleich aber auch eine Menge Verdrießlichkeiten nicht nur in Spanien, sondern auch selbst in Teutschland? Wie sehr war zu befürchten, daß die Wahl der Bischöfe in diesem letzten Staate von dem Willen und Neigung dieser Krone hierdurch in Zukunft abhangen würde? Sollte der allerchristlichste König, vermöge seiner Einsicht in die Staats-Sachen, nicht selbst vorher gewußt haben, daß seine Forderung bey der damaligen Beschaffenheit der Sachen niemals könne bewilliget werden? Schien es demnach nicht, als wenn er durch die vorgeschlagenen Theilungen die Spanische Nation nur wider die Bundesgenossen erbittern, und ihre Treue dem Herzog von Anjou versichern wollte? Denn nichts kam dieser Nation empfindlicher vor, als wenn die Spanischen Staaten vereinzelt werden sollten. Und hatte denn der allerchristlichste König sich dieser Staats-Maxime nicht schon bey Lebzeiten des Königes Caroli des IIten bedienet, da er die bekannten Theilungs-Verträge mit den See-Mächten geschlossen hatte? Wie vieler Auslegungen bedienten sich nicht die Französischen Gesandten bey dem Haupt-Gegenstande dieser Unterhandlung, nemlich bey der Abtretung Spaniens und Indiens! Wie ungewiß und zweydeutig waren ihre

Ver-

Versicherungen, und wie vielen Schwierigkeiten war die Vollziehung aller dieser Versprechungen ausgesetzet! Es bot zwar dieser König den Bunds-Genossen eine Summe Geldes zu der Führung des Krieges in Spanien an, aber auf was vor eine Art solte diese Summe bestimmt werden? Wer gab die Versicherung, daß jederzeit dieselbe richtig bezahlet würde? Und warum suchte man so viele Hindernisse zu erregen, da ein einziger Befehl diesen Prinz, der sich blos durch die französischen Waffen auf den Spanischen Thron geschwungen, und auf demselben behauptet hatte, nöthigen konnte, ihn wieder zu verlassen? Wie deutlich wurde man die Staats-Kunst dieser Krone gewahr, da ihre Gesandten Versicherung von der Republik verlangten, das man keine Forderungen ausser denjenigen, welche in dem Präliminar-Artikeln enthalten wären, an ihren König weiter machen würde? Konnte denn die Republik daß Interesse der übrigen Bundes-Genossen bestimmen, zumal da sich dieselben ausdrücklich die übrigen Forderungen vorbehalten hatten. War demnach die Absicht Frankreichs nicht offenbar, bey den Bundes-Genossen Mißtrauen zu erwecken, als wenn ihnen die Republik nach ihrer Willkühr ein Friedens-Plan aufdringen wolte? Selbst die Saumseligkeit der französischen Gesandten bey diesem Geschäfte, die Veranlassung so vieler Zusammenkünfte hatten keinen andern Bewegungs-Grund als den Kayserlichen Gesandten, den Graf von Sinzendorf, hierdurch zu nöthigen, daß er den Unterredungen mit beywohnen solte. Dieses hatte gewiß zu einer Uneinigkeit zwischen der Republik und dem Kayserlichen Hofe Gelegenheit gegeben. Allein der Graf besaß zu viele Weisheit, als daß er sich durch solche ministerialische Künste hätte hintergehen lassen sollen. Das Schreiben endlich, welches die französischen Gesandten dem Groß-Pensionarius Heinsius überschickten, schien eine Aufmunterung an die Englische und Holländische Nation zu seyn,

mit

mit Gewalt die Endigung des Krieges zu verlangen, keineswegs aber ein Zeugniß, daß ihr König ein aufrichtiges Verlangen trage, Europa einen dauerhaften Frieden und den Bundes-Genossen eine billige und gerechte Genungthuung zu geben.

§. 129.

In diesem 1710ten Jahre geschahe der Anfang von der grossen Veränderung welche in Engelland erfolgte, und die eine von den vornehmsten Ursachen von den in Uetrecht geschlossenen Verträgen gewesen ist.

§. 130.

Diejenigen Personen, welche bishero die Königin regieret hatten, das ist, die Wighs musten sich von Hofe entfernen, und ihre Aemter niederlegen, an deren Stelle überließ sich die Königin den Torys. Man kan von dem damaligen Zustande in Engelland nicht richtig urtheilen, wenn man nicht den Ursprung und die Schicksaale dieser Wighs und Torys kennet.

§. 131.

Die Torys suchten die Vorzüge der Krone und des Königes mehr zu erweitern, als es den Landesgesetzen und alten Herkommen gemäß war, die Wighs hingegentheil wendeten alle ihre Bemühungen an, die Freyheit der Nation zu behaupten, jedoch dergestalt, daß hierdurch die rechtmäßige königliche Gewalt nicht vermindert würde. Man wird nicht irren, wenn man behauptet, daß unter der Regierung Carl des 1sten zuerst deutliche Spuren von diesen Parteyen gefunden werden. Denn da dieser König, dessen schrecklichen Tod, man nicht ohne Rührung in der Geschichte lesen kan, anfieng auf eine despotische Art zu regieren, so gab er zu denenjenigen grosen Zerrüttungen, die da erfolgten, Gelegenheit. Der gröste Theil der Nation widersetzte sich ihm, und hatte Ab-

scheu

scheu an seinen Unternehmungen; ein sehr geringer Theil hingegen suchte ihn in seinen Grundsätzen zu unterstützen. Hierdurch entstunden zwey Parteyen. Denenjenigen, welche die Anschläge des Königes billigten, gab man den Namen der Ritter, so wie diese, welche es mit dem Parlamente hielten, Rundköpfe genennt wurden. Hier ist der Anfang aller Zwistigkeiten, die seithero in Engelland gewesen sind, und hiervon haben alle Mißhelligkeiten der Torys und der Wighs ihren Ursprung. Carl der zweyte, der nach den Unruhen unter dem Olivier und Richard Cromwel in Engelland regierte, folgte den Grundsätzen seines unglücklichen Vaters, so schrecklich auch immer deren Folgen gewesen waren. Er suchte das Pabstthum in Engelland auszubreiten, und nach seiner Willkühr zu regieren. Hierbey war er ein Verschwender und Wollüstling. Diesem seinem Unternehmen wiedersetzten sich viele von der Englischen Nation, theils von vornehmen, theils von geringen Stande, welche sich alle vor dem Pabstthum fürchteten, und also die Neuerungen, die der Hof vorzunehmen schien, nicht gleichgültig ansehen konten. Sie wurden dahero mit dem Spott-Namen der Wighs belegt, da sie hingegentheil ihre Feinde, welche dem Könige geneigt waren, Torys zu nennen pflegten. Diese letztern hatten zu ihrem Oberhaupte den Herzog von York, den Bruder des Königes, welcher alle Staats-Angelegenheiten besorgte. Es war dieser Prinz von einer hitzigen Gemüthsart, er bekannte sich zu der Catholischen Religion, und hatte den Entschluß gefasset, auch dieselbe in Engelland auszubreiten. Dieser Anschlag konte nicht eher ausgeführet werden, bis nicht die Königliche Gewalt erweitert war, und selbst diejenigen Gränzen überschritt, die ihr die Gesetze und die Freyheiten der Nation bestimmten, wie schwer aber dieses Vorhaben auszuführen sey, konte ihn das klägliche Beyspiel seines Vaters lehren. Die hefftige Gemüths-Beschaf-

fenheit

senheit dieses Prinzen schien auch über dieses zu der Ausführung einer solchen Sache noch vielweniger geschickt zu seyn. Gleichwohl wendete er dieserwegen allen Eifer an, und glaubte, daß wenn er jetzo den Grund zu seinen Absichten legte, er dieselben desto glücklicher würde erreichen können, wenn er den Thron nach dem Absterben seines Bruders, welcher keine Nachkommen hatte, bestiegen hätte. Die Wighs bemühten sich auf alle nur mögliche Art, die Gesetze und die Freyheit der Nation zu erhalten, sie wendeten alle Sorgfalt an, daß solche obrigkeitliche Personen und Parlaments-Glieder erwählet würden, die Muth und Liebe vor das Vaterland besäßen, um die Absichten des Hofes zu zernichten; und man kann in der That den Wighs zur Ehre nachsagen, daß sie damals viele patriotische Aufrichtigkeit in ihren Handlungen gezeiget haben. Die Torys hingegentheil erwiesen dem Herzoge von York alle Gefälligkeit und Unterthänigkeit, sie verfolgten alle Wighs auf das äusserste; und wegen ihrer Gefälligkeit bediente man sich ihrer Dienste bey der Verwaltung aller Staats-Angelegenheiten. Als nun nach dem Tode Carl des 2ten dieser Herzog unter dem Namen Jacob der 2te zu der Regierung gelangte, so sahe man nichts als Addressen von den Torys, welche mit den seltsamsten Ausdrücken ihrer Treue erfüllet waren. Sie behaupteten, man müsse bey keiner Gelegenheit einem Könige widerstreben. Allein diese Leute mußten bald die traurigen Folgen von ihrer allzugroßen Ergebenheit gegen den König erfahren. Denn dieser war nunmehro bemühet, das Pabstthum einzuführen. Er verstattete allen Secten und folglich auch den Papisten die freye Religions-Uebung, er verfolgte die Wighs nicht weiter, sondern besetzte vielmehr mit ihnen die ansehnlichsten Aemter des Königreichs. Dieses geschahe von ihm aus keiner andern Absicht, als den Haß zwischen beyden Partheyen zu vermehren und die Papisten dadurch in dem Königreiche empor zu brin-

gen. Er versuchte auch dieses in kurzer Zeit. Sein Geheimer Rath und die Universitäten wurden mit Catholiken besetzt. In Irrland nahm er allen Protestanten ihre Aemter und erwählte an deren Stelle seine Glaubens-Genoßen. Die Armee erhielt Befehlshaber, die eben dieser Religion zugethan waren. Da nun die Torys sahen, daß ihr Untergang nicht weit mehr entfernet sey, und daß die Sclaverey die Belohnung aller ihrer Gefälligkeit und Unterthänigkeit seyn würde: so wachten sie endlich auf. Sieben Bischöfe, welche sich jederzeit dem Könige gefällig bezeiget hatten, besaßen noch Muth genug, sich ihm zu widersetzen, und wegen der Erklärung, die er in Ansehung der Gewissens-Freyheit gethan hatte, ein Vorstellungs-Schreiben zu übergeben. Sie wurden dieserwegen gefangen gesetzt. Allein dieses stillte das Ungewitter nicht, das im Begrif stund auszubrechen. Die ganze Parthey der Torys vereinigte sich mit den Wighs, und beyde nahmen ihre Zuflucht zu dem großen Prinz von Oranien Wilhelm und erwehlten ihn zu ihrem Oberhaupte. Dieser kam noch zu einer Zeit an, da beyde Partheyen von dem Untergange, der ihnen gewiß zubereitet war, konnten befreiet werden?

Kaum aber hatte dieser Prinz die Regierung übernommen, so verfielen die Torys auf eine andere eben so lächerliche Meynung. Sie wollten eine neue Regierungs-Form aufrichten, und verlangten gar die Aufsicht über den König zu haben. Es schien vielen als wenn sie Lust bezeigten, selbst Regenten zu seyn. Endlich aber bequemten sie sich doch zu dem völligen Gehorsam gegen den neuen König, und es herschte nunmehro zwischen beyden Partheyen einige Ruhe. Die Wighs säumten inzwischen nicht, den König zu gewinnen und bey Hofe sich mächtig zu machen. Sie erreichten ihren Endzweck. Denn, obgleich nach der Zeit die Torys einigermaßen wieder empor kamen, so waren sie doch noch

immer die stärksten im Unterhause, und besorgten nebst einigen von der entgegen gesetzten Parthey bis zum Ende der Regierung Wilhelm des 3ten die vornehmsten öffentlichen Staats-Angelegenheiten. Dieses glückte ihnen auch unter der Regierung der Königin Anna bis zu diesem Period. Allein da sie die Gnade dieser Königin mißbrauchten, und ihr Ansehen zu sehr vergrößerten, so faßten endlich ihre Gegner, die Parthey der Torys, so glückliche Anschläge, daß sie den Hof verlassen mußten. Zum Beschluß ist es nothwendig, noch beyzufügen, welches der Character so wohl derer Wighs, als auch derer Torys gewesen; und zu was für einer Parthey die Jacobiten und Republicaner gehöret haben. Alle diese Umstände werden der folgenden Geschichte viele Erläuterung geben. Der größte Theil der Torys, hatte einen ausserordentlichen Stolz; so bald sie die Oberhand in den Staats-Angelegenheiten erhielten, begegneten sie den Wighs mit der äussersten Verachtung und waren sehr harte gegen dieselben. Sie sahen sich als den vornehmsten Theil der Nation an, und konnten keinesweges vertragen, daß jene ähnliche, noch viel weniger ansehnlichere Vorzüge besitzen sollten. Die Staats-Angelegenheiten bearbeiteten sie mit einer ausserordentlichen Hitze, die einer Uebereilung sehr ähnlich zu seyn schien, ob gleich sich diese oftmals von den geheimen Triebfedern ihrer Staatskunst herzuschreiben pflegte. Man hat hiervon deutliche Proben gesehen unter der Regierung Carl des 2ten, Jacob des 2ten, ja selbst der Königin Anna. In ihrer allgemeinen Staats-Maxime waren sie sehr veränderlich. So bald sie sich der Gunst des Königes, oder der Königin versichert hatten, so suchten sie die Lehre von dem leidenden Gehorsam überall auszubreiten; sie behaupteten, man müße den Befehlen des Königes gehorchen, ohne sie vorhero nur einigermaßen zu prüfen; hingegentheil so bald sie die Verwaltung der Staats-Angelegenheiten niederlegen mußten, erwehnten sie ihre

Maxime nicht weiter und blieben gleichgültig, wenn dieselbe vergessen wurde. Der größte Theil der Wighs hatte mehr Mäßigung, als die Torys. Wenn sie die öffentlichen Angelegenheiten besorgten, so richteten sie sich nach gewissen festgesetzten Maximen, die sie jederzeit beobachteten. Alle ihre Maaßregeln vollzogen sie mit einer gewissen Langsamkeit. Diese war aber, so wie die übereilte Hitze der Torys, ebenfalls ein geheimer Kunstgriff ihrer besondern Staatskunst. Man beschuldiget gemeiniglich die Wighs, daß sie eine besondere Begierde gezeiget hätten, sich so wohl ansehnliche Schätze auf Unkosten des Staats zu sammlen, als die größten Ehrenstellen zu erlangen; und daß sie diejenigen sehr schlecht belohnet hätten, die ihrer Parthey zugethan gewesen, welches ihnen denn immer den Verlust ihrer Freunde und Anhänger zu wege gebracht hätte. Man kann hier nichts gewißes bestimmen, wenn man nicht die Gesinnungen und den Charackter einzelner Personen unter ihnen beschreiben, und das Betragen dererjenigen Personen, die da glaubten, dieserwegen gerechte Klagen zu führen, genau prüfen will. Dieses würde viel zu weitläuftig, und meinem Vorhaben zuwieder seyn. Zum Vortheil dieser Parthey aber muß man sagen, daß sie einen Gegenstand zu ihrer allgemeinen Staats-Maxime erwehlet hatten, der ihnen Ehre machte, nämlich die Erhaltung der Regierung auf diejenige Art, wie es die Gesetze dieses Staats verlangen. Jedoch oft bezeigten sie zu viel Mißtrauen, und brauchten eine übertriebene Vorsicht. Dahero geschahe es, daß sie bisweilen Handlungen unternahmen, die selbst ihren angenommenen Grundsätzen, und ihrem Intereße zuwieder waren; sie erhöhten bisweilen dergestalt die Rechte und die Freyheit der Nation und des Parlaments, daß das Königliche Ansehen zu tief erniedriget wurde. Jede von diesen Partheyen hatte noch ihren besondern Anhang. Zu den Torys gesellete sich bey öffentlichen Uneinigkeiten die

Parthey der Jacobiten. Diese bestunden theils aus einigen wenigen Gliedern der Englischen Kirche, theils aus allen Römisch-Catholischen, die sich in dem Königreiche befanden. Die erstern haben aus einem Gewissens-Zweifel, die andern aber aus Neigung und Eigennutz König Jacob dem 2ten jederzeit beygestanden, und alles, was ihnen nur möglich gewesen, so wohl vor seine, als auch nach dessen Tode, vor die Wiedereinsetzung des Prätendenten versucht. Die Torys bedienten sich ihrer Stimmen bey den Parlaments-Wahlen. Die Wighs haben jederzeit zu ihrer Unterstützung die Parthey der Republicaner gehabt. Diese waren ein alter Saame der Anhänger des Olivier Cromwel und der Rebellen selbiger Zeit. Sie bestunden aus einigen wenigen Presbyterianern und aus allen Independenten im Königreiche. Sie konnten allein kein Ansehn erlangen, daher sie es jederzeit mit den Wighs hielten, ob sie gleich eben so weit von ihren Grundsätzen entfernet waren, als die Jacobiten von den Maximen derer Torys.

§. 132.

Diese grose Veränderung in Engelland bahnte den Weg zu der geheimen Friedens-Unterhandlung zwischen den Höfen zu London und Versailles. Harley welcher zum Grafen von Oxford und Mortimer erhoben war worden, und der die Gnade der Königin in seiner Gewalt hatte, fieng diese Unterhandlung in dem Jahre 1711 mit den französischen Ministern an. Sie erlangte in dem Jahre 1712 ihr Ende, und der Tod des Kaysers Josephs beförderte dieselbe ungemein, so wie er überhaupt des System Europens völlig veränderte.

§. 133.

Ganz Europa gerieth über den unvermutheten Tod dieses Kaysers, welcher den 17 April des Jahres

1711 erfolgte, in eine grosse Unruhe. Dieser Herr starb zu einer Zeit, da die Grösse und die Macht des Hauses Oesterreich ihre Vollkommenheit erlangen konnte. Die Natur hatte ihm nicht alle die erhabenen Talente versaget, welche von denenjenigen erfordert werden, die das Glück der Nationen befestigen sollen. Joseph hatte einen lebhaften, muntern und unerschrockenen Geist, eine Aufmerksamkeit bey den wichtigen Begebenheiten, die da geschahen, Emsigkeit und Eifer in der Verwaltung des Staats, und eine Begierde sich durch außerordentliche Thaten eben so sehr vor andern empor zu schwingen, als es die Grösse und Hoheit seiner Geburt verlangten. Alle diese natürliche Gaben waren von den vortreflichsten Männern gebildet worden, und man hatte ihm selbst die Vorurtheile seines durchlauchtigsten Vaters, und die Fehler seiner Minister zu einem warnenden Beyspiele vorgestellet. Joseph verstund sieben Sprachen, er hielt die Gelehrsamkeit hoch, und war ein Bewunderer von alle dem vortreflichen, was die Natur und Kunst hervor gebracht hatten. Sanftmuth, Gerechtigkeit, Mitleiden und Großmuth waren die Haupt-Züge von seinem moralischen Character. Besaß er auch keine Eigenschaft eines grossen Generals und Helden, so hatte er doch in den beyden Feldzügen, denen er beygewohnet, die wahren Verdienste der Krieges-Leute von den falschen zu unterscheiden gelernet; so verlohr er doch hierdurch die Kaltsinnigkeit gegen den Soldatenstand und wußte diejenigen Dinge, die zu der Bewegung und Munterkeit eines Krieges-Heeres erfodert werden. In dem Finanz-Wesen herschte mehr Ordnung, als unter der Regierung seines Vaters, und die öffentlichen Staats-Angelegenheiten wurden ebenfalls mit grösserer Lebhaftigkeit verwaltet. Joseph war freygebig, aber doch hierbey kein Verschwender. In der Pracht übertraf er seinen Vater, bey den Gnaden-Bezeugungen bediente er sich einer gewissen Vorsicht, und die

Geist-

Geistlichkeit konnte sich nicht mehr der ansehnlichen Vorzüge rühmen, die sie auf eine recht übertriebne Art unter der vorigen Regierung genossen hatte. In dem Genuß der Vergnügungen, besonders der Jagd, bezeigte Joseph geringere Mäßigung, als die Hoheit seiner Seele verlangte; bisweilen zog er diese selbst wichtigen und ernsthaften Beschäftigungen vor. Seinen Ministern verstattete er oft, den Ehrgeitz so sehr blicken zu laßen, und vor mindermächtige Fürsten so geringe Achtung zu haben. Vielleicht war auch die große Liebe zu den Zerstreuungen die Ursache, daß er sich zwey Jahre vor seinem Tode entschloß, den Cardinal von Lamberg einen Mann von großer Einsicht, zu seinen ersten Minister zu ernennen. Allein dieser besaß zu viele Bescheidenheit und Mäßigung, als daß er diese Würde hätte annehmen, und hierdurch dem Ansehn und Ruhme seines Herrn Nachtheil zufügen sollen. Joseph ward übrigens von seinen Unterthanen geliebet, seine übrigen Talente entschuldigten einige jugendliche Fehler, sein männliches Alter versprach die Verbesserung derselben, und zugleich den österreichschen Staaten eine glückliche, ganz Deutschland aber eine sehr glorreiche Regierung. Joseph sahe mit vieler Gelassenheit und Standhaftigkeit seinen Tod herbey nahen, er bereitete sich zu demselben mit ausserordentlichem Muthe, und starb demnach als einer der größten Helden. Die Geschichtschreiber legen ihm den Namen eines Sieghaften bey; Joseph verdient ihn in gewißer Absicht. In einer Zeit von fünf Jahren wurden von seinen und seiner Bundsgenossen Krieges-Heeren die Lombardey, Piemont, die Niederlande und Neapolis unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Da er die Früchte dieser Eroberungen bald geniessen konnte, beschloß Gott durch seinem Tod Europa die vorige Ruhe und Sicherheit zu geben.

§. 134.

Dieser Tod des Kaysers Josephs verursachte nothwendig an den meisten Europäischen Höfen, in Ansehung ihrer angenommenen Staats-Maximen, wegen der Spanischen Monarchie eine große Veränderung. Der Erz-Herzog Carl gelangte nunmehro zu dem Besitz aller Oesterreichischen Staaten; seine Erwählung zum Kayser war gar nicht ungewiß, die meisten Churfürsten verlangten ihn, die See-Mächte suchten diese Wahl auf alle nur mögliche Art zu unterstützen, und das wahre und wesentliche Wohl von Deutschland bestund in der That darinne, daß keinem andern Prinzen als ihm, die Kayserliche Hoheit ertheilet würde. Die Kayser-Würde, sagte der Churfürst von Maynz, ist eine Gemahlin ohne Brautschatz; deren Unterhaltung aber großen Aufwand erfordert, nur das Haus Oesterrich ist wegen seinen grossen Einkünften im Stande eine so schwere Last zu ertragen. Allein eben diese Vereinigung der Kayserlichen Würde und der Oesterreichischen Länder mit den Spanischen und Italiänischen Staaten erweckte an allen Höfen die gerechte Besorgniß, daß hierdurch die Macht des Hauses Oesterreich die gehörigen Gränzen überschreiten würde. Italien und Deutschland schienen auf diese Art ein zu mächtiges Oberhaupt zu bekommen; das Beyspiel Caroli des 5ten war noch in einem so lebhaften Andenken, und zugleich diejenigen Unruhen, die unter seiner Regierung geschehen waren. Der gegenwärtige Krieg war bloß in der Absicht angefangen worden, damit nicht die Spanische Monarchie einem Prinzen zu Theil würde, welcher sich nicht nur jederzeit Hülfe und Unterstützung von der Krone Frankreich versprechen, sondern der auch auf sich ereignenden Fall wohl gar die französischen Staaten mit Spanien vereinigen könnte. Es lag also hierbey überhaupt diese Staats-Maxime zum Grunde: kein allzumächtiger Prinz solle diese Staaten erlangen

können

können. Wegen diesen Ursachen waren die Theilungs-Verträge von den See-Mächten geschlossen worden; und in einem derselben hatte man ausdrücklich diesen Artikel gesetzt: Es solle die Spanische Monarchie weder diejenige Person, die Römischer Kayser oder König seyn würde, noch auch Frankreich besitzen können. Alle diese Umstände versprachen dem Erz-Herzog Carl wegen den Spanischen Angelegenheiten keinen allzuglücklichen Ausgang, die Hofnung Frankreichs im Gegentheil wurde von Zeit zu Zeit vermehret. Hierzu kam die Veränderung in Engelland. Dieses konnte durch den Tod des Kaysers Josephs sein heimliches Verständniß mit der Krone Frankreich desto leichter rechtfertigen. Die Langwierigkeit des Krieges fiel der Englischen Nation höchst beschwerlich; und es wurde immer deutlicher offenbar, daß Engelland mehr aus Liebe und Freundschaft zu seinen Bundsgenossen unermeßliche Kosten gemacht, als daß es einige würkliche Vortheile bisanhero erhalten hätte. Diese Fortsetzung der Freundschaft schien demnach der Nation zu kostbar und zu theuer zu seyn. Sie war allezeit mehr geneigt zu Schliessung eines Friedens, wenn nur die Wohlfarth von Engelland hierbey nicht ganz und gar vernachläßiget würde, als zur Fortsetzung des Krieges; und die ehemalige Erbitterung gegen die Kronen Frankreich und Spanien hatte sich durch die Länge der Zeit verlohren. Die Republik Holland, welche, bis Carl die Kayser-Würde annahm bey ihren ehemaligen Entschliessungen standhaft geblieben war, äusserte nunmehro auch ganz andere Gesinnungen; sie befürchtete die allzugrosse Macht des Hauses Oesterreich, und sie trug Bedenken, ihr künftiges Schicksal den allzugrossen Versprechungen des Erz-Herzogs Carls anzuvertrauen. Nächst dem waren ihre Maaßregeln mit den Englischen in vielen Stücken genau vereiniget, und es schien die größte Gefahr zu seyn, auf dem Fall, daß die Krone Engelland sich mit Frankreich und Spanien aussöhnte,

den Krieg fortsetzen zu wollen. Der König von Portugall und der Herzog von Savoyen widersetzten sich eben nicht der Fortsetzung des Krieges. Denn sie glaubten, auf dem Fall, daß der Erzherzog Carl Spanien erhielt, allezeit einen ansehnlichern Theil von der Spanischen Erbschaft zu erlangen, als wenn diese Monarchie dem Herzog von Anjou gelassen würde. Eben so suchten diejenigen Fürsten von Deutschland, welche bey dem Kriege ihre Truppen theuer verkaufen konnten, mit vielen Gründen darzuthun, daß, wenn auch der Erzherzog Carl Spanien behielt, seine Macht dennoch nicht überwiegend seyn würde. Besonders unterstützte der Churfürst von Braunschweig-Lüneburg Carln auf alle nur mögliche Art. Dieser hatte wichtigere Gründe, die ihn dazu bewogen. Die durch den Baron von Bothmar zu London übergebne Schrift zeiget dieses mehr als zu deutlich. Die letzten Worte derselben entdecken die wahre Ursache, warum der Churfürst sich der Ueberlassung Spaniens an den Herzog von Anjou so heftig widersetzet habe. Er sagt: Durch so einen Frieden bekommt Frankreich die Gewalt, Spanien einen König nach Gefallen zu geben, Engelland einen König aufzudringen und das Römische Reich selbst zu nöthigen, daß es keinen Kayser wählen darf, als der Frankreich anständig ist. Der Churfürst, wie man hieraus deutlich sehen kann, trauete weder der Königin noch ihren Ministern. Er glaubte, daß seine künftige Thronfolge in Engelland, bey einer so genauen Freundschaft zwischen dem Hofe zu London und den Kronen Frankreich und Spanien, allezeit noch vieler Ungewißheit und Gefahr ausgesetzt sey. Der Erzherzog Carl wollte in die Verlassung der Spanischen Monarchie keinesweges willigen, seine vornehmsten geheimen Räthe, der Fürst von Lichtenstein und der Graf von Herberstein, überzeugten ihn zu sehr, wie rechtmäßig ihm diese Staaten gehörten, und welche Ungerechtigkeit er gegen seine Erben begehen

würde,

würde, wenn er dieselben abtreten wollte. Diese Gründe mußten Eindruck auf Carln machen, und er erklärte: er **werde niemals von den zu Gertruidenberg entworfenen Artikeln abgehen.** Allein so wohl seine, als auch die Macht des Deutschen Reichs waren viel zu schwach, als daß er im Ernst die Erfüllung dieser Artikel hoffen konnte. Diese beruhete blos auf denjenigen Maaßregeln, welche die See-Mächte ergreifen würden. Carl versuchte alles, er schonte keine Mühe, um Holland zu gewinnen, allein diese Republik war nicht im Stande sich von Engelland zu trennen. Der Prinz Eugen erhielt hierauf Befehl nach London zu reisen; man glaubte die Gegenwart dieses Helden würde die Königin bewegen, standhaft in der Beobachtung der Verträge zu bleiben, und die Nation wider den Frieden aufbringen. Auch diese Hofnung schlug fehl. Die Königin war schon zu sehr erbittert, welches einigermassen dem Oesterreichschen Minister, dem Grafen von Gallas, zuzuschreiben war. Dieser Graf beschuldigte öffentlich die Königin daß sie nicht Wort hielt, er beschuldigte auch die Staats-Bedienten dieser Prinzeßin, sie hätten sich bestechen lassen, und erboth sich, dasjenige, was er vorgab, gerichtlich zu erweisen. Die Minister hatten sich ihren Privat-Absichten schon zu sehr überlassen, und ihr Anschläge Frankreich bereits veroffenbaret. Die Nation endlich war kaltsinnig gegen den Erz-Herzog, da man ihr gewisse Vorurtheile wider das Hauß Oesterreich beygebracht hatte. Alle diese Umstände kündigten Carln den Verlust der Spanischen Monarchie an, in welcher Streit-Sache Engelland jetzo gleichsam der Schiedsrichter wurde.

§. 135.

Carl bestieg nunmehro (1711) den Kayserlichen Thron, und diese Thron-Besteigung entschied das Schicksaal der spanischen Monarchie. Zu Utrecht wurde

wurde in dem Jahre 1712 eine Friedens-Unterhandlung angestellet. Diese Versammlung war eine Cäremonie. Der Friede zwischen Engelland und Frankreich wurde zu London und Versailles geschlossen, und die übrigen Bundsgenossen des Haager Vertrages, musten dem Beyspiele der Königin von Engelland folgen. In keinen Zusammenkünften sind wohl jemals übertriebnere Foderungen geschehen, als daselbst, aber auch in keinen vielleicht geringere Vortheile erlanget worden, als zu Utrecht.

§. 136.

Die Folge der Versammlung zu Utrecht, waren die in den Jahren 1713, 1714, und 1715 geschlossene Verträge, welche Philippen den Besitz der spanischen Monarchie versicherten.

§ 137.

Carl der 6te, den seine Bundsgenossen verlassen hatten, siehet sich genöthiget in dem Jahre 1714 mit Frankreich zu Rastadt eine Friedens-Unterhandlung anzufangen. Das Deutsche Reich tritt derselben bey, und der im Jahre 1714 geschlossene Rastadt Baadische Friede söhnt Deutschland, Carl den 6ten und Ludewig den 14ten aus.

§. 138.

So unglücklich seit dem Jahre 1710 die Unterhandlungen des Hauses Oesterreich gewesen waren: eben so veränderlich wurde das Glück bey den Armeen.

§. 139.

Carl erfocht zwar gegen Philippen die zwey wichtigen Schlachten bey Almanara und bey Saragoßa, und die Armee in den Niederlanden eroberte die wichtige Vestung Dovay, nebst den Plätzen Aire, Bethune und St. Venant: allein durch die unglückliche Schlacht bey

Vil-

Villa Viciosá gehen alle Eroberungen in Spanien wieder verlohren.

§. 140.

In dem Jahre 1711 ist die Eroberung von Bouchain die einzige Begebenheit, die bemerkt zu werden verdienet: die Lebhaftigkeit der Unterhandlungen verursachte eine Stille bey den Armeen.

§. 141.

Carl erhielt aber in diesem Jahre den vollkommensten Sieg, indem er sein Königreich Ungarn durch die Verträge zu Zattmar wieder beruhigte.

§. 142.

In dem Jahre 1712 waren die französischen Waffen durch die Untreue der Engelländer, und durch die Verrätherey ihres Befehlshabers des Herzogs von Ormond wieder glücklich. Villars erobert Dovay, Quesnoy und Bouchain.

§. 143.

In dem Jahre 1713 gieng Villars mit seiner ganzen Macht gegen Deutschland. Er erobert die zwey wichtigen Plätze Landau, und Freyburg.

Zwey=

Zweyte Abtheilung des dritten Abschnitts der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Geschichte vom Jahre 1715 bis auf den Wiener Frieden 1725.

§. 1.

Die Utrechter und Baadischen Verträge waren geschlossen, allein die Streitigkeiten zwischen dem Kayser Carl dem 6ten, und Philippen Könige von Spanien wurden noch immer fortgesetzt, und diese so wohl, als auch besonders die zwey wichtigen Todesfälle in Engelland und Frankreich verkündigten Europa von neuen Unruhen.

§. 2.

Anna, Königin von Großbritannien, war in dem Jahre 1714 mit Tode abgegangen: eine Prinzeßin, welche von der ersten Stunde bis auf den letzten Augenblick ihrer Regierung von Cammer-Frauen beherrscht wurde. Man kan die ersten Jahre ihrer Regierung die Epoque der Herzogin von Marlborugh nennen, so

so wie die letzten, die Epoque der Frau von Masham. Der Geschichtschreiber kan in wenig Worten das Gemählde von ihrem Character entwerfen: und schnell zu der Vorstellung der übrigen Begebenheiten forteilen.

§. 3.

In Engelland bestieg den Thron Georg Ludewig, Churfürst von Braunschweig Lüneburg. Die patriotisch denkenden Engelländer ruften sich Glück zu bey der Thronbesteigung dieses Monarchen, und nur die kleinen Geister, die Unterhändler der Utrechter Verträge wichen zurück.

§. 4.

Die Torys verliessen den Hof, und das Parlament, und die Wighs, die Freunde des Hauses Oesterreich, verwalteten von neuen die Staats-Angelegenheiten Engellands. Blödsinnige sahen das fürchterlichste Ungewitter sich aufthürmen. Allein Georg der 1ste suchte mit aller Staatsklugheit einen Krieg völlig zu endigen, der Europa genung gezüchtiget hatte.

§. 5.

In dem Jahre 1715 starb Ludewig der 14te. Kaum kan man die Geschichtschreiber zählen, die seine Thaten aufgezeichnet, und sie den Nachkommen angepriesen haben. Man hat alles gethan, um den Plan seines Lebens den Nachkommen verunstaltet zu überliefern. Die Französischen und Deutschen Geschichtschreiber haben sich gleichsam um die Wette beeifert, einander an Partheylichkeit zu übertreffen. So übertrieben die Lobsprüche der Franzosen ausgefallen sind, so lächerlich im Gegentheil haben sich auch die Deutschen durch ihre unbescheidne Vorwürfe, und ihrem verächtlichem und nichts be-

bedeutendem Tadel gemacht (*). Laßt uns die Wahrheit bey der Schilderung seines Characters aufsuchen und alle Leidenschaften unterdrücken, das ist, laßt uns alle seine grossen Eigenschaften beschreiben, aber auch keine einzige von seinen königlichen Thorheiten verschweigen.

§. 6.

Niemals hat Europa eine so lange und prächtige Regierung gesehen, als die Zeiten Ludewig des 14ten waren. Dieser Monarch war zwey und siebenzig Jahr auf dem Throne gewesen. Eine so grosse Reihe von Jahren, konte ohnstreitig die Monarchie Frankreichs glorreich und fürchterlich machen. Andere Staaten zählten binnen dieser Zeit viele Regenten: Frankreich behielt immer Ludewig den 14ten, der den angefangenen Plan fortsetzen und vollenden konnte. Ludewig der 14te gehörte nicht unter die grosen Geister, so sehr er auch nach dieser Ehre gestrebt hat. Er war nur von mittelmäßigen Talenten: allein wenn mit seiner zügelosen Begierde nach Ehre, die Unterdrückung der Leidenschaften, eine sorgfällige Erziehung, und eine glückliche Bildung dieser mittelmäßigen Talente vereinbaret gewesen wären: so hätte Ludewig der 14te vielleicht den Ruhm der Grosen Geister erreichen können. Zum Unglück wurden seine Talente, ehe sie noch ihre Entwicklung hatten, so sehr an sinnliche Gegenstände gewöhnt. Dieser Monarch hatte beständig die Waffen in den Händen, und man kann wohl sagen, daß die meisten Kriege nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit, sondern nach der Stimme der Leidenschaften sind angefangen worden. Die stolzen und hinfälligen Beynahmen eines grossen, eines unüberwindlichen, schmeichelten der Denkungs Art Ludewig des 14ten, und dieser wurde selbst die Wohlfarth seiner Unterthanen aufgeopfert. Man muste erstaunen zu sehen, wie

(*) Der grose Leibnitz hat als Poet ihn also geschildert:

Papa, Patres, mulier, Rex victus, rex quoque fictus
Vix alii lacrymas, dant Ludovice Tibi.

wie Ludewig der 14te eine Provinz nach der andern überwältigte, da inzwischen der gröste Theil seiner Unterthanen an den Bettelstab gebracht wurde. Er war der erste Monarch, der die zahlreichen Armeen in Europa aufgebracht hat, und das Glück war ihm in allen Kriegen, nur in dem letzten nicht, ungemein günstig. Alles gieng diesem Könige glücklich von statten, so lange **Colbert** und **Louvois** die Angelegenheiten des Staats besorgten, und **Conde**, **Turenne** und **Luxenburg** die Befehlshaber der Armeen waren. Kaum sind diese dahin, so erfolgt nicht allein der Verfall der Länder, sondern auch die ehemals so fürchterlichen Waffen werden ihren Feinden verächtlich. Es ist offenbar, daß Ludewig der 14te, gar nicht die Seele und die Triebfeder von den Begebenheiten gewesen ist, die unter seiner Regierung sind ausgeführet worden: gleichwohl hat kein Monarch mehr nach dieser Ehre gestrebt als Ludewig der 14te. Seine geringe Treue, seine Verstellung und Heucheley, sein übermäßiger Stolz und seine übertriebene Neigung zur Pracht wurden das Sprichwort der Ausländer, das Unglück seiner Unterthanen, und die Bewunderung der Einfältigen. Niemals hat Europa einen so prächtigen Hof gesehen, als der Hof Ludewig des 14ten war, wo die Kunst die Natur zu übertreffen sich bemühte. Niemals aber auch hat ein König so königliche Schulden hinterlassen als Ludewig der 14te. Die Begebenheit mit der Republic Genua, die Unterdrückung so vieler Städte in Elsaß, die aller Staatskunst wiedersprechende Maßregeln gegen die Reformirten, seine Ausschweifungen in der Liebe und seine sclavische Aufführung gegen die Frau von Maintenon, haben seinem Nahmen eben so sehr wieder erniedriget, als seine Neigung zum Geschmack, und zur Gelehrsamkeit ihn erhoben hatten. In Betrachtung der Verschönerung der Sitten, der Ausbreitung der Gelehrsamkeit und des Geschmacks, wird man den Nahmen Ludewig des 14ten niemals ohne Verehrung in der Geschichte nennen können.

Alle Arten von Wissenschaften, die Alterthümer, die Beredsamkeit, die Poesie, die Bildhauerkunst die Malerey die Music erlangten zu diesem Zeitpunkte ihre Vollkommenheit. Man sahe die Zeiten des Augustus gleichsam zurücke kehren, und das Zeitalter Ludewig des 14ten war zugleich das Zeitalter der schönsten Geister. Die Bildhauerkunst hatte einen Sarasin und Desjardins, die Mahlerey einen Poußin, Le Brün und Rigault: und die Musik hatte einen Lülli. Lebten unter dieser Regierung nicht die grösten Dichter, als die Corneillen Moliere, Racine, La Fontaine, Boileau und Chapelle? Und waren sie nicht Zeitgenossen von einem Fenelon, Bourdaloue, la Bruyere, Flechier, und Saint Real? Kann man wohl zu unsern Zeiten grössere Kenner der Alterthümer aufweisen als Mabillon, die Dü Chesne, Dü Cange, D'Ascheri gewesen sind? Der Geschmack, welcher in Frankreich so allgemein wurde, breitet sich auch in andere Länder aus, und Engelland, Deutschland, und Italien wurden zur Nachahmung aufgemuntert. Ludewig der 14te belohnte so gar auswärtige Gelehrte, und gab ihnen ansehnliche Gnadengelder. Mit einem Worte: die Zeiten Ludewig des 14ten waren vor die Wissenschaften die glücklichste Epoque. In dem letzten Jahre seines Lebens muste er eine Widerwärtigkeit nach der andern erfahren. Er konnte beynahe keine Schlacht mehr gewinnen. Er muste sich Gesetze vorschreiben lassen, und zwar von Feinden, die er vorhero so sehr gedemüthiget hatte. Bey allen diesen Widerwärtigkeiten bezeigte er größern Muth und Standhafftigkeit, als man hätte vermuthen sollen. Eben so standhafft war er bey der Annäherung des Todes. Er sagte zu seinem Nachfolger: **Haltet den Frieden mit euren Nachbarn, und ahmet mir nicht in der Neigung zum Krieg und zu der Verschwendung nach. Erleichtert vielmehr die Schicksaale eurer Völker, eine Pflicht, die ich nicht**

habe

habe erfüllen können. Er redete in den letzten Augenblicken seines Lebens viel von der Religion, mehr, als er vielleicht in seinem ganzen Leben hiervon geredet hatte, und starb.

§. 7.

Ludewig dem 14ten folget in der Regierung Ludewig der 15te, während dessen Minderjährigkeit der Herzog von Orleans die Regentschaft übernimmt. Man siehet nunmehro die Grundsätze der Höfe völlig verändert. Frankreich, der Kayser, und Engelland vereinigen ihre Rathschläge, die Republik Holland will an den Streitigkeiten keinen Antheil mehr nehmen, und Philipp hat beständig die Waffen in den Händen.

§. 8.

Philipp wird von einem ehrgeitzigen und verschlagenen Prälaten, von dem Cardinal Alberoni völlig regieret. Auf dessen Rath überfällt er im Jahre 1717 den Kayser von neuen in Italien, und erobert Sardinien.

§. 9

Frankreich und Großbritannien, welche die Gewährleistung von der Neutralität in Italien über sich genommen hatten, entwerfen noch in diesem Jahre einen besondern Vertrag, um diesen Unruhen und Streitigkeiten ein Ende zu machen.

§. 10.

Carl der 6te, und die Republik Holland treten diesem Vertrage bey. Man nennt ihn in der Geschichte: das vierfache Bündniß zu London vom Jahre 1718.

§. 11.

Nach diesem Vertrage entsagte der Kayser allen Rechten auf die Spanische Monarchie, und behielt die Spanischen Niederlande, Mayland, Sicilien, und Neapolis. Ausserdem wurden in diesem Vertrage Toscana, Parma, und Piacenza für männliche Reichslehn erkannt, und die Nachfolge in diesen Herzogthümern dem Spanischen Hause versichert. Der Herzog von Savoyen solte das Königreich Sicilien an den Kayser abtreten, und das Königreich Sardinien erhalten.

§. 12.

Philipp verwirft diesen Vertrag und erobert das Königreich Sicilien. Seine Flotte wird aber noch in dem Jahre 1718 von der englischen, unter den Befehlen des Admiral Bing bey Capo Paßaro in die Flucht geschlagen, und der König von Engelland Georg der 1ste kündiget ihm den Krieg an.

§. 13.

Alberoni macht zu eben der Zeit durch den Spanischen Gesandten, den Prinz von Cellamare eine grausame Zusammenverschwörung wider den Herzog von Orleans. Sie wird glücklich entdeckt, und die Krone Frankreich überzieht im Jahre 1719 Spanien mit Krieg.

§. 14.

Die Franzosen brechen (1719) unter den Befehlen des Prinzen von Conti und des Herzogs von Berwick in Spanien ein. Sie bemächtigen sich der Provinzen Guipuscoa, Biscaja, Alava, und Cerdaigee.

§. 15.

§. 15.

Philipp geht selbst zu Felde; allein seine Verrichtungen sind unglücklich, und sein Liebling und erster Minister der Cardinal Alberoni wird aus dem Reiche gejagt.

§. 16.

Philipp nimmt hierauf im Jahre 1720 das Londner Bündniß an, seine andern Foderungen und Streitigkeiten sollen auf der Versamlung zu Cambray entschieden werden.

§. 17.

Diese Versammlung wird in dem Jahre 1721 eröffnet. Die widersprechenden Foderungen verursachen nur Streitigkeiten. Man sieht von einem Jahr zum andern dem Ende dieser Versammlung entgegen.

§. 18.

Wider vermuthen söhnen sich Kayser Carl der 6te und Philipp der 5te König von Spanien ohne alle Mittels Personen durch den Wiener Frieden im Jahre 1725 mit einander aus. Sie schliesen zu eben der Zeit ein Bündniß, und einen Handlungs Vertrag. Der Krieg wegen der Nachfolge in Spanien ist also geendiget, die Versammlung zu Cambray wird aufgehoben: aber eine so unerwartete Begebenheit setzt die Höfe Europens von neuen in Eifersucht, und in Bewegung!

Vierter Abschnitt, Der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Krieg in Norden zwischen Peter dem ersten Kayser von Rußland, Friedrich dem 4ten König von Dänemark, Friedrich Augusten König von Polen, und Carl den 12ten König von Schweden von 1700 bis auf die Stockholmer Friedens Verträge.

Erste Abtheilung.

Geschichte von 1700 bis auf die Schlacht bey Pultowa 1709

§. 1.

Die Ursachen des grosen nordischen Krieges, sind von den Geschichtschreibern nach ihren Neigungen, und nach den verschiednen Absichten, die sie bey der Abfaßung ihrer Geschichtsbücher hatten, entdeckt und angezeiget worden. Die schwedischen Geschichtschreiber erzählen uns ganz andere Ursachen, als die sächsischen. Allein indem man die

die Geschichte abfasset, soll man kein Vaterland haben, und zu keiner Nation gehören.

§. 2.

Friedrich August, Churfürst von Sachsen, war durch die Rathschläge eines **Carlowitz** verleitet, und zu diesem Kriege bewogen worden. Ich will gar nicht untersuchen, mit welcher Gerechtigkeit August diesen Krieg hat anfangen können, vielleicht ist auch diese Frage schon entschieden, allein ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich diesen Krieg als einen Beweiß einer sehr schwachen Staatskunst betrachte.

§. 3.

Die Geschichtschreiber nennen den Liefländischen Edelmann, Otto Arnold von **Patkul**, als den Urheber des nordischen Krieges. Er ist dahero in allen Geschichtsbüchern als der Verräther seines Vaterlandes geschildert worden. Ein Geschichtschreiber schreibt gemeiniglich den andern ab, und anstatt Irrthümer auszurotten, werden vielmehr neue hinzugedichtet.

§. 4.

Arnold von Patkul ist weder lasterhaft, noch der Urheber des nordischen Krieges gewesen. Man muß seinem Gedächtniße diese Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er war ein unschuldiges Opfer. (*)

§. 5.

Friedrich der 4te König von Dänemark verlangte den Besitz von Hollstein, und dieses bewog ihn die Waffen zu ergreifen, und den Altonaer Vertrag zu übertreten.

(*) Man lese mein Leben und Character Carl des 12. Königs von Schweden, in der Brittischen Biographie in achtem Theile.

§. 5.

Peter der grosse, der auf einmal sich und seine Nation gesittet, tugendhaft, tapfer, groß, und mächtig machen wollte, verlangte Ingermannland, und einen Haafen an dem Baltischen Meere, und dieses Verlangen wurde die Gerechtigkeit seiner Sache.

§. 6.

Carl der 12te der in seiner Jugend den schwedischen Thron bestiegen hatte, unternahm bey dem Anfange seiner Regierung nur jugendliche Handlungen, das ist, er ergab sich dem Vergnügen, und den Zerstreuungen.

§. 7.

Die Gesandten, die sich an dem Hofe zu Stockholm aufhalten, lassen sich hintergehen. Sie entwerfen ein sehr falsches Gemählde von dem Character dieses Königes. Die Höfe sind leichtgläubig. Carl wird den nordischen Monarchen verächtlich.

§. 8.

Von keinem Prinzen ist wohl unrichtiger geurtheilet worden als von Carl dem 12ten. Der Erfolg hat es bewiesen. Nach einigen Handlungen, in einer Zeit von einigen Monaten, den Character einer Person, ich will nicht sagen eines Fürsten, dessen Talente noch nicht die Laufbahne erhalten haben, übersehen wollen, ist ein übertriebnes Vertrauen, und vielleicht eine flüchtige Handlung!

§. 9.

Genung die drey nordischen Monarchen theilen schon in dem Jahre 1699 die schwedischen Länder in voraus unter sich.

§. 10.

Diese Herren versprachen einander in dem Bündnisse Schweden, und den Herzog von Hollstein zusammen zu bekriegen. Der König in Dänemark um das Herzogthum Schleswig zu erhalten: der Czaar, um der Krone Schweden Ingermannland, Carelen und Finnland zu entreissen: und der König von Polen um mit seiner Krone Liefland zu vereinigen.

§. 11.

Dieser Plan, und besonders das geheime Gerüchte, von der Kriegsrüstung des Königes von Polen breitete sich bis nach Stockholm aus. Carl wollte nicht gleich einen Krieg wagen, dessen Ausgang so ungewiß ist, er suchet vielmehr wegen den Hollsteinischen Angelegenheiten die Vermittlung der See-Mächte, welche die Gewährleistung des Altonaer Vertrages über sich genommen hatten.

§. 12.

Friedrich der 4te König von Dänemark verwirft allen gütlichen Vergleich. Er verläßt sich auf die Hülfe Friedrich Augusts und verlanget von diesem Könige Truppen. Das Ungewitter bricht herein.

§. 13.

Die Sachsen rückten in dem Jahre 1700 in Liefland ein. Sie belagern Riga. Zu eben der Zeit rükten die Dänen in das Hollstein Gottorpische. Sie nehmen einige geringe Plätze weg, aber die Belagerung von Tönningen ist fruchtlos.

§. 14.

Carl der 12te entdeckt seinen kriegerischen Geist. Man hält Berathschlagungen zu Stockholm, Carl

sagt: **Ich bin nicht entschlossen einen ungerechten Krieg zu führen, aber einen gerechten auch nicht anders, als mit dem völligen Untergange meiner Feinde zu endigen.**

§. 15.

Kaum hat er dieses gesagt, so bricht er auf, um seinem bedrängten Schwager beyzustehen. Alle Zerstreuungen verschwinden, Carl wird ganz neu gebildet, ihn beschäftiget kein Gegenstand als die Führung des Krieges.

§. 16.

Indem seine Feinde noch zaudern und berathschlagen, hat er die Landung in Seeland unternommen, und ist vor Coppenhagen.

§. 17.

Der König in Dänemark war damals in Hollstein. Er konnte nichts wagen, ohne sich der Gefahr auszusetzen seinen Nachzug zu verliehren. Seine Flotte war in seinen eignen Häfen eingeschlossen, und die Bürger zu Coppenhagen waren weit ehr entschlossen sich zu unterwerfen, als einem völligen Untergange aufgeopfert zu werden.

§. 18.

Europa erstaunt über das Glück Carl des 12ten, noch mehr aber über seine Mäßigung. Indem er sich Coppenhagens bemächtigen konnte, bietet er seinem Feinde den Frieden an. Er läßt dem Könige von Dänemark sagen: **Er führte Krieg um dem Herzog von Hollstein Gerechtigkeit zu verschaffen, und so bald er diese erlange, wolle er die Waffen niederlegen.**

§. 19.

Der König von Dänemark giebt diesen Vorschlägen Gehör. Man hielt zu Draventhal, einem Lust-Schlosse, vier Meilen von Hamburg, eine Zusammenkunft.

§. 20.

Carl liebte in allen seinen Handlungen die Geschwindigkeit. Diese war gleichsam die Seele bey allen seinen Unternehmungen. Er haßte die Cärimonie, und war ein Feind von aller Verschlagenheit und Weitläuftigkeit bey den Unterhandlungen. Binnen eilf Tagen muste der Draventhaler Friede geschlossen seyn.

§. 21.

Friedrich August König von Polen belagerte damals Riga. Alle seine Bemühungen waren unnütze. Er ergreift endlich eine rühmliche Gelegenheit, um die Belagerung aufheben zu können.

§. 22.

Carln, Könige von Schweden war zu der Vollendung dieses merkwürdigen Feldzuges niemand mehr übrig als der Czaar Peter Alexiowitz. Dieser Herr war in dem Jahre 1700 in Ingermannland eingefallen, und belagerte Narva. Diese Belagerung war eben so unglücklich, als lächerlich.

§. 23.

Carl rückt zum Entsatze von Narva herbey. Er schlägt die Russen bey Narva. Die Geschichtschreiber haben sich recht bemüht, diese Schlacht von einer Seite vorzustellen, die sie würde in einem andern Jahrhunderte zum Wunderwerke gemacht haben. In der That, wenn die Schweden in dem 13ten Jahrhunderte die

Schlacht

Schlacht bey Narva geliefert hätten, so würde man sie entweder als Zauberer verdammt, oder als Heilige verehret haben.

§. 24.

Allein die Erzählungen von dieser Schlacht sind sehr übertrieben ausgefallen, und die Schriftsteller haben die Welt nicht unterrichtet, sondern belustiget. Man hat die Anzahl der Russen ungemein vergrößert. Wenn ich behaupten kann, daß eine Armee von 34000 unerfahrnen Truppen, welche in Verschanzungen stunden, von 9000 Schweden, die man vor die besten Soldaten in Europa hielt, und die den kühnsten Helden an ihrer Spitze hatten, ist geschlagen worden, so wird man vielleicht diese Begebenheit nicht mehr als ausserordentlich betrachten. (*)

§. 25.

Carl begeht nach dieser Schlacht eine Reihe von Staatsfehlern. Es ist wahr, er hatte eine grosse Anzahl Kriegsgefangene, er hatte viele Sieges-Zeichen und doch wollte ich diesen Sieg nicht vollkommen und glorreich nennen. Mit einem Worte; es war eine Schlacht ohne Folgen.

§. 26.

In dem Jahre 1701 bemühten sich Engelland und Holland den Czaar zu einem Vergleiche mit Carln Könige von Schweden zu bewegen. Alle diese Bemühungen waren fruchtlos, da Peter der 1ste den Besitz von Ingermannland verlangte.

§. 27.

Dieser Monarch hält mit Friedrich Augusten zu Birsen eine Zusammenkunft. Sie erneuern ihre Bündnisse,

(*) Mein Leben und Character Carl des 12ten Königs von Schweden in der Brittischen Biographie in achtem Theile.

nisse, und man sahe daselbst zwey Monarchen nicht königlich, sondern freundschaftlich leben.

§. 28.

Carl, welcher den Winter zu Narva zugebracht hat, nähert sich Riga mit einem Heere von zwanzig tausend Mann. Er schlägt die Sachsen bey dem Flusse Düna, und bemächtiget sich hierauf des Herzogthums Curlands.

§. 29.

Die Republik Polen war mißvergnügt über ihren König, und August hatte viele Feinde; Keiner unter diesen war gefährlicher als der Cardinal Michael Radziowsky Erzbischoff zu Gnesen, und Primas des Königreichs, den man nur den Catilina von Polen nennte.

§. 30.

Dieser Prälat gab die ersten Rathschläge, und die Gelegenheit zu den Verlust der polnischen Krone, den Friedrich August erfahren muste. Er war listig und verschlagen, und suchte Augusten zu überreden, als wolte er ihn mit Carln dem 12ten aussöhnen.

§. 31.

August, trug zwar Bedenken, sein Schicksaal einem Manne anzuvertrauen, dessen Character so gefährlich war: allein um die Nation nicht wider sich aufzubringen, ertheilet er ihm die Erlaubniß zu unterhandeln, aber nicht zu schliessen.

§. 32.

Dieser Prälat begiebt sich demnach zu dem König. Das Gehör war nach Carls Gewohnheit kurz, und dieser Monarch endigte dasselbe mit folgenden Worten:

Er sagte: Ich werde den Polen nicht eher den Frieden geben, als bis sie einen neuen König gewehlet haben.

§ 33.

Der Prälat breitete den Entschluß Carls überall aus. Er bezeigte zwar ein äusserliches Mißvergnügen über demselben, aber man kannte seinem Character viel zu gut, als daß man nicht seine feindseeligen Gesinnungen hätte wahrnehmen sollen.

§. 34.

August berufte auf diese Nachricht den Polnischen Adel nach Sendomir. Er versuchte alles um denselben in Bewegung zu setzen. Er machte alle Anstalten, um die schreckliche Periode seines Lebens, den Verlust einer königlichen Krone abzuwenden. Er beruft Völker, und bricht wider Carln auf.

§. 35.

Beyde Könige treffen einander in der Woywodschaft Crakau an und es erfolgt im Jahre 1702 die Schlacht bey Clischow.

§. 36.

Die Sachsen werden geschlagen, und Carl erhält den vollkommensten Sieg. Hier in dieser Schlacht büste der Herzog von Hollstein Gottorp sein Leben ein. Dieser Herr war nicht älter als ein und dreyßig Jahr, und Carl hatte nicht nur den Feldherrn, sondern auch zugleich den Freund an ihm verlohren. Die Aehnlichkeit der Charaktere hatte unter ihnen die wahre Freundschaft gestifftet.

§. 37.

§. 37.

Carl bemächtiget sich nach diesem Siege der Stadt Cracau, und eilt um Augusten zu verfolgen. Er stürzet mit dem Pferde, und dieser Zufall hält seine Siege auf.

§. 38.

August sammelt inzwischen seine Truppen. Der Ruf breitet Carls Tod in Deutschland und in Pohlen aus. Jedermann erstaunt, und ist ungewiß. Die Ueberzeugung von Carls Lebhaftigkeit macht diesen Irrthum zur Wahrheit.

§. 39.

Der Reichstag zu Lublin verspricht Augusten alle Treue, allein Carls Glück und Geschwindigkeit zernichtet den Erfolg der Berathschlagungen.

§. 40.

Carl schlägt die Sachsen von neuem in die Flucht bey Warschau (1703) und besetzet die Städte Thoren, und Elbingen. Die Unterhandlungen dieses Monarchen sind eben so glücklich als seine Waffen.

§. 41.

Stanislaus, wird im Jahre 1704 zum König von Polen erwehlt und Friedrich August abgesetzt. Norden und Süden erstaunen über diese Begebenheit. Dieses war also die Belohnung, welche der Churfürst von Sachsen vor seine aufgeopferten Schätze erhielt.

§. 42.

Allein wie war dieses in einem Reiche zu verwundern, wo die Gesetze einander wiedersprechen, und wo selbst die Verfassung des Reichs den Geist der Partheylichkeit, und Uneinigkeit unterhält?

§. 43.

August verlohr noch nicht allen Muth. Er hintergieng den König von Schweden durch einen der schönsten Märsche, und fiel Warschau wider alles Vermuthen an. Er nahm die schwedische Besatzung gefangen, aber die Hoffnung seinen Nebenbuhler den Stanislaus in seine Gewalt zu bekommen, war fruchtlos.

§. 44.

Carl rückt hierauf auch herbey. August verläst Warschau, und seine Truppen werden kurze Zeit hierauf unter den Befehlen des Generals Schulenburg in die Flucht geschlagen.

§. 45.

August überläst Polen seinen Feinden, und geht in sein Churfürstenthum zurück. Er macht zu der Vertheidigung seiner Erbstaaten einige unvollkommene Anstalten, und befürchtet den Einfall des Königes von Schweden.

§. 46.

Carl hatte einen König abgesetzt, und in Polen seine Gewalt ausgeübt, da inzwischen seine Erbstaaten von den Rußen verwüstet werden, und seine Truppen mehrere Niederlagen als Siege erhalten.

§. 47.

August verliehrt im Jahre 1706 auch die Schlacht bey Frauenstadt. Er sahe sich nunmehro ohne Hülfe. Peter der Grosse eilte eben nicht, seinem Bundsgenossen beyzustehen.

§. 48.

Carl der 12te eilt nunmehro nach Sachsen. Ueberall breitet sich Furcht und Schrecken aus, und diese Furcht vermehret sich ungemein, da selbst die Regierung zu Dreßden eine Schrift ausbreitet, welche die schrecklichen Folgen dieses Uiberfalls gleichsam voraus verkündigte.

§. 49.

Carl verspricht den Sachsen Sicherheit. Sie kehren in ihre Wohnungen zurück, und die Folge der Geschichte zeigt, wie schön dieser Prinz sein königliches Wort gehalten. Es ist wahr, wenn wir die Sächsischen Geschichtschreiber, und selbst die Nation fragen, so müssen wir über die Wiederwärtigkeiten erstaunen: Allein diese Klagen sind die Sprache der Leidenschaften und des Vorurtheils.

§. 50.

August ernennt Pfingsten und Imhofen zu Gesandten. Dieser Prinz, der den königlichen Titel ungemein liebte, gab ihnen folgende Befehle: **Geht**, sagte er, **und bemühet euch billige Bedingungen zu erlangen**

§. 51.

Der König von Schweden stund damals mit seinem Heere bey Bischofswerda. Die Sächsischen Gesandten kamen daselbst an. Sie schlagen eine Theilung des Königreichs Polen vor, aber Piper sagte stets: **der König muß der Polnischen Krone entsagen. Das ist der Wille des Königes meines Herrn; er ändert seinen Endschluß niemals.**

§. 52.

Carl rückte inzwischen immer weiter nach Sachsen; er schlägt sein Quartier zu Altranstädt auf, zwey

Meilen von Lützen, wo der grosse Gustaph Adolph sein Leben der Freyheit Deutschlands aufgeopfert hatte.

§. 53.

Dieser Ort wurde gleichsam der Sammelplatz der fremden Minister. Die Königin von Engelland schickte den großen Unterhändler, den Herzog von Marlborough dahin, und der Kayser Joseph hatte den Grafen Wratislaw zum Gesandten ernennt.

§. 54.

Carl schließt mit eben der Geschwindigkeit Verträge, als er Krieg führt. August muß im Frieden zu Altranstädt (1706) auf ewig der Krone Polen entsagen. Carl nöthiget diesen Prinz, selbst seinem Nebenbuhler, dem neuen König von Polen zu der königlichen Krone Glück zu wünschen. Diese Handlung versprach Europa ein neues Völkerrecht.

§. 55.

Joseph, und seine Bundsgenossen blieben bey der Gegenwart Carls des 12ten in Deutschland nicht gleichgültig. Sie befürchteten die Staatskunst Ludewig des 14ten. Carl hatte mit dem Kayser viele Streitigkeiten. Er verlangte Genugthuung wegen der Beleidigung seines Gesandten, und suchte die unterdrückte Freyheit der Protestanten in Schlesien zu vertheidigen, und ihre Religion zu beschützen.

§. 56.

Joseph zieht die Staatskunst zu Rathe, und bewilligt die Foderung des Königs. Hundert und fünf und zwanzig Kirchen in Schlesien werden den Protestanten zurücke gegeben, und ihnen die freye Ausübung ihrer Religion bewilligt. Dieses ist der Inhalt des Altranstädter Vergleichs mit Josephen vom Jahre 1707,

und

und das Andenken dieser wichtigen Begebenheit, wird den Namen Carls, in den Geschichtsbüchern der Protestanten unvergeßlich machen.

§. 57.

Man sahe unter den Catholiken über diesen Vertrag eine allgemeine Bewegung, und der Päbstliche Nuncius, welcher zu Wien war, unterstund sich Josephen einige Vorwürfe zu machen. Joseph antwortete ihm lächelnd: **Ihr seyd sehr glücklich, daß der König von Schweden nicht verlangt hat, ich solle Lutherisch werden; denn ich weiß nicht, was ich gethan haben würde.**

§. 58.

Carl hatte zwar mit Augusten einen Vertrag geschlossen; aber derselbe war noch nicht unterzeichnet. Pfingsten wird dieserwegen nach Polen geschickt, und Carl übergiebt ihm zugleich einen Brief an seinem Befehlshaber den **Mardefeld.**

§. 59.

Pfingsten vernachläßigt die Bestellung dieses Briefs, und dieses ist die wahre Ursache seiner nachmaligen Gefangenschaft gewesen. August unterzeichnet den Vertrag, aber Mardefelden, welcher den Brief seines Monarchen nicht erhalten hatte, ist diese Sache unbekannt.

§. 60.

August, der bey den Moscowitern ist, sieht sich genöthiget, Mardefelden anzugreifen. Er meldet diesem Befehlshaber ihren Endschluß; aber dieser betrachtet die Nachricht als eine Kriegeslist. Mardefeld geht Augusten und den Moscowitern entgegen, und wurde bey Kalisch 1706 völlig in die Flucht geschlagen.

§. 61.

Dieser Krieg diente zu weiter nichts, als Carln zu erbittern, und das Schicksal des Königs Augusts noch unglücklicher zu machen. Binnen vierzehn Tagen muß der Churfürst von Sachsen den Altranstädter Frieden vollziehen.

§. 62.

Carl, der alle seine Absichten ausgeführet hatte, verläßt nunmehro Sachsen. Der feine Geschmack dieses Landes hatte seine Gemüthsart gar nicht verändert; er war noch immer der Nordische Held. Seine Armee war die Schönste, welche Europa zu diesem Zeitpunkte hatte.

§. 63.

Er geht nach Schlesien, und seine Gegenwart nöthiget Josephen, alle Versprechungen zu erfüllen. Von da begiebt er sich nach Polen, um seinen zweyten Feind zu demüthigen und vom Throne zu jagen.

§. 64.

Die Russen weichen in Polen überall zurück, und der König hat die schönste Hofnung, seinen Plan auszuführen. Peter der Große suchte nur Carln den Unterhalt schwer zu machen, und zu verhindern, daß Löwenhaupt sich mit ihm nicht vereinigen könte.

§. 65.

Der König geht wieder alle Vorstellungen seiner Befehlshaber in die Ukraine. Er erwartet den Hettmann der Cosacken, den Mazeppa. Dieser achtzigjährige Mann hatte aus Rache und Ehrgeitze mit ihm einen Vertrag geschlossen, und opferte diesen Leidenschaften, die Treue gegen seinen Monarchen auf.

§. 66.

Er hatte dem Könige versprochen, sich, nebst seinen Cosacken, mit ihm zu vereinigen, aber diese verlassen ihn; Mazeppa kömmt allein, und Carl erlangt einen unnützen Bundsgenossen.

§. 67.

Dieser Prinz eilt seinem Schicksale entgegen; er sieht sein Heer größtentheils umkommen, und geht dennoch auf Pultowa los.

§. 68.

Er greift die Russen daselbst an, ohne den Löwenhaupt zu erwarten. Hier erfolgte im Jahre 1709 die bekannte Schlacht: Carl verliert in einigen Augenblicken, die Früchte seiner neunjährigen Siege.

Zweyte Abtheilung des vierten Abschnitts Der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Geschichte von der Schlacht bey Pultowa 1709, bis auf die Niestådter (1721) und die Stockholmer Friedensschlůsse (1719).

§. 1.

Der König muß in die Türkey fliehen; sein Heer ist völlig zerstreuet, und Löwenhaupt wird mit seinen Truppen gefangen. Er begiebt sich nach Bender unter Türkischen Schutz und widmet seine einsamen Stunden den Musen.

§. 2.

Diese wichtige Begebenheit veränderte völlig das System in Norden; sie wurde die Losung zu einer Reichsveränderung in Polen. Friedrich August besteigt wieder den Thron. Der Dänische Monarch, welcher, so lange die Waffen Carls siegreich gewesen waren, den Travendaler Frieden beobachtet hatte, entschloß sich einen Einfall in Schonen zu unternehmen.

§. 3. Man

§. 3.

Man sahe die fürchterlichsten Zurüstungen wieder das Königreich Schweden. Die drey Nordischen Monarchen errichteten, im Jahre 1710 ein neues Bündnis wieder den König. Sie versprachen einander beyzustehn, und die Polnische Krone, dem Könige von Polen wieder auf das Haupt zu setzen; Petern aber bey seinen Eroberungen zu beschützen.

§. 4.

Carl wendet alle Klugheit an, um die Ottomannische Pforte zu einem Kriege wieder Rußland zu bewegen. Poniatowsky wendete zu Constantinopel alle Verschlagenheit an, und seine Versuche hatten endlich einen glücklichen Erfolg.

§. 5.

Carl mußte inzwischen eine unglückliche Begebenheit nach der andern erfahren. Die Russen machten in Finnland und Liefland ansehnliche Eroberungen (1710) und August wird vor einen König vou Polen erkannt. Dieser Herr brachte die ersten Tage seiner Ankunft nur mit Lustbarkeiten zu, und die Staatsgeschäffte wurden vernachläßiget.

§. 6.

Auf einmal scheint das betrügerische Glück sich wieder mit Carln auszusöhnen; die Türken kündigen im Jahre 1717, Rußland den Krieg an, und man sieht das fürchterlichste Heer aufbrechen. Dasselbe geht über den Fluß Pruth, (1711) Peter begeht eine Reihe von Fehlern. Mit einem Worte, sein Schicksal wird eben so traurig, wie das Schicksal seines gedemüthigten Feindes bey Pultowa.

§. 7.

Dieser Monarch verlieret alle Gegenwart des Geistes, und seine Truppen sehen dem schrecklichsten Schicksale entgegen. Die Czarin allein besaß noch Muth genug, einige Hoffnung zu fassen, da die Helden alles verlohren geben.

§. 8.

Diese Prinzeßin gründet ihre Hoffnung auf die schwachen Einsichten des Grosveziers, und auf den Geitz seines Lieblings. Mit einem Worte, ihre Geschenke gewinnen beyde, und die Folge davon war, der Friede zu Rennepaßato (1711).

§. 9.

Carl war also auf einmal wieder verlassen. Er begiebt sich selbst in das Türkische Lager; er wendet Klugheit, Drohung, und alles an, um diesen Vertrag zu zernichten; allein er mußte voller Rache, nnd voller Verzweiflung wieder nach Bender zurücke gehn.

§. 10.

Dieser König denkt auf neue Mittel, seine verlohrne Sache durch Hülfe des Ottomannischen Reichs wiederherzustellen. Er verwirft die Neutralität, die man seinen Deutschen Provinzen anbietet. Poniatowsky setzt zu Constantinopel, durch seine Klugheit, einen Grosvezier nach dem andern ab. Alle diese Bemühungen sind fruchtlos, und Schweden eilt seinem Verderben entgegen.

§. 11.

Eine Provinz nach der andern] geht verlohren. Die Schwedischen Befehlshaber erfechten zwar einigemal Siege; allein die vielen Feinde des Schwedischen Monarchens zernichten alle Folgen.

§. 12.

§. 12.

Carl bleibt bey allem diesen Unglücke noch immer standhaft: er schmeichelt seiner Denkungsart mit betrügerischen und unvollkommenen Hoffnungen. So nothwendig auch seine Gegenwart in seinen Ländern ist, und so deutlich ihm auch die Ottomannische Pforte, ihren Verdruß zu erkennen giebt: so bleibt er dennoch unbiegsam, und will die Türkey nicht verlassen.

§. 13.

Die Versammlungen zu Braunschweig zu Beylegung der Nordischen Unruhen, vom Jahre 1712, und 1713, zerschlagen sich fruchtlos. Carl erhält immer mehr Feinde in Deutschland. Der König in Preussen unterstützte die Angelegenheiten des Königs in Dännemark, und Schweden sahe sich der Gefahr ausgesetzt, gänzlich zu Grunde gerichtet zu werden.

§. 14.

Dieses unglückliche Reich, welches aller Provinzen, jenseit des Meeres, beraubet war, hatte keine Handlung, kein Geld, und keinen Glauben mehr. Die fürchterlichen Schwedischen Truppen, waren entweder in den Schlachten geblieben, oder waren in der Sclaverey des Czaars. Der Sultan war wieder den Schwedischen Monarchen erbittert, und man wolte ihn mit Gewalt nöthigen, Bender zu verlassen.

§. 15.

Carl unternimmt daselbst die bekannte Handlung, welche die Geschichte als Fabel verdammen würde, wenn sie nicht die Zeugnisse der Augenzeugen bestätiget hätten. Carl vertheidiget sich in seinem Hause, wieder eine Türkische Armee; er verrichtete Wunder der Tapferkeit, und geht der Gefahr des Todes unendlich viel-

mal entgegen. Seine Feinde überwältigen ihn, und er wird ein Gefangener des Ottomannischen Reichs (1713).

§. 16.

Weder diese unglückliche Begebenheit, noch auch das traurige Schicksal der Schwedischen Truppen bey Tönningen, (1713) verändern die Gemüthsart dieses Prinzen; er bleibt immer bey seinen Masregeln.

§. 17.

Carls Schicksal wurde immer unglücklicher. Peter der Große unternimmt eine Landung auf der Insel Aland; er schlägt im Jahre 1714 die Schwedische Flotte, und breitet überall Furcht und Schrecken aus.

§. 18.

Carl verläßt endlich die Türkey und kehrt in seine Staaten zurück. Er versucht alles um sich seinen Feinden zu wiedersetzen, und er war in seinem Unglücke nur noch unbiegsamer geworden.

§. 19.

Georg der Erste König von Grosbritannien und Churfürst von Braunschweig Lüneburg vereiniget sich, im Jahre 1715 mit den Feinden des Königs. Stralsund und Wismar werden erobert, und Carl hat demnach alles in Deutschland verlohren.

§. 20.

Carl der XII. nimmt endlich seine Zuflucht zu einer verwegenen Staatskunst, und sein Minister, Heinrich von Görtz sucht seine weit aussehenden Absichten mit allem Eifer auszuführen. Die Folge davon war, die Unterhandlung zu Aland.

§. 21.

§. 21.

Carl sammlet endlich alle seine Kräfte, und unternimmt den Einfall in Norwegen. Er belagert die Festung Friedrichshall; und da er sich, wie gewöhnlich, der größten Gefahr unterwirft: So verliert er auf einmal (1718) sein Leben.

§. 22.

Carl wurde nicht älter, als 36 Jahr. Allein, wenn er auch nur eine einzige von seinen außerordentlichen Handlungen unternommen hätte: So würde doch sein Gedächtnis in der Geschichte unvergeßlich bleiben. Carl gehört in aller Betrachtung unter die ausserordentlichen Geister des achtzehnden Jahrhunderts; und wenn er auch nicht die königliche Krone getragen hätte; So würde er, als eine privat Person, noch immer die Bewunderung der Nachkommen seyn. Niemals ist ein Prinz auf dem Throne gewesen, dessen Handlungen so sehr der Glaubwürdigkeit wiedersprochen haben. Seine Tugenden waren ohne Gränzen, aber man kann dieses eben auch von seinen Lastern sagen. Seine Mäßigung war von der Gewohnheit, und dem Geschmacke seines Jahrhunderts sehr weit entfernt, und sein Heldenmuth verdunkelte Alexander den Großen, und alle Helden des Alterthums. Seine Standhaftigkeit und Gleichgültigkeit in den Gefahren übertraf alle Glaubwürdigkeit. Sein Ehrgeitz war gränzenlos; und seine Rache so unversöhnlich, daß man zweifeln mußte, ob er in Europa gebohren sey? Wie schön hätte der Charakter Carls des 12ten nicht gebildet werden können, wenn man den aufkeimenden Tugenden die rechte Nahrung gegeben, und die Laster in ihrer ersten Geburt unterdrückt hätte. Die Erziehung Carls des 12ten, breitete durch sein ganzes Leben unglückliche Folgen aus. Carl war bey allen gleichgültig, nur nicht bey der Ehre.

Diese wurde sein Abgott, dem er Religion, Tugend, Gerechtigkeit, die Liebe gegen seine Unterthanen, ja selbst sein Leben aufopferte. Die Geschichte weis von keinem Eroberer, ausser von Carln, der aus einer Schlacht in die andere gegangen, um seinen Freunden Königreiche zu geben. Vielleicht ist aber auch kein Eroberer noch nicht gewesen, der nur aus der Begierde nach Ehre gehandelt hat, wie Carl der 12te. Standhaft bey seinen Rathschlägen, verwarf er jederzeit die Vorstellungen seiner Freunde, und seiner Diener. Stets an den Krieg, und an blutige Auftritte gewöhnt, war er ein Feind von aller Staatskunst, und betrachtete alle seine Unterthanen als Soldaten, und seine Länder als Kriegslager. Da er stets zurückhaltend, und ohne Offenherzigkeit war: So war er auch gegen Jedermann mißtrauisch. Er haßte die Caerimonie, und liebte demnach auch keine Gesellschaft. Den Umgang mit einigen Freunden, zog er dem tobenden Geräusche und der betrüglichen Pracht der Höfe vor. Er redete stets von sich, und von seinen Thaten bescheiden; er bekümmerte sich aber auch wenig um die Verdienste der andern. Verwegenheit schien ihm das größte Verdienst zu seyn; und wer nicht die größte Schlacht ohne muthwillige Gefahr erfochten, der hatte eine gewöhnliche, eine tägliche Handlung unternommen. So lange Carl in seinen Siegen forteilte, konnten die stillen Musen keinen Anspruch auf seine Neigungen machen, und die Geschichte wird niemals vergessen, das kurze Gespräch dieses Königs mit Leibnitzen, den Nachkommen zu melden. Allein, da sein feuriger Geist einige Zeit ohne Uibung seyn mußte, söhnte sich Carl mit denselben aus. Er war aufrichtig und haßte alle Verschlagenheit. Er war billig, wenn ihn nicht die Grundsätze einer eingebildeten Ehre zurück hielten. Seine Thaten verewigen die Geschichtschreiber; da inzwischen das Ansehn, die Grösse und Macht seines Reichs, fremden Nationen zum Spotte wurde. Carl

lehrt

lehrt durch seine Begebenheiten und durch sein Beyspiel die Könige, wie schrecklich der Name des Eroberers ist, und wie unglücklich die Unterthanen sind, die, als ihren Regenten nur den Helden, nicht aber den König verehren können.

§. 23.

Die Schwester Carls des 12ten Ulrica Eleonora bestieg nunmehro den Schwedischen Thron und das Königreich wurde in der Versammlung der Stände vor ein Wahlreich erklärt, auch zu gleicher Zeit eine eingeschränkte Regierungsform eingeführet.

§. 24.

Das Königreich war an Mannschaft und an Gelde erschöpft, und konte den Krieg nicht weiter fortsetzen. Beynahe das ganze Heer, welches der verstorbene König nach Norwegen geführet hatte, war umgekommen.

§. 25.

Diese Krone suchte demnach den Frieden. Der König von Großbrittannien war der erste, welcher sich mit Schweden aussöhnte. Er erhielt in den Stockholmer Vertrage (1719) die zwey Herzogthümer Bremen und Verden.

§. 26

Diesem Beyspiele folgten bald hierauf die Könige von Polen, Preussen und Dännemarck. Der König von Preussen erlangte in dem Stockholmer Vertrage, die Stadt Stettin mit der Gegend zwischen der Oder und dem Peene Strom; desgleichen die Inseln, und Usedom wie auch die jenseits der Oder gelegene Städte, Damm und Colmar.

§. 27.

Gleich nach dem Frieden mit dem Könige von Preussen, erfolgte die wichtige Veränderung in dem Königreiche Schweden, daß die Königin, Ulrica Eleonora, mit Einwilligung der Reichsstände, ihren Gemahl, Friedrichen, Erbprinzen von Hessencassel die Regierung völlig überließ.

§. 28.

Peter der Grosse setzte den Krieg bis 1721 fort, bis er endlich den Niestädter Frieden im Jahre 1721 errichtete. Er erlangte durch denselben die Provinzen, Liefland, Esthland, Ingermannland, und einen Theil von Carelien, nebst Wiburgs Lehn in Finnland, wie auch alle von Curland an bis Wiburg an der Süd- und Ostseite gelegene Inseln.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Krieg wegen der Polnischen Königs-Wahl nach dem Tode Friedrich Augusts des Zweyten 1733 bis auf die Wiener Präliminar-Artikel 1735.

§. 1.

Ganz Europa genoß der Ruhe und des Friedens als das Absterben des Königs in Polen und Churfürstens zu Sachsen, zu einem Kriege Gelegenheit gab, welcher Deutschland, Italien und Polen in Flammen setzte. Dieser Herr starb zu Warschau, den 1sten Febr. 1733. Dieser Monarch empfand, wie vielen Widerwärtigkeiten die Krone Polen unterworfen sey. Kaum war er gewählt, so befürchteten die Großen dieses Reichs, seine Gewalt, und eine Verbindung nach der andern, wurde seinen Rathschlägen entgegen gesetzt. Diejenigen, welche ihm getreu waren, wurden der Gegenstand des Hasses bey dem übrigen Adel. Mit einem Worte, untet der Regierung dieses Königs sahe man keine Einmüthigkeit auf den Reichstagen, und überall herrschte der Geist der Uneinigkeit.

keit. Sein Churfürstenthum hatte die traurigsten Folgen dieser Königswürde erfahren: -- -- Laßt uns jedoch hier stille stehen, und das Gemählde von dem Character dieses Fürsten, den Nachkommen überlassen.

§. 2.

Friedrich August dem 2ten folgt August der 3te in dem Churfürstenthum Sachsen. Dieser Herr folgt dem Beyspiele seines Vaters, und verlangt eine gefährliche königliche Krone. Er erlangt den Beystand Kayser Carls des 6ten, nachdem er die Gewehrleistung der Pragmatischen Sanction unterzeichnet hatte.

§. 3.

Die Polen schienen keine große Neigung zu haben, einen Prinzen aus dem Hause Sachsen zu ihrem Könige zu wählen. Die Wünsche der Nation waren auf den Stanislaus Lescinsky gerichtet. Allein die Erklärung der Rußischen Kayserin, welche sich des Churfürstens von Sachsen annahm, machte dieselben fruchtlos.

§. 4.

August erlangte gar bald Freunde unter dem Polnischen Adel, und der Erfolg hiervon war, daß ein Theil der Nation, den Stanislaus erwählt, so, wie der andere, Friedrich Augusten.

§. 5.

Ludewig der 15te bediente sich der Unruhe in Norden zur Ausführung seiner Absichten. Carl der 6te hatte sich wider den Stanislaus erklärt, und Ludewig nahm daher Gelegenheit ihn den Krieg anzukündigen. Noch in diesem Jahre eroberten die Franzosen die Festung Kehl in Deutschland, und unternehmen zu gleicher Zeit einen Zug nach Italien.

§. 6.

Mit dem Könige von Frankreich vereinigten sich die Könige von Sardinien und Spanien, und Italien wird abermals der Schauplatz eines blutigen Krieges. Mayland wird auf einmal überfallen, und erobert.

§. 7.

Carl sucht bey dem Deutschen Reiche Hülfe. Die Churfürsten von Bayern, Cöln und der Pfaltz widersetzten sich, und sagten: die Nordische Unruhe gehet das Reich nichts an, welches keine besondern Verbindungen mit der Republik Polen habe. Carl hatte jedoch die meisten Fürsten Deutschlands zu Freunden, und der Krieg wird nach den meisten Stimmen beschlossen.

§. 8.

Neapel wird inzwischen von den Spaniern erobert, und der Infant, Don Carlos, wird zum Könige ausgerufen. Mit einem Worte, durch die Schlachten bey Bitonto, Parma und Guastalla, gehn alle Plätze in Sicilien, Neapolis, und in der Lombardey verlohren.

§. 9.

Eben so glücklich waren die Waffen der Franzosen in Deutschland: Eugen steht mit der Reichsarmee bey Heilbronn, und kann sich den Franzosen, welche Freyburg erobern, nicht widersetzen.

§. 10.

Desto unglücklicher war der Bundsgenosse von Frankreich, Stanislaus: Er mußte nach Danzig fliehn, und die Moscowiter und Sachsen belagerten diesen Ort. Danzig mußte sich ergeben, und Stanislaus flieht davon.

§. 11.

In dem Jahre 1735 sahe man schon die Höfe mit Friedensvorschlägen beschäftiget. Inzwischen wurde der Krieg noch immer fortgesetzt. Die Spanier eroberten die Festungen Syracusa, und Trapani, und der Herzog von Noailles sucht in Tyrol einzubrechen, er wird aber bey Rovoredo zurück getrieben.

§. 12.

Die Reichsarmee stund unter den Befehlen des Prinzen Eugens, und dieser beobachtet so weise Masregeln, daß die Franzosen in ihrem Lager bey Speyer, ruhig bleiben müssen.

§. 13.

Auf einmal endigen sich die Feindseeligkeiten und die Wiener Präliminar Artikel werden im Jahre 1735 glücklich geschlossen. Nach denselben entsagt Stanislaus seinen Rechten auf Polen, und erhält die Herzogthümer Lothringen und Bar, welche nach seinem Tode mit der Krone Frankreich sollen vereiniget werden. Das Großherzogthum Toscana wird dem Hause Lothringen versichert: dem Infanten, Don Carlos werden beyde Sicilien gelassen, und der König von Sardinien erhält einige Ländereyen in dem Mayländischen Gebiete.

§. 14.

Die Ruhe von Europa wurde demnach wieder hergestellt: Stanislaus sprach die Polen im Jahre 1736, durch eine Urkunde, von dem Eide der Treue los, den sie ihm geleistet hatten. August hielt den grossen Pacificationsreichstag zu Warschau; der Adel erkannte ihn für seinen Oberherrn, und die Ruhe in Polen wurde völlig wieder hergestellt.

Sechster Abschnitt.

Der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Krieg wegen der Pragmatischen Sanction des Hauses Oesterreich nach dem Tode Kayser Carl des 6ten von 1740 bis auf den Aachner Frieden 1748.

Erste Abtheilung.

Geschichte von 1740 bis auf die Dreßdner Friedensschlüsse 1745.

§. 1.

Im Jahre 1740 den 31sten May starb Friedrich Wilhelm, König von Preussen. Er redete in den letzten Augenblicken seines Lebens mit eben so vieler Gegenwart des Geistes, als Freundschaft. Seine Staaten hinterließ er seinem ältesten Prinzen, Carl Friedrich.

§. 2.

Die Begriffe, welche sich dieser König, bereits als Kronprinz, von einer weisen Regierung gemacht

hatte, breiteten gar bald in seinem Staate, die vortreflichsten Folgen aus. Die wahren Verdienste, das ist, diejenigen, welche auf das Beste des Staats giengen, wurden gar bald den Verdiensten der Hofleute vorgezogen. Sein Hof war den größten Geistern in der Gelehrsamkeit, in den Künsten, und Wissenschaften offen. Er überhäufte die Gelehrten mit Wohlthaten; er stiftete den bekannten Ritterorden für die Verdienste; er gab den Obrigkeiten Befehle, für die Nothdurft der Armen zu sorgen, und mit einem Worte, er wußte seiner Krone allen denjenigen Glanz zu geben, welchen sie nur immer unter einem mächtigen und weisen König haben kann.

§. 3.

Kurze Zeit hierauf starb auch Kayser Carl der 6te. Seine vornehmsten Gemüths-Eigenschaften waren Sanftmuth, Leutseeligkeit und Gerechtigkeit. Dieser Monarch bezeigte niemals größere Zufriedenheit, als wenn er nach seiner Neigung Gutes thun konte. Carl regierte das Deutsche Reich so wohl nach seinem Nutzen, als nach seiner billigen Gemüthsart. Die Wohlfahrt Deutschlands schien bey seiner Regierung der vornehmste Gegenstand zu seyn; allein dieselbe war niemals von der Wohlfarth seines Hauses abgesondert.

§. 4.

Carl der 6te, hatte bereits im Jahre 1713, die Pragmatische Sanction errichtet. Sie wurde in seinen Ländern eingeführet, und die meisten Europäischen Mächte hatten die Gewährleistung derselben übernommen. Maria Theresia bestieg demnach der Thron ihres Vaters. Das Ministerium zu Wien hatte keine Masregeln ergriffen, und man hatte sich zu sehr auf Versprechungen verlassen.

§. 5.

Diese Prinzeßin erklärete bald hierauf ihren Gemal, den Großherzog von Toscana, zum Mitregenten. Sie wurde von den meisten Mächten Europens erkannt und nur der Churfürst von Bayern zeigte gleich anfangs seine Ansprüche auf die Oesterreichische Erbschaft.

§. 6.

Bald hierauf zeigte der König von Preussen seine rechtmäßigen Ansprüche, die er auf die vier Herzogthümer Schlesiens, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau hatte. Er rückte dieserwegen in Schlesien ein, und in wenig Wochen wurde der größte Theil von Niederschlesien nebst der Jablunka besetzt.

§. 7.

Der König von Preussen gab hierbey die Versicherung, daß er gar nicht die Erbfolge der Königin von Ungarn stören, sondern nur seine besondern Hausrechte ausführen wolle. Ja, er that so gar dem Wiener Hofe die vortheilhaftesten Vorschläge; allein alle gütliche Unterhandlungen zerschlagen sich fruchtlos.

§. 8.

Ludewig der 15te König von Frankreich entdeckte gar bald auch seine Absichten, und unterstützte die Ansprüche des Churfürstens von Bayern. Die Könige von Spanien und Polen folgten diesem Beyspiele, und machten ebenfalls die Oesterreichische Erbschaft streitig.

§. 9.

Inzwischen waren die Waffen des Königes von Preussen ungemein glücklich. Dieser Monarch eroberte, im Jahre 1740 Glogau; schlägt die Oesterreicher bey Molwitz, und erobert die Festung Brieg.

§. 10.

Frankreich sucht die Kayser-Würde an das Haus Bayern zu bringen, und der Marschall von Bellisle wird in dieser Absicht nach Deutschland geschickt. Dieser große Unterhändler schließt den bekannten Vertrag zu Nymphenburg, dem bald noch mehrere Bündniße, zwischen Frankreich, Cöln, Pfalz, Spanien, Sicilien und Preussen nachfolgen.

§. 11.

Georg der 1ste König von Groß-Britannien nimmt sich des Hauses Oesterreich an, und verspricht in dem Vertrage zu Hannover, vom Jahre 1741, der Königin von Ungarn einige Hülfe

§. 12.

Zwey Französische Armeen brechen in Deutschland ein, und der Churfürst von Bayern unternimmt den glücklichen Einfall in Oberösterreich. Linz muß sich ergeben, und die Stände von Oberösterreich leisten dem Churfürsten die Huldigung.

§. 13.

Allein, dieser Fürst begeht den Fehler, und wendet sich von Oesterreich nach Böhmen, allwo er sich mit den Chursächsischen Truppen vereiniget. Prag wird erobert, und dem Churfürsten von Bayern, als Könige von Böhmen gehuldiget.

§. 14.

Die Unterhandlungen Frankreichs an den Deutschen Höfen, haben den glücklichsten Erfolg. Carl Albrecht, Churfürst von Bayern, besteigt den 24sten Januar 1742 den kayserlichen Thron.

§. 15.

Diese Reihe von Widerwärtigkeiten nöthiget die Königin von Ungarn, ihr Schicksal dem Cardinal Fleury zu überlassen; allein dieser Prälat verwirft alle Vorschläge, und weist sie ganz kaltsinnig ab.

§. 16.

Sie entschließt sich demnach alles zu wagen, und ihre Truppen unternehmen in den ersten Monaten des Jahres 1742 einen glücklichen Einfall in Bayern. Friedrich der 2te, König von Preussen, hatte inzwischen sich der Grafschaft Glatz bemächtiget, Mähren besetzt, und nach seiner Zurückkunft in Böhmen den Prinz Carl von Lothringen bey Czaslau in die Flucht geschlagen.

§. 17.

Dieser glückliche Fortgang der Preußischen Waffen bahnte den Weg zum Frieden zwischen dem Könige und dem Hause Oesterreich. Der König von Groß-Britannien übernahm die Vermittlung, und der Berliner Friede versicherte dem Könige den Besitz von Schlesien und der Grafschaft Glatz.

§. 18.

August der 3te, Churfürst von Sachsen, trat diesem Frieden ebenfalls bey, und seine Truppen verlassen das Königreich Böhmen. Prag, welches die Franzosen besetzt hatten wird hierauf erobert, und binnen kurzer Zeit ganz Böhmen beruhigt.

§. 19.

Der König von Sardinien hatte bey dem Anfange dieses Krieges Ansprüche auf das Herzogthum Mayland gemacht; Allein der König von Groß-Britannien hatte denselben in diesem Jahre zu einem Bündnis-

se mit der Königin von Ungarn bewogen, und dieser Monarch übernahm die Vertheidigung ihrer Erbländer in der Lombardey.

§. 20.

Er bemächtigte sich hierauf des Herzogthums Modena und nöthigte den König beyder Sicilien die Neutralität zu beobachten.

§. 21.

Der Spanische Infant, Don Philipp suchte ein neues Reich in der Lombardey zu erfechten, und bricht durch Provence gegen Piemont auf, bemächtiget sich auch bey dem zweyten Einfall des Herzogthums Savoyen. In dem Jahre 1743 wurde ganz Bayern durch den Neutralitäts Tractat zu Niederschönfeld, den Oesterreichern überlassen. Eben so glücklich war der Bundsgenosse der Königin von Ungarn, Georg der 2te. Er schlägt die Franzosen bey Dettingen, und rückt gegen die französischen Gränzen in Nieder-Elsaß an, so wie inzwischen Prinz Carl von Lothringen in Ober-Elsaß einzudringen sucht.

§. 22.

In diesem Jahre wurde auch zwischen den Königen von Sardinien und Groß-Britannien und der Königin von Ungarn der Wormser Vertrag geschlossen, welcher die wichtigsten Veränderungen in den allgemeinen Geschäften Europens nach sich zog. Der König von Sardinien erhielt in demselben Vigevanasco, Pavesano, einen Theil von Parma und Piacenza, nebst dem Anspruche auf Final.

§. 23.

Dieser Vertrag machte nicht allein den König von Preussen aufmerksam, sondern breitete auch das

Feu-

Feuer in Italien ungemein aus. Die Republik Genua, welche den ihr vom Kayser Carl dem 6ten, im Jahre 1713 überlassenen Hafen Final, an den König von Sardinien abtreten solte, vereinigte sich mit Ludewig den 15ten, und dieser König nahm nunmehro öffentlich Theil an dem Italiänischen Kriege, und unterstützte den Spanischen Infant, Don Philipp mit einer ansehnlichen Armee.

§. 24.

Diesem Wormser Vertrage, wurde von Kayser Carl dem 7ten, dem Könige von Preussen, dem Churfürsten von der Pfalz, und dem Landgrafen von Hessencassel, der Frankfurter Unionstractat entgegen gesetzt, von welchem Vertrage sich bald die wichtigsten Folgen zeigen.

§. 25.

In dem Jahre 1744, erklärte die Krone Frankreich dem Könige von Großbritannien, und der Königin von Ungarn öffentlich den Krieg. Hierdurch wird der Krieg auch in den Niederlanden eröffnet. Man suchte anfangs mit dem jungen Ritter von St. Georg eine Begebenheit auszuführen; allein der Erfolg war vor den König von Großbritannien ungemein vortheilhaft. Die Brittische Nation wurde hierdurch ungemein erbittert, und alle über dem Wormser Vertrage in dem Parlamente entstandene Streitigkeiten wurden auf einmal beygelegt.

§. 26.

Ludewig der 15te bricht nunmehro mit dem Herzog von Noailles in die Niederlande ein, und erobert die Barriere-Plätze Menin, Ypern, Knocke und Furnes.

§. 27.

In Italien verläßt der König von Neapel die Neutralität; und dieses hat die Folge, daß die Spanier wieder in den Kirchenstaat einbrechen. So besetzt auch die vereinigte Spanische Armee die Plätze, St. Albanò, Villafranca, und Oneglia.

§. 28.

Inzwischen ist die Königin von Ungarn von der Seite des Rheins gegen Frankreich glücklich, und Prinz Carl von Lothringen bricht in Elsaß ein. Auf einmal ändert sich das Glück. Friedrich der 2te, König von Preussen bricht in Böhmen ein, erobert Prag, und besetzt das Königreich. Dieser Einfall war vor das Haus Oesterreich ungemein fürchterlich, weil das Königreich von allen Truppen entblößt war, und Prinz Carl von Lothringen in Elsaß stund.

§. 29.

Dieser Prinz bewerkstelliget mit vieler Gefahr den Zurückzug über den Rhein; geht nach Böhmen, in welches Königreich Sächsische Truppen der Königin von Ungarn zu Hülfe gerückt waren. Da nun Friedrich der 2te, König von Preussen in der Gefahr ist, von zwey Seiten angegriffen zu werden; verläßt er Böhmen und geht nach Schlesien zurück.

§. 30.

Ludewig der 15te hatte inzwischen zwey Armeen über den Rein geschickt; die eine besetzt die Stadt Costnitz, und die Wald-Städte; und die andere nöthiget Freyburg zur Uebergabe. So waren die Kayserlichen Truppen auch unter den Befehlen des Seckendorfs, wieder in Bäyern eingefallen.

§. 31.

In Italien hatte der Spanische Infant, Don Philipp, einen neuen Einfall nach Piemont unternommen, und den König von Sardinien an der Stura in die Flucht geschlagen. Gegen das Ende des Jahres fielen die Oesterreicher wieder in Bäyern ein, und bemächtigten sich nach der glücklichen Schlacht bey Amberg der Oberpfalz.

§. 32.

In dem Anfange des Jahres 1745 wurde das berühmte vierfache Bündnis zu Warschau zwischen dem Könige von Grosbritannien, der Königin von Ungarn, dem Könige von Polen, als Churfürsten von Sachsen, und der Republik Holland geschlossen, welches dem Frankfurter Vertrage entgegen gesetzt wurde. Der Churfürst von Sachsen versprach in diesem Bündnisse, eine Armee von 30000 Mann zur Vertheidigung des Königreichs Böhmen zu stellen.

§. 33.

Kurze Zeit nach der Schließung dieses Vertrags, geht Kayser Carl, der 7te, mit Tode ab, durch welchen Todesfall das System Europens völlig verändert wird. Sein Sohn und Nachfolger, Maximilian Joseph, nahm zwar anfangs den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich an, allein der Sieg bey Pfaffenhofen bewegt ihn, seinen bedrängten Unterthanen den Frieden zu geben, nach welchem sie so lange Zeit vergeblich geseufzet hatten.

§. 34.

Dieser Friede wurde zu Fuessen geschlossen. Der Churfürst von Bäyern entsagte allen Ansprüchen auf die Oesterreichische Verlassenschaft. Er erhielt seine Lande

zurück; er erkannte die Böhmische Wahlstimme, und versprach die Käyserwahl des Grosherzogs von Toscana zu unterstützen.

§. 35.

Der Landgraf von Hessencassel verlies hierauf den Frankfurter Vertrag, und erwählte die Neutralität, und die Franzosen verlassen das Churfürstenthum Bayern. Inzwischen war Deutschland wegen der Wahl eines neuen Käysers aufmerksam. Georg der 2te König von Grosbritannien, wendete alle Staatsklugheit an, die Kayser-Würde wieder mit dem Hause Oesterreich zu vereinigen. Die Franzosen unter dem Prinz von Conti, mußten über den Rhein zurücke gehn, und den 13 September 1745 wurde der Grosherzog von Toscana, Franz Stephan, jedoch mit Wiederspruch der Häuser Brandenburg und Pfalz, zum Kayser gewählt.

§. 36.

Sachsen und das Haus Oesterreich, vereinigen sich von Zeit zu Zeit genauer, und schliessen den 18 Mäy 1745, den vor Sachsen so unglücklichen Theilungsvertrag. Der Churfürst verspricht der Königin, Truppen zu der Wiedereroberung Schlesiens zu stellen, und man macht ihm die vergebliche Hofnung, einige Ländereyen von dem Hause Brandenburg zu erlangen.

§. 37.

Allein Friedrich der 2te, König von Preussen zernichtet durch seine Gegenwart des Geistes, und durch seine Tapferkeit alle diese weitläuftigen Absichten. Er schlägt die Sachsen und Oesterreicher bey Hohenfriedberg (Jun. 4) und bey Sorr (September 30).

§. 38.

Diese Unruhen in Deutschland befördern die Eroberungen Ludewigs des 15ten, in den Niederlanden. Der Marschall Graf von Sachsen schlägt den Herzog von Cumberland bey Fontenoi in die Flucht, und die Folge dieser glücklichen Schlacht, ist die Eroberung der Plätze Dornick, Gent, Brügge, Oudenarde, Dendermonde, und der Seehafen Ostende und Neuport.

§. 39.

Eben so glücklich sind die Feinde der Königin von Ungarn in Italien: die Armeen in Ober- und Unterwelschland vereinigen sich glücklich, nnd werden durch Genuesische Truppen, (denn diese Republik hatte dem König von Sardinien den Krieg angekündiget) unterstützt. Bey nahe das ganze Herzogthum Mäyland, nebst den Herzogthümern, Parma und Piacenza, werden in diesem Feldzuge erobert.

§. 40.

Der unglückliche Ritter von St. Georg hatte auch in diesem Jahre einen Einfall in Schottland unternommen, war bis nach Engeland gedrungen und hatte London in Schrecken gesetzt; Allein diese Furcht war von keiner Dauer: der Herzog von Cumberland schlägt seinen Anhang und nöthiget ihn nach Frankreich zu gehn.

§. 41.

Gegen das Ende dieses Jahres mußte Sachsen seine geheimen Verbindungen mit Oesterreich mehr als zu sehr bereuen. Dieser Fürst wolte nebst dem Hause Oesterreich beym Anfange des Winters die Preusischen Länder von vier Seiten überfallen.

§. 42.

Allein Friedrich der 2te, König von Preussen geht in die Oberlausnitz, bemächtiget sich der Sächsischen Magazine in Görlitz, und treibt den Prinz Carl von Lothringen nach Böhmen zurück.

§. 43.

Zu eben dieser Zeit geht eine andre Preußische Armee, unter den Befehlen des Fürsten von Dessau, nach Leipzig, besetzt die dasige Gegend, und jagt die Sachsen bis Kesselsdorf. Der König von Polen flieht nach Prag, und seine Truppen werden vor der Vereinigung mit den Oesterreichern bey Kesselsdorf völlig in die Flucht geschlagen.

§. 44.

Dreßden unterwirft sich den Siegern, und das gedemüthigte Sachsen sucht den Frieden. Oesterreich, welches über den glücklichen Fortgang der Preußischen Waffen in Furcht war, folgt diesem Beyspiele.

§. 45.

Friedrich der 2te, König von Preussen, ob er gleich Sieger und Herr von Chursachsen war, bewilliget dem Churfürsten den vortheilhaften Dreßdner Frieden, Oesterreich schließt ebenfalls zu Dreßden, mit dem Könige einen Vertrag, welcher ihm den Besitz von Schlesien von neuem versichert.

Zweyte Abtheilung des sechsten Abschnitts Der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Fortsetzung des Krieges wegen der Pragmatischen Sanction vom Jahre 1746 bis auf den Aachner Frieden 1748.

§. 1.

Frankreich siegt in dem Jahre 1746 noch immer in den Niederlanden. Der große Befehlshaber der Marschall von Sachsen eroberte die festen Plätze, Mecheln, Antwerpen, Mons, St. Gvislai, Charleroy und Namur. Die Alliirte Armee war wegen Absendung einiger Völker nach Schottland ungemein geschwächt, und wurde gegen das Ende des Feldzugs bey Raucoux überwunden.

§. 2.

Desto glücklicher waren die Waffen der Königin von Ungarn in Italien. Die Oesterreichische Armee wurde

wurde nach dem Dreßdner Frieden mit einigen Truppen verstärket, und die Spanier und Franzosen mußten einen Platz nach dem andern verlassen. Die vor die Oesterreicher glückliche Schlachten bey Rottofredo und Piacenza, hatten die Folge, daß die ganze Lombardey, und das Gebiete der Republik Genua unter ihre Bothmäßigkeit kam.

§. 3.

Die Haupt-Stadt dieser ansehnlichen Republik mußte sich den Oesterreichern unterwerfen. Der Graf von Brune, Befehlshaber der Oesterreicher, suchte allen Vortheil von seinen Siegen zu erlangen; er geht nach Provence und läßt den Marquis von Botta, mit einigen Truppen in Genua zurück.

§. 4.

Allein die geringe Aufmerksamkeit dieses Feldherrn giebt Gelegenheit zu einem Aufruhre in Genua: die Genueser verjagen die Oesterreicher aus ihrem Gebiete, und der Graf von Brune muß sich wieder nach Italien zurücke ziehn.

§. 5.

In dem Jahre 1746 hatte man auch eine Friedens-Unterhandlung zu Breda angestellet, bey welchen sich aber gleich anfangs viele Schwierigkeiten äusserten, und welche durch den Einfall der Französischen Truppen, in das Holländische Flandern (1747) völlig aufgehoben wurde.

§. 6.

Dieser Einfall bringt die Einwohner der sieben vereinigten Provinzen auf den unerwarteten Entschluß, die Stadthalterschaft zu erneuren und dieselbe dem Prinzen von Oranien, wie auch seinen Nachkommen beyderley Geschlechts, erblich zu überlassen.

§. 7.

§. 7.

Frankreich bleibt dem ohnerachtet immer glücklich, und der Graf von Sachsen überwindet den Herzog von Cumberland in der Schlacht bey Laffeld. Die Folge dieser Schlacht war die Belagerung der wichtigen Festung Bergen op Zoom, welche von dem Grafen von Löwenthal unternommeu wurde. Diese Festung, eine der wichtigsten Vormauern von der Republik, gieng auch, wie Herr Rousset sagt, durch die Sicherheit und den Ueberfluß der Besatzung verlohren.

§. 8.

In Italien wurde die Stadt Genua von den Oesterreichern belagert; allein Frankreich unterstützte die Republik, so daß die Belagerung einen unglücklichen Erfolg hatte.

§. 9.

Der Mangel der Truppen war die vornehmste Ursache von dem unglücklichen Verrichtungen der Kayserlichen in den Niederlanden. Die Königin von Ungarn schloß dahero im Jahre 1746, mit der Rußischen Kayserin Elisabeth ein Vertheidigungs-Bündniß, und in dem Jahre 1747, folgte ein Subsidien-Vertrag zwischen Rußland und dem Könige von Großbritanien. Noch im Winter des Jahres 1747, setzten sich 30000 Mann Russen in Bewegung, um nach den Niederlanden zu gehn.

§. 10.

Allein der wider Vermuthen im Jahre 1748, zu Aachen glücklich geschlossene Friede, macht die von den Franzosen unternommene Belagerung von Mastricht fruchtlos, und nöthiget diese Völker wieder zurück zu gehn.

§. 11.

In diesem Frieden erlangte der Spanische Infant, Don Philipp, die Herzogthümer Parma, Piacenza und Gastalla; Der König von Sardinien erhielt die ihm im Jahre 1743 abgetretene Landschaften: der Herzog von Modena wurde wieder in seine Länder eingesetzt, und die Gewehrleistung von dem Herzogthum Schlesien, nnd der Grafschaft Glatz wurde erneuert.

Siebender Abschnitt.

Der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Krieg in Deutschland zwischen dem Könige in Preussen, Friedrich dem 2ten, und Maria Theresia, Königin von Ungarn, nebst ihren Bundsgenossen.

Erste Abtheilung.

Geschichte vom Jahre 1756, bis auf die Schlacht bey Torgau den dritten November 1760.

§. 1.

Einige an dem Französischen Hofe angenommene Grundsätze der Staatskunst, die aus den vorigen Friedensschlüssen entstandene Gränz-Streitigkeiten in America, und endlich die Eifersucht, verursachen im Jahre 1755 den unglücklichen Krieg zwischen Frankreich und Großbritannien. Dieser Krieg bringt Bündnisse in Deutschland hervor. Die Könige von Gros-

britannien und Preussen, vereinigen sich den 16 Januar 1756, zu Westmünster. Diesem Vertrage wird das Bündniß zu Versailles, den zweyten May 1756, entgegen gesetzt, und Deutschland sieht schon die fürchterlichsten Zurüstungen.

§. 2.

Friedrich der 2te, König in Preussen, wird von dem geheimen Warschauer Bündniße benachrichtiget, und von der schwachen, iedoch zugleich gefährlichen Staatskunst Heinrichs, Grafens von Brühl. Dieser Monarch wendet alle Vorsicht an, um das unglückliche Feuer in seiner Geburt zu ersticken; allein alle seine Vorstellungen sind fruchtlos, und zweydeutige Erklärungen nöthigen ihn, die größte Pflicht des Regenten zu erfüllen, das ist, seine Unterthanen von dem ihnen bestimmten Untergange zu befreyen.

§. 3.

Er bricht demnach in Chursachsen ein und besetzt dieses Land. Die Sächsischen Truppen, welche kaum sechzehn tausend Mann ausmachen, beziehn ein festes Lager bey Pirna. Der König von Preussen bietet dem Churfürsten von Sachsen ein Bündniß an; allein alle Unterhandlungen zerschlagen sich fruchtlos.

§. 4.

Inzwischen versammlete sich ein Kayserliches Heer, unter den Befehlen des Grafens von Broune in Böhmen. Der König geht demselben entgegen, und schlägt es den 1sten October 1756, in der Schlacht bey Lobositz.

§. 5.

Broune machte zwar noch verschiedene Bewegungen, um das Sächsische Heer bey Pirna zu entsetzen; allein am 15 October dieses Jahres, wurde das Schick-

sal

sal dieser unglücklichen Truppen entschieden. Der Sächsische Befehlshaber Rutowsky, der weder Lebensmittel, noch Geschütze hat, ergiebt sich mit allen seinen Truppen zu Kriegsgefangenen.

§. 6.

Beyde Armeen bezogen nunmehro die Winterquartiere, und an den Höfen war alles in Bewegung: Rußland machte die fürchterlichsten Anstalten: Ludewig der 15te versprach dem Könige in Polen beyzustehn: Das Deutsche Reich erklärte nach den meisten Stimmen, den Krieg wider das Haus Brandenburg, und der Schwedische Reichs-Rath lies sich durch Vorstellungen gewinnen. Andere Fürsten würden gezittert haben, nur Friedrich der 2te, konte gleichgültig bey dieser Gefahr bleiben.

§. 7.

In den ersten Monaten des Jahres 1757 (21sten April) bricht dieser König von vier Seiten in Böhmen ein. Seine Feinde, die noch berathschlagen, fliehn überall zurück: Der Graf von Königseck, wird von dem Prinzen von Bevern bey Reichenberg geschlagen; und kaum ist die Vereinigung der Preußischen Armeen erfolgt, so erficht der König am 6 May, den blutigen Sieg bey Prag. Hier büßte der große Held, der Graf Schwerin, sein Leben ein.

§. 8.

Ein Theil der Oesterreichischen Truppen flieht nach Mähren, und der andere Theil wird in Prag eingeschlossen. Der König unternimmt die merkwürdige Belagerung dieses Platzes, da inzwischen seine Befehlshaber, von Mäyer und von Oldenburg die Absichten der Reichsarmee zurücke halten.

§. 9.

Ludewig der 15te König von Frankreich, hatte unter den Befehlen des Grafens von Etrees, ein Heer nach Deutschland gesendet, und diese Truppen bemächtigten sich der Preußischen Länder in Westphalen, welche der König freywillig verlassen hatte.

§. 10.

Wider den Einfall dieser Truppen hatte der König von Großbritanien, eine sogenannte Observations-Armee errichtet, welche aus Churbraunschweigischen, Wolffenbüttlischen, Heßischen, Preußischen, Sachsengothaischen und Schaumburg-Lippe-Bückeburgischen Truppen bestund. Diese Armee rückte anfangs bis Bielefeld hervor, zog sich aber bald wieder zurück.

§. 11.

Die Belagerung von Prag wurde fortgesetzt; allein, da der König dem Grafen von Daun entgegen geht, und ihn ohnweit Collin, in seinen Verschanzungen angreift: so wird er zum ersten mal zum Weichen gebracht, und dieser Verlust hat die Folge, daß nicht nur die Belagerung von Prag aufgehoben, sondern auch das Königreich Böhmen verlassen wird.

§. 12.

Beyde Armeen gehn hierauf in die Lausnitz', und einige Zeit hernach hat die Stadt Zittau das traurige Schicksal, durch Oesterreichische Bomben und Feuerkugeln in die Asche geleget zu werden.

§. 13.

Eben so glücklich waren damals die Französischen Waffen. Der Marschall von Etrees besetzt Cassel und nimmt Göttingen ein: Er geht über die Weser,

und schlägt den Herzog von Cumberland, in der Schlacht, bey Hastenbeck, in die Flucht.

§. 14.

Die Folge der Schlacht bey Hastenbeck war, daß der Marschal von Richelieu, dessen Befehlen das Französische Heer anvertrauet wird, sich Hannovers und Braunschweigs bemächtiget.

§. 15.

Endlich setzt sich auch die Reichs-Executions-Armee, unter den Befehlen des Prinzen Josephs von Sachsen Hildburgshausen in Bewegung: Sie geht nach Sachsen, und vereiniget sich bey Erfurt mit Französischen Truppen, unter den Befehlen des Prinzens von Soubise. Zu eben dieser Zeit nähert sich Richelieu dem Herzogthum Magdeburg.

§. 16.

Hierauf verläßt der König die Lausnitz, geht über Naumburg gerade auf diese Truppen los. Sie fliehn bis in die Gebirge von Eisenach, und der König bleibt einige Zeit daselbst stille stehn.

§. 17.

Die Abwesenheit des Königs, und die offenbare Uebermacht der Oesterreichischen Truppen, bewegen den Prinz Carl von Lothringen, Bauzen zu erobern, und ein Preußisches Corps bey Görlitz anzugreifen. Hier verliert der grosse Winterfeld sein Leben, und der Prinz von Bevern verläßt die Lausnitz und begiebt sich nach Schlesien.

§. 18.

Richelieu ist noch immer glücklich, und er rückt so gar bis Verden vor. Georg der 2te, König von

Großbritannien sucht die Vermittlung des Königs von Dännemark, und der Vertrag zu Kloster Seven macht den Unruhen in Niedersachsen auf einige Zeit ein Ende.

§. 19.

Richelieu wendet nunmehro seine ganze Macht gegen Magdeburg; allein der König von Preussen schickt den Prinz Ferdinand von Braunschweig dahin. Er selbst verläßt die Gegend bey Eisenach, und begiebt sich nach Torgau, nachdem er den Prinz Moritz von Dessau, voraus gesendet hatte, welcher Berlin, von dem Ueberfalle der Oesterreicher befreyen solte.

§. 20.

Kaum hat er sich entfernt, so brechen die Franzosen und die Reichstruppen aus den Gebirgen hervor. Sie besetzen Naumburg und Weissenfels und fodern die Stadt Leipzig auf.

§. 21.

Plötzlich eilt der König von Preussen zurück; er zieht die Prinzen, Ferdinand und Moritz an sich. Dringt bis Lützen vor, und seine Feinde fliehen bis Roßbach.

§. 22.

Hier erfolgte den 5ten November die bekannte Schlacht, in welcher der König über das zahlreiche Heer der Franzosen und der Reichstruppen, den vollkommensten und denkwürdigsten Sieg erhielt. Beyde Heere laufen davon: die Reichsarmee geht nach Franken, und der Prinz von Soubise flieht bis nach Hanau.

§. 23.

Dieser Sieg würde noch größere Folgen gehabt haben, woferne nicht der König nach Schlesien hätte eilen müssen. In diesem Lande hatte Nadasti Schweidnitz erobert, und der Prinz von Bevern hatte gegen den Prinz Carl von Lothringen die Schlacht bey Breßlau verlohren, wovon die Folge war, daß diese Hauptstadt sich den Oesterreichern unterwerfen muste.

§. 24.

Kaum hat Friedrich der 2te, einen Feind gedemüthiget, so eilt er mit unglaubarer Geschwindigkeit nach Schlesien, und vereiniget sich bey Bargwitz mit der Beverischen Armee. Prinz Carl von Lothringen, den das Glück verwegen gemacht hat, rückt dem Könige bis Lissa entgegen. Allein der König greift ihn an, am 5ten December, und erlangt bey Leuthen einen Sieg den die folgenden Zeiten kaum glauben werden. Mit einem Worte, zwanzig Tausend Oesterreicher sind Kriegsgefangene, die große Oesterreichische Armee wird völlig zerstreuet, und flieht nach Böhmen, und Breßlau muß sich dem siegenden Preußischen Heere unterwerfen.

§. 25.

Die Siege bey Roßbach und bey Leuthen hatten noch eine weit größere Folge: Sie befreyten auf einmal Hannover, Braunschweig und Cassel, von ihren Feinden. Die Observations-Armee bricht wieder aus ihren Quartieren hervor; Sie erhält einen der größten Helden des Preußischen Heeres, den Prinzen Ferdinand von Braunschweig znm Befehlshaber, und dieser eröffnet mitten im Winter den Feldzug gegen die Franzosen. Haarburg muß sich am 30sten December ergeben.

§. 26.

Ehe wir noch die Geschichte dieses Jahres beschliessen, müssen wir die Verrichtungen der Russen und Schweden betrachten. Schon im Monate May dieses Jahres, war ein zahlreiches Rußisches Heer unter den Befehlen des Grafens von Apraxin in Preussen eingedrungen, und hatte am 30sten August die Schlacht bey Jägerndorf gewonnen: Allein auf einmal gehn sie zurück, und verlassen das Königreich Preussen.

§. 27.

Die Schweden waren in Pommern eingefallen, und da sich ihnen Niemand widersetzen konnte, besetzten sie Anclam Demmin, die Insel Usedom, die Penamünder Schanze, die Uckermärckische Hauptstadt Prenzlau wie auch die Insel und Stadt Wollin. Kaum aber hat sich die Lewaldische Armee Pommern genähert, fliehen sie überall zurück, und werden bis unter die Canonen von Stralsund zurücke getrieben.

§. 28.

Noch im Winter des Jahres 1758, bricht die Alliirte Armee, unter dem Prinz Ferdinand von Braunschweig auf, und da der Prinz Heinrich von Preussen sich ebenfalls in Bewegung gegen die Franzosen setzt: so verlassen dieselben Hannover, Hessen, Braunschweig, Ostfriesland, und den größten Theil von Westphalen.

§. 29.

Der König von Preussen fiel bey dem Anfange des Feldzugs, nachdem er Schweidnitz erobert hatte, in Mähren ein. Er unternahm die Belagerung der Festung Olmütz, welchen Platz der Oesterreichische Befehlshaber, der Graf von Marschall mit aller Tapferkeit vertheidigt.

§. 30.

Die Alliirte Armee war inzwischen auch über den Rhein gegangen, und der Herzog Ferdinand folgte den fliehenden Franzosen überall nach, und schlägt den Grafen von Clermont bey Creveld aus dem Felde. Dieser Graf verläßt kurze Zeit hierauf die Armee, und sein Nachfolger ist der Marquis von Condates.

§. 31.

Die Belagerung von Olmütz wurde fortgesetzt. Da aber am 29sten Junius, eine starke Anzahl Proviant und Geld-Wagen verlohren gehn, und die Truppen, welche sie bedecken, geschlagen werden: So hebt der König die Belagerung auf, verläst Mähren und geht nach Böhmen zurück.

§. 32.

Eben zu dieser Zeit dringt der Prinz von Soubise in Hessen ein; und da der Herzog von Broglio, den Prinzen von Ysenburg bey Sondershausen, ohnweit Cassel, in die Flucht schlägt: So hat dieses die Folge, daß nicht nur das Casselsche von dem Franzosen wieder besetzt wird, sondern daß sich diese Truppen auch bis Göttingen ausbreiten.

§. 33.

Diese Begebenheit nöthiget den Prinz Ferdinand, über den Rhein zu gehn, und er bewerkstelliget glücklich die Vereinigung mit den Engeländern, unter dem Herzog von Marlborough.

§. 34.

Nicht nur die Schweden sondern auch die Russen, waren in Pommern und in die Neumarck eingefallen. und die Stadt Cüstrin hatte das traurige Schicksal gehabt,

habt, gänzlich in die Asche gelegt zu werden. Friedrich der 2te, König von Preussen, eilt Pommern zu Hülfe.

§. 35.

Er vereiniget sich mit dem Grafen von Dohna; greift die Russen, am 25sten August, bey Zorndorf an; schlägt sie völlig in die Flucht, und die Russen ziehn sich gegen Landsberg zurück. Sie belagern zwar hierauf Colberg, welche Belagerung jedoch gar bald wieder aufgehoben wird.

§. 36.

Der König geht hierauf nach der Lausnitz zurück. Er und seine Feinde verändern oftmals ihre Stellung. Endlich erfolgt am 14ten October, der Ueberfall bey Hochkirchen; eine Begebenheit ohne Folgen.

§. 37.

Einige Zeit nach diesem Vorfalle, eilt der König nach Schlesien, und der Freyherr von Harsch muß die Belagerung von Neuß aufheben.

§. 38.

Dieser Abwesenheit des Königs bedient sich der Graf von Daun, und nähert sich der Stadt Dreßden; so wie die Reichsarmee den Städten, Torgau und Leipzig. Allein diese Unternehmung hatte einen unglücklichen Erfolg: Ein Theil der Vorstädte in Dreßden wird in die Asche gelegt; und da der König selbst aus Schlesien wieder nach Sachsen eilt, so geht die Reichsarmee über Zwickau nach Franken, so wie die Daunische Armee nach Böhmen zurück.

§. 39.

In den ersten Monaten des Jahres 1759, schickte der König in Preussen, ein Corps seiner Völker nach

Po-

Polen, welches Posen besetzt; die Magazine der Russen zernichtet, und hierauf nach Schlesien zurücke geht.

§. 40.

Die Alliirte Armee erfochte in diesem Jahre den merkwürdigen Sieg bey Minden; nur dem Preußischen Heere wolte das Glück nicht günstig seyn.

§. 41.

Der neue Befehlshaber der Russen, der Graf von Soltikof, besetzt am 2ten Julius Posen; schlägt den Preußischen Befehlshaber Wedel, ohnweit Züllichau und besetzt Frankfurt an der Oder.

§. 42.

Der König eilt den Russen entgegen: aber zu eben der Zeit vereiniget sich der Freyherr von Laudon, nebst einem Oesterreichischen Corps, mit dem Rußischen Heere. Es erfolgt am 12ten August die bekannte Schlacht bey Cunersdorf; der König hat bereits den Sieg völlig in Händen, nur die letzte übrig gebliebene Batterie zernichtet den Erfolg. Die Russen gewinnen demnach die Schlacht; aber sie hat, wie jederzeit, keine Folgen.

§. 43.

Inzwischen dringt die Reichsarmee, unter den Befehlen des Prinzen von Zweybrücken nach Sachsen; Sie besetzt die Städte, Leipzig, Wittenberg und Torgau, und unternimmt hierauf die Belagerung der Stadt Dreßden.

§. 44.

Der König schickt den Freyherrn von Wunsch nach Sachsen. Dieser Befehlshaber zieht die ehemaligen Preußischen Besatzungen zu Torgau, Wittenberg und

Leipzig, an sich; nimmt Wittenberg und Torgau ein und geht gerade nach Dreßden.

§. 45.

Allein, Schmettau, der Befehlshaber dieser Stadt, übergiebt dieselbe den Oesterreichern. Der Freyherr von Wunsch zieht sich wieder nach Torgau, und schlägt daselbst einen Theil der Reichsarmee unter den Befehlen des Generals St. Andree völlig in die Flucht, und Leipzig muß sich seinen Waffen unterwerfen.

§. 46.

Der König schickt auch den General Fink nach Sachsen, dem bald hierauf der Prinz Heinrich folgt, und ein Lager bey Torgau bezieht. Daun steht bey Oschatz; er beobachtet.

§. 47.

Wider Vermuthen kömmt der König auch nach Sachsen; Daun geht bis nach Dreßden, der König folgt ihm, und schlägt sein Lager bey Wilsdruf auf. Er sucht die Oesterreicher von Dreßden zu entfernen, und schickt den General Fink nach Maxen. Hier erfolgt der bekannte Vorfall, wodurch zwar einige Tausend Mann verlohren gehn, der aber nicht die geringste Folge hat.

§. 48.

Der König behauptet sein Lager; er wird durch ein Corps der Alliirten Armee, unter dem Erbprinz von Braunschweig verstärkt, und binnen kurzer Zeit ist seine Armee eben so zahlreich, als sie jemals gewesen war.

§. 49.

In dem Jahre 1760, eilt der König nach Schlesien, und der Graf von Daun folgt ihm eilig nach.

Mitten auf diesem Marsche kehrt der König zurück, und gerade auf Dreßden los. Er unternimmt die Belagerung dieses Platzes, und der Feldmarschal von Daun rückt zum Entsatze herbey. Der König hebt die Belagerung auf, und begiebt sich nach Schlesien.

§. 50.

Hier war der Freyherr von Laudon ungemein glücklich gewesen: er hatte den General Fouquet bey Landshut überwunden, und die wichtige Festung Glatz erobert.

§. 51.

Die Russen vereinigen sich mit den Oesterreichern, und man macht den wichtigsten Plan. Auf einmal werden alle Rathschläge zernichtet. Der König bricht unvermuthet auf, und schlägt am 15 August, in der Schlacht bey Liegnitz, den Freyherrn von Laudon völlig in die Flucht. Dieser Sieg macht alle Unternehmungen der Bundsgenossen in Schlesien fruchtlos.

§. 52.

Einige Tage hierauf, am 20 August war der Befehlshaber des Königs in Sachsen, der General Hülsen, gegen die Reichsarmee bey Strehle glücklich. Er schlägt sie zurück, und bezieht ein festes Lager bey Torgau.

§. 53.

In Schlesien herrscht einige Zeit eine Stille bey den Armeen. Hülsen verläßt endlich sein Lager bey Torgau, weil der Herzog von Würtemberg herbey rückt, und seine Feinde allzu zahlreich werden.

§. 54.

Torgau unterwirft sich den Oesterreichern; Leipzig wird freywillig von den Preussen verlassen, und Wittenberg muß von der Reichsarmee eine traurige Belagerung

rung ausstehn. Mit einem Worte, man macht diesen Ort zum Steinhaufen, um ihn einige Tage besitzen zu können.

§. 55.

Colberg wurde wieder von den Russen belagert, und zum zweyten male nicht nur standhaft vertheidiget, sondern auch glücklich entsetzt.

§. 56.

Gegen das Ende des Feldzugs, gehn die Russen und Oesterreicher, unter den Befehlen der Generale, Tottleben, Zcernischef und Lascy nach Berlin. Sie nehmen diese Stadt durch Capitulation, den 9 October ein; nach vier Tagen wird dieselbe wieder verlassen.

§. 57.

Der König eilt nach Sachsen; die Reichsarmee flieht von Wittenberg bis Leipzig, und bezieht ein Lager bey Schönefeld. Der Herzog von Würtenberg folgt diesem Beyspiele: er eilt von Dessau weg, um Leipzig zu erreichen. Glücklich kömmt er an, und bezieht ein Lager bey Lindenau.

§. 58.

Der König nähert sich Wittenberg; er besetzt diese Stadt. Der Herzog von Würtenberg geht über Naumburg nach Hause, und die Reichsarmee verläßt das Lager bey Schönefeld.

§. 59.

Linden besetzt Leipzig, und der General **Quintus Icilius**, dessen kriegerischen Muth die Nachkommen eben so sehr, als seine vertraute Bekanntschaft mit den Musen bewundern werden, verfolgt die fliehende Reichsarmee.

§. 60.

Der König schlägt sein Lager bey Eulenburg auf, so wie Daun bey Torgau. Der 3 November dieses Jahres wird der merkwürdigste Tag in den Geschichts-Büchern. Es erfolgt die blutigste Schlacht: Der König erhält den vollkommensten Sieg; seine Feinde fliehn bis nach Dreßden.

§. 61.

Unter den Begebenheiten, welche die Alliirte Armee in diesem Feldzuge ausführete, war die merkwürdigste, die Belagerung von Wesel, welche der Erbprinz von Braunschweig unternahm. Diese Belagerung hatte iedoch einen unglücklichen Erfolg, und er mußte nach dem Gefechte bey Klosterkamp, diesen Ort verlassen.

§. 62.

Mitten unter diesen Unruhen starb am 20 October 1760, Georg der 2te, König von Großbritannien und Churfürst zu Braunschweig-Lüneburg. Ihm folgte sein Enkel, Georg der 3te, welcher die Verbindungen mit dem Könige in Preussen erneuerte.

Zweyte Abtheilung des siebenden Abschnitts.

Der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Geschichte vom Jahre 1761, bis auf die Friedensschlüsse zu Paris und Hubertsburg 1763.

§. 1.

In dem Jahre 1761 sahe man nicht mehr die Lebhaftigkeit bey den Armeen, durch welche in dem vorigen Jahre, so wichtige Begebenheiten waren ausgeführet worden. Der König in Preussen zernichtete in Schlesien alle Absichten der Russen und des Freyherrn von Laudons. Es fiel keine merkwürdige Begebenheit vor, ausser daß gegen das Ende des Feldzugs Schweidnitz durch die geringe Aufmerksamkeit des Freyherrnvon Zastrow von den Oesterreichern erobert wurde.

§. 2.

In Sachsen stund der Prinz Heinrich von Preussen bey Meissen und wurde vom den Feldmarschall von Daun beobachtet. In den letzten Monaten des Jahres besetzten die Oesterreicher das Erzgebirge, wie auch die Gegenden Naumburg, Zeitz, Borna und Weissenfels.

§. 3.

§. 3.

Die Alliirte Armee hatte unter den Befehlen des Prinzen Ferdinands, den wichtigen Sieg bey Villingshausen, gegen die Marschälle von Soubise und Broglio erfochten, wodurch nicht allein die Belagerungen von Münster und Lippstadt, sondern auch alle andere Verrichtungen der Französischen Armeen zernichtet werden.

§. 4.

Endlich eroberten die Russen in diesem Jahre Colberg und breiteten sich immer weiter in Pommern aus. Europa hofte inzwischen den Frieden. Diese Hofnung verschwand iedoch plötzlich. Die Unterhandlungen der Höfe zu London und Paris zerschlagen sich fruchtlos; Spanien vereiniget sich mit dem Hause Bourbon, und die Friedens-Versammlung zu Augspurg wird wieder aufgehoben.

§. 5.

Auf einmal verändert sich das System Europens. Die Kayserin Elisabeth geht mit Tode ab, und ihr Nachfolger, Peter der 3te, söhnt sich nicht allein mit dem Könige von Preussen aus (1762) sondern errichtet auch mit diesem Könige ein Bündnis.

§. 6.

Schweden schließt ebenfals mit dem Könige den Frieden. Die Russen vereinigen sich mit der Preußischen Armee: der König unternimmt die Belagerung von Schweidnitz.

§. 7.

Der Prinz Heinrich von Preussen verläßt sein Lager bey Freyberg; er verjagt die Oesterreicher aus dem Erzgebirge; sie fliehen bis Dreßden, er folgt und schlägt sein Lager bey Freyberg auf.

§. 8.

Inzwischen erfolgte in Rußland die merkwürdige Begebenheit, daß Catharina die 2te, den Thron besteigt, und Peter der 3te, der Regierung entsagt. Er

geht bald hierauf mit Tode ab. Die Kayserin Catharina bestätiget den Frieden mit dem Könige, ruft aber ihre Völker von der Preußischen Armee zurück.

§. 9.

Schweidnitz wird erobert und der Prinz Heinrich schlägt die Reichsarmee bey Freyberg in die Flucht. Einige Preußische Truppen gehn in das Reich und nöthigen Deutschland zur Neutralität.

§. 10.

Eben so glücklich war die Alliirte Armee in diesem Jahre gewesen. Der Prinz Ferdinand bringt die Franzosen bey Wilhelmsthal in Unordnung und die Folge davon ist, daß Göttingen freywillig verlassen, und Cassel erobert wird.

§. 11.

Endlich söhnen sich Frankreich, Spanien und Engelland, den 3 November 1762 durch die präliminar Artickel zu Paris aus. Bald hierauf folgt auch der doppelte Friede zu Hubertsburg (den 15 Febr. 1763) durch welchem Deutschland wieder beruhiget wird.

§. 12.

Kurze Zeit nach diesem Frieden stirbt Friedrich August der 3te, König von Polen. Ihm folgt der weise Churfürst von Sachsen, Friedrich Christian. Sachsen sieht den glücklichsten Zeiten entgegen; allein auf einmal wird dieser Fürst den Wünschen seiner Unterthanen entrissen. Norden zittert wegen der Wahl eines Königs von Polen, und befürchtet das schrecklichste Ungewitter: Jedoch Friedrich der 2te, und Catharina die 2te erhalten durch die Vereinigung ihrer Rathschläge die Ruhe Europens. Stanislaus Augustus besteigt den Polnischen Thron, ein Fürst, der über Polen einen neuen Glanz ausbreitet.

Ver-

Verzeichniß
der vornehmsten Schriften und Schriftsteller.

A.

Abregé Chronologique de l'Histoire de Pologne p. 32
Abregé Nouvel de l'Histoire de France 27
Achenwalls Europäische Staatshändel 14
Acta compromissi Francofurtensis 5
Acta memorabilia et declarationes de Gallorum regis dominio in decem Alsatiae ciuitates 2
Actes et Memoires des Negociations de la paix de Nimegue 2
Actes et Memoires de la paix de Ryswick 6
Actes et Memoires et autres Pieces autentiques concernant la paix d'Utrecht 20
Adlerfeld, Histoire militaire de Charles XII, Roi de Suede 33
Archiuarius, der Genealogische 40
d'Aunoy, Madame, Memoires de la Cour d'Espagne 3
Avocats les, pour et contre le Docteur Sacheverell 43

B.

Barre, P. Joseph, Allgemeine Geschichte von Deutschland vor und nach Errichtung des Kayserthums bis auf itzige Zeiten 5. 31
Bizardiere, de la, Histoire de la scission arrivée en Pologne 9
Bollingbrock, des Lord Vicomte Briefe, vom Geiste des Patriotismus 9
Buder, Bibliotheca Iuris selecta 14
-- -- Bibliotheca historica 14
Burnet, Histoire des dernieres Revolutions d'Angleterre 5. 21

C.

Clef la, du Cabinet des Princes de l'Europe 38
Clerc, Histoire des Provinces Unies des Pays-Bas 28
Cize, Histoire du Wighisme et du Torisme 43
Combe, la, Staatsveränderungen des Rußischen Reichs 36
Conduite la, de son Altesse, le Prince et Duc de Marlborough dans la présente guerre 43
Cortreji, Adami, Observata historico-politico-iuridica ad pacem Rysiwicensem 7

D.

Daniel, P. G. Histoire de France depuis l'Etablissement de la Monarchie Françoise 24
Defense de S. A. le Prince et Duc de Marlborough 43
Electa Iuris Publici 18
Europäische Fama, alte 38
: : : : neue ib.
Fabers Europäische Staatscanzley, alte 7. 17
: : : : neue 18

Fare, de la, Memoires et Reflexions sur les principaux evenements du regne de Louis XIV. 27
Fresnoy, Methode pour etudier l'histoire 13

G.

Gebauers, Grundris einer umständlichen Historie der Europäischen Staaten 14
- - Portugiesische Geschichte 36
Gordons Geschichte Peter des Grossen 36
Gundling, Historische Nachricht von Tuscien 45

H.

Häberlins, Fr. Dom. Vollständiger Entwurf einer Polit. Historie des XVIII Jahrhunderts 14
Histoire de Revolution d'Hongrie 3
- - de la scission en Pologne 3
- - veritable et secrette des vies et des regnes de tous les Rois et Reines d'Angleterre 22
- - des Revolutions d'Espagne 3
- - de Charles, Roi de Suede. a Basle 1731. 33
- - Interessante de la Guerre du Nord et d'Hongrie 35
- - politique du Siecle 49
- - secrette de la Reine Zarah et des Zaraliens 43
- - Succinte du dernier Parlement 44
Hode, de la, Histoire de la vie et du regne de Louis XIV. 26
Hofmann, Chr. Gottfr. Vorstellung der Religions-Beschwerden 7
Hume, Dauid, Geschichte von Großbritannien 3. 5

J.

Information sommaire de Sa. M. le Roi de Prusse 41
Istoria del Dominio temporale della sede Apostolica nel Ducato di Parma e Piacenza 46

L.

Lamberty, Memoires pour servir a l'Histoire du XVIII Siecle. 1. 15
Larrey, Histoire de France, sous le regne de Louis XIV. 25
Lettres et Memoires sur la Conduite de la presente guerre 43
Limiers Memoires du regne de George I. Roi de la Grande Bretagne 23
- - Histoire du regne de Louis XIV 26
Londorpius, Acta publica 5
Limiers histoire de Suede sous le regne de Charles XII. 22
Lünig, Codex Italiae diplomaticus 19
- - Europäische Staats Consilia, von Staats- Religions- Kriegs und andern wichtigen Sachen 19

M.

Mably, le Droit publique de l'Europe 49
Martiniere, de la, Histoire de la vie et regne de Louis XIV. 24
Mercure historique et politique 37
Mont, du, Corps diplomatique 3. 4. 5. 7. 8
Mosers, Joh. Jac. Bericht, von

von der so berühmt, als fatalen Clausula pacis Ryswicensis 7

N.

Nachrichten, Genealogisch-Historische 40

Nordberg, Leben Carls des XII. 34

Notitia della vera Liberta Fiorentina 45

Nullitas iniquitasque reunionis Alsatiae 2

O.

Olenschläger, Geschichte des Interregni, nach Absterben Kayser Carls des VI 49

P.

Parthenay, de, Histoire de Pologne 9

Paullini, Anton. Curiöses Bücher Cabinet 38

Politischer Staat von Europa 41

Primitiae actorum in caussa Ducissae Aurelianensis 4

Pufendorf, rerum Brandenburg. Lib. XVIII 3

R.

Rapin, Paul, Herrn von Thoyras allgemeine Geschichte von Engelland 21

Reboulet, Histoire du regne de Louis XIV. 28

Reichstags Diarum, vom Jahre 1745 - 1763 20

Rinkens, Leopold des Grossen Röm. Kays. Leben und Thaten 30

- Josephs, des Sieghaften, Röm. Kays. Leben nnd Thaten ib.

Rousset, Recueil historique, d'Actes, Negociations, Memoires et Traités, depuis la paix d'Utrecht, jusqu' au second Congrés de Cambray 17

- - de la scission aux Duchez de Cleves, Berg, et Iuliers 46

S.

Sammlung, Vollständige der Actorum comitialium publicorum, unter Kayser Carl dem VII. 20

Sammlung von Staatsschriften, auf das Jahr 1756, nebst Kriegs-Canzley 1757-1763 20

Schmaus, Corpus Iuris gentium academicum 6. 7. 19.

- - Corpus Iuris publici academicum 7. 20

- - Glorwürdigstes Leben und die grossen Helden Thaten Carls des XII Königs in Schweden 33

- - Einleitung zur Staatswissenschaft 48

Semler, D. Joh. Sal. Versuch, den Gebrauch der Quellen in der mittlern Geschichte zuverläßiger zu machen 11

Solignacs, allgemeine Geschichte von Polen 32

Struve, Burckh. Gotth. ausführliche Historie der Religions Beschwerden 7

Swift, the History of the four last years of the Queen 23

T.

Theatrum Europaeum 16

Thesaurus numismatum modernorum huius seculi, figuris aeneis expressorum, cum latina et germanica explicatione 17

Thucelii

Thucelii, Cassandri, das heil. R. R. Staats-Acta 4
Torre, de la Memoires et Negociations secretes du Comte d'Harrach 7. 8. 16

V.

Voltaire, Essai sur le siecle de Louis XIV 28

W.

Wagner, Franc. Historia Leopoldi M. Caesaris Augusti 29
- - Historia Iosephi Caesaris, cum appendice vsque ad pacem Badensem 29
Walpole, le Rapport du Committe secrete etabli par la Chambre de Communes 44

Einige Druckfehler.

S.	9. Prinz,	lies	Prinzen
—	12. vergliechen	—	verglichen
—	17. nachschlagen	—	nachschlagen kann
—	26. par Rousset	—	tom. XXI
—	32. ehe	—	ehr
—	43. dous	—	dans
—	47. Celsas	—	celsos
—	52. §. 3. recht	—	nicht
—	54. §. 8. Monarchin.	—	Monarchie:
—	57. Maaßregel	—	Maaßregeln
—	58. dieselben	—	denselben
—	58. §. 22. Cabinetten	—	Cabinetern
—	58. §. 24. die Krone	—	der Krone
—	59. §. 26. ehemalige	—	ehemaligen
—	60. §. 29. Chiori	—	Chiari
—	76. §. 82. erwehlet	—	erwehlten
—	81. Lacken	—	Leacke
—	82. §. 103. Bourgogee	—	Bourgogne
—	88. §. 125.	—	127
—	91. verlassen	—	verlasse
—	94. ein	—	einen
—	94. hatte.	—	hätte
—	111. ihre	—	ihrem
—	114. §. 6. D'Ascheri	—	D'Acheri
—	116. §. 14. Cerdaigee	—	Cerdaigne
—	132. §. 61. dieser Krieg	—	Sieg
—	141. §. 62. die Inseln und Usedom	—	die Inseln Wollin und Usedom
—	142. §. 27. ihren	—	ihrem
—	160. §. 5. bey welchen	—	bey welcher

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hausen, Carl Renatus,

Carl Renatus Hausens Versuch einer pragmatischen Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts

Halle 1766

L.eleg.g. 341#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10574503-9
VD18 14600218-001